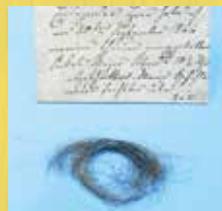


# NLA MAGAZIN

NACHRICHTEN AUS DEM NIEDERSÄCHSISCHEN LANDESARCHIV



# 2022



**Niedersächsisches  
Landesarchiv**





## EDITORIAL

# LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

das Niedersächsische Landesarchiv verwahrt Archivgut aus einer Zeitspanne von etwa 1.200 Jahren Geschichte des Landes Niedersachsen und seiner rechtlichen Vorläufer. Nach den archivgesetzlichen Bestimmungen ist das Archivgut inhaltlich aufzubereiten und der Öffentlichkeit allgemein zugänglich zu machen. Damit wird Staat und Gesellschaft die langfristig notwendige Rechtssicherheit gegeben und Rechts- und Verwaltungskontinuität gewährleistet. Gesetzgebung, Rechtspflege, Verwaltung, Forschung, Presse und interessierter Öffentlichkeit wird ein vielfältiges Wissenspotenzial zur Verfügung gestellt und das kulturelle Erbe der Gesellschaft gesichert.

Der Umfang des Archivgutes beläuft sich derzeit auf ca. 100 Regalkilometer analoger Schriftquellen. Daneben wird dem Landesarchiv zunehmend originär digitales Schriftgut angeboten, das – wenn auch in anderen Arbeitsprozessen behandelt – den gleichen archivrechtlichen Vorgaben unterliegt. Von der Digitalisierung sind im Niedersächsischen Landesarchiv nahezu alle Aufgabenfelder betroffen, angefangen von der Bewertung und Übernahme des digitalen Archivgutes, über die Bereitstellung und Veröffentlichung von Archivalien in digitaler Form

und die Kommunikation mit Nutzerinnen und Nutzern bis hin zur Bestandserhaltung analoger und digitaler Daten. Die Digitalisierung wirkt sich darüber hinaus auf die interne Kommunikation und die internen Arbeitsabläufe aus. Das Niedersächsische Landesarchiv befindet sich in einem grundlegenden und dauerhaften Wandel, den es auch in den nächsten Jahren aktiv zu gestalten hat.

Mit dieser Ausgabe des NLA-Magazins geben wir Ihnen wieder Einblicke in die Arbeit des zurückliegenden Jahres. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus allen Abteilungen des Landesarchivs informieren über Kriterien bei der Auswahl des Archivguts, aktuelle Archivalien-Zugänge, neu erschlossene Bestände und besondere Projekte, über Maßnahmen der Bestandserhaltung, über Veranstaltungen, Ausstellungen und neue Bücher. Und wie immer schließt unser Heft mit einem informativen Blick auf die messbaren Leistungen.

Ich wünsche Ihnen eine informative, anregende und kurzweilige Lektüre!

Ihre 

Dr. Sabine Graf  
Präsidentin des Niedersächsischen  
Landesarchivs

# INHALT

---

## AKTUELLE ENTWICKLUNG



- 4 JAHRESRÜCKBLICK

## ÜBERLIEFERUNGSBILDUNG



- 7 ARCHIVIEREN IM VERBUND



- 11 OHNE SIE IST ES NICHT NIEDERSACHSEN



- 14 INDIVIDUELLE GESCHICHTEN IN MASSENAKTEN



- 17 STADT, LAND, FLUSS:  
DIE ARCHIVIERUNG VON GEOBASISDATEN

## BESTÄNDE, ERSCHLIEBUNG



- 20 MENSCH & MASCHINE



- 23 AKTEN DES SCHAUMBURG-LIPPISCHEN LANDTAGS



- 24 EINBLICKE IN DAS HEIMLEBEN IN DEN 1950ER JAHREN



- 27 CARL BAUER: BAUHAUS-SCHÜLER, ARCHITEKT, HANNOVERANER



- 30 MARKGEMEINDE HASELÜNNE



- 32 DIE VIRTUELLE WIEDERAUFERSTEHUNG DES BRAUNSCHWEIGISCHEN  
STAATSMINISTERIUMS



- 35 KURIOS ODER NUR UNERWARTET?



- 38 DIE ERSCHLIESSUNG UND DIGITALISIERUNG DER WOLFENBÜTTELER  
STAMMBUCHSAMMLUNG



- 41 JOHANN CARL BERTRAM STÜVE (1798-1872)

## IMPRESSUM

<b>HERAUSGEBER:</b>	NIEDERSÄCHSISCHES LANDESARCHIV
<b>REDAKTION:</b>	CHRISTIAN M. MEYER
<b>GESTALTUNG UND DRUCK:</b>	BODENSTEDT DRUCK-GRAFIK-SATZ GMBH
<b>FOTONACHWEIS:</b>	ALLE FOTOS, SOFERN NICHT ANDERS AUSGEWIESEN: NIEDERSÄCHSISCHES LANDESARCHIV
<b>ISSN:</b>	2510-1854

---

### BESTANDSERHALTUNG

 44 **VERLAGERUNG DER PERSONENSTANDSZWEITREGISTER VON BÜCKEBURG NACH STADE ERFOLGREICH ABGESCHLOSSEN**

 46 **UNGEBETENE GÄSTE**

### VERANSTALTUNGEN

 49 **AUS DER CORONA-NOT EINE TUGEND GEMACHT: ERSTE „VIRTUELLE AUSSTELLUNG“ DES NLA**

 52 **THEOPHANU AUF REISEN**

 56 **75 JAHRE NIEDERSACHSEN – EINBLICKE IN SEINE GESCHICHTE ANHAND VON 75 DOKUMENTEN**

 58 **BILDERBÜCHER – REIMGESCHICHTEN. LEBEN, WERK UND WIRKUNG DES BÜCKEBURGER KINDERLYRIKERS ADOLF HOLST**

### KURZNACHRICHTEN

 60 **EIN GRAFFITO FÜR DIE ABTEILUNG OSNABRÜCK**

 62 **NEUE ABTEILUNGSLEITUNG ZENTRALE DIENSTE**

 63 **ARCHIVALIENAUSLEIHEN FÜR AUSSTELLUNGEN**

 64 **DAS NLA IN ZAHLEN**



Fotos 1-4: Instagram @archiv.azubis.nla

## JAHRESRÜCKBLICK 2021

### VON SABINE GRAF

Auch 2021 war geprägt von der Corona-Pandemie und den Maßnahmen zu deren Eindämmung. Wie im Vorjahr wirkten sich diese erheblich auf die Arbeitsbedingungen und die Arbeitsschwerpunkte im Niedersächsischen Landesarchiv aus. Um die geltenden Abstands- und Hygieneregeln einhalten zu können und die Anwesenheitszeiten der Belegschaft in der Behörde zu reduzieren, wurde, wo immer die Aufgaben dies zuließen, Arbeiten von zuhause ermöglicht. Video-konferenzen an Stelle von Dienstreisen

und persönlichen Besprechungen entwickelten sich zu einem festen Bestandteil der dienstlichen Kommunikation.

Die im November des Vorjahres geschlossenen Lesesäle konnten erst Mitte März für das Publikum wieder geöffnet werden. Da die Benutzung aufgrund der erforderlichen Schutzmaßnahmen für Mitarbeiter/-innen und Nutzer/-innen nur eingeschränkt, also mit weniger Arbeitsplätzen und Voranmeldung, möglich war, blieb 2021 die Zahl der „Benutzertage“ und der vorgelegten Archivalien auf dem



niedrigen Niveau des Vorjahres. An die Stelle der Bereitstellung des Archivguts im Lesesaal traten in vielen Fällen telefonische und schriftliche Auskünfte. Aber auch die Zahl der für Benutzerinnen und Benutzer erstellten Reproduktionen stieg noch einmal deutlich an.

Eine große Erleichterung für die Benutzung von Archivgut der Abteilung Hannover brachte nach über zweijähriger Sanierung am 30. August 2021 die Wiedereröffnung des Lesesaals im Herzen der niedersächsischen Landeshauptstadt. Damit entfiel die zum Teil umständliche Anreise zum kleinen Ausweichlesesaal im Außenmagazin Pattensen. Die intensive Auslastung gleich in den ersten beiden Wochen nach der Wiederinbetriebnahme zeigte den großen Bedarf an Archivbenutzung, den der kleine Lesesaal in Pattensen – unter Corona-Bedingungen konnten hier nur vier Arbeitsplätze angeboten werden – nicht hatte abdecken können (Abb. 1 - 4).

In der Abteilung Bückeburg hingegen, die im sogenannten Kavalieregebäude des dortigen Schlosses untergebracht ist, musste der Lesesaal vom 27. September an für einige Monate wegen einer baulichen Umgestaltung für die persönliche Benutzung geschlossen werden. Das Kavalieregebäude befindet sich im Besitz des Hauses Schaumburg-Lippe und wird

seit 1961 vom Land Niedersachsen als Archiv genutzt. Auf der Grundlage eines neuen langfristigen Mietvertrages mit der Hofkammer in Bückeburg geht es bei der Umgestaltung vor allem darum, Erfordernisse des Brandschutzes umzusetzen und das Archiv für die Benutzerinnen und Benutzer barrierefrei zu gestalten. Im Zuge dessen wird der bislang im Obergeschoss befindliche Lesesaal in das Erdgeschoss verlegt (Abb. 5).

In den sieben Archivabteilungen konnten unter den geänderten Rahmenbedingungen vor allem Arbeiten zur Erschließung des Archivguts problemlos durchgeführt werden. Dadurch wurde die geplante Leistungsmenge um mehr als 34 Prozent übererfüllt und der Anteil des im Archivinformationssystem „Arcinsys Niedersachsen und Bremen“ erschlossenen Archivguts erhöhte sich auf 94 Prozent. Einige dieser Arbeiten werden in diesem Heft unter der Überschrift „Bestände, Erschließung“ ausführlich vorgestellt.

Mit Blick auf die sich ändernden Nutzungsgewohnheiten kommt neben der Neuverzeichnung von Beständen und der inhaltlichen Verbesserung von bestehenden Erschließungsdatensätzen der Online-Zugänglichkeit des Archivguts eine große Bedeutung zu. Daher wurde ein weiterer Schwerpunkt auf die Vorbereitung von Digitalisaten für die Veröffentlichung

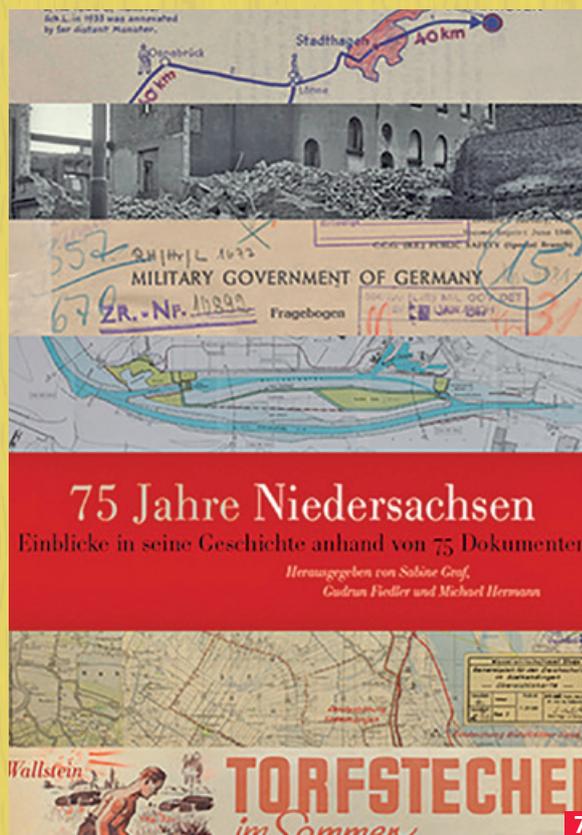
in „Arcinsys“ gelegt, wodurch sich die Zahl der online verfügbaren Reproduktionen von digitalisiertem Archivgut um fast eine Million Aufnahmen auf nunmehr fast 4,5 Millionen erhöht.

Einen Markstein im digitalen Transformationsprozess des NLA setzte die Inbetriebnahme des DIMAG-Produktsystems. Damit ist das Landesarchiv in der Lage, digitale Informationen unterschiedlicher Herkunft und verschiedener Dateiformate dauerhaft zu archivieren. Zu den ersten Übernahmen in das digitale Archiv gehören Geobasisdaten des Landesamts für Geoinformation und Landesvermessung Niedersachsen (Abb. 6). In diesem Heft wird beschrieben, wie lang und komplex sich der Prozess der Archivierung gestaltete und wie grundlegend sich dabei die Vorgehensweise von der bei analogem Schriftgut unterscheidet.

Parallel zu den ersten Zugängen originär digitaler Daten hatte das NLA auch 2021 konventionelles Archivgut in demselben Umfang wie in den Vorjahren zu bewerten und zu übernehmen. In der Tat ist nicht zu erwarten, dass der Zugang analoger Akten in absehbarer Zukunft zum Erliegen kommen wird. Für einen längeren Zeitraum werden daher die Arbeitsprozesse für die Übernahme, Erschließung und Bereitstellung des jeweiligen

analogen Archivguts weiter vorzuhalten sein. Das gilt selbstverständlich auch für die dem Originalerhalt analoger Schriftquellen dienenden Maßnahmen der Restaurierung, der Entsäuerung, der Digitalisierung und der Verpackung. Trotz der auch in diesen Bereichen erforderlichen Maßnahmen des Infektionsschutzes wurden die für 2021 gesteckten Ziele erreicht und teilweise noch übertroffen. Ein Highlight des Jahres 2021 war für mich persönlich unser Jubiläums-Buch „75 Jahre Niedersachsen in 75 Dokumenten“ (Abb. 7). Herzlich danke ich den über 40 Kolleginnen und Kollegen in allen Abteilungen, die zum Gelingen dieses Buchprojekts beigetragen haben. Zu dessen Online-Präsentation im Livestream lud dann im Mai der Niedersächsische Ministerpräsident Stephan Weil ein, dem dafür mein allergrößter Dank gilt. Während Veranstaltungen und Ausstellungen mit Gästen vor Ort jeweils nur in kleinem Rahmen stattfinden konnten, erreichten die ersten beiden virtuellen Archivalienausstellungen des NLA, eine zur Synagoge in Hannover und eine zum 175-jährigen Jubiläum des Deutschen Bühnenvereins, im Internet ein weltweites Publikum.

Die hier nur kurz umrissenen Leistungen des Jahres 2021 konnten nur durch den Zusammenhalt, den engagierten Einsatz und die große Flexibilität aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Niedersächsischen Landesarchivs erbracht werden. Ihnen danke ich daher ganz besonders für die geleistete Arbeit. Ebenso danke ich allen Partnern und Förderern des Landesarchivs für die vertrauensvolle und erfolgreiche Kooperation. Last but not least sei der Niedersächsischen Staatskanzlei für die allseitige Unterstützung und die gute Zusammenarbeit ausdrücklich gedankt.





## ÜBERLIEFERUNGSBILDUNG

# ARCHIVIEREN IM VERBUND

### Landkreis sowie Universität und Hochschule Osnabrück blicken auf zehn Jahre der Kooperation mit dem Landesarchiv zurück.

Von Anna Philine Schöpfer und Thorsten Unger

Das 1993 verabschiedete Niedersächsische Archivgesetz verpflichtet auch die kommunalen Körperschaften sowie die sonstigen der Aufsicht des Landes unterstehenden juristischen Personen des öffentlichen Rechts zur Sicherung ihres Archivguts. Folglich müssten jede Gemeinde oder Stadt sowie jede Hochschule in Niedersachsen ein eigenes Archiv unterhalten, sich zu Verbänden zusammenschließen oder ihren Archivbestand dem Landesarchiv zur Verwahrung übergeben. Letzteres erfolgt im Rahmen eines Depositavertrages, der die Verwahrung des Archivguts unter Eigentumsvorbehalt sowie dessen Erschließung und Benutzung regelt.

Am Standort der Abteilung Osnabrück haben neben verschiedenen staatlichen Behörden auch die Stadt, der Landkreis sowie die Universität und die Hochschule Osnabrück ihren Sitz. Schon allein aus diesem Grund lag die Deponierung von Archivgut im Landesarchiv nahe. Dies trifft auch auf einige der nahegelegenen kreisangehörigen Kommunen wie Bad Iburg oder Georgsmarienhütte zu. Teilweise kann die

Zusammenarbeit wie bei der Stadt Osnabrück auf eine lange Tradition zurückblicken, stellte diese doch dem Königlich Preußischen Staatsarchiv Osnabrück das Grundstück für die Errichtung eines Archivzweckbaus zur Verfügung und ließ dafür im Gegenzug ab 1920 ihr Archivgut (Dep 3) im Staatsarchiv verwahren. Im Laufe der Jahre kamen Deposita von sechs Kommunen im Landkreis Osnabrück hinzu, darunter der bedeutende Archivbestand der Stadt Quakenbrück. Die Universität (Bestand Dep 103) und der Landkreis Osnabrück (Bestand Dep 104) zogen 1992 nach. In der Praxis bedeutete das: kommunales und universitäres Archivgut wurde von Archivar:innen des Landesarchivs mitbetreut. Angesichts der Bedeutung dieser Bestände und der zu ihrer Pflege und stetigen Ergänzung erforderlichen Aufwände zeichnete sich Mitte der 2000er Jahre immer deutlicher ab, dass für diese Aufgaben zusätzliches Fachpersonal erforderlich ist. Die diesbezüglichen Gespräche mit den Eigentümern der Deposita sowie nun auch der Hochschule Osnabrück führten



schließlich zur Einrichtung von drei Kooperationen (Abb. 1). Die Stadt Osnabrück machte im Sommer 2010 den Anfang. Der Landkreis sowie die Universität und die Hochschule zogen im Frühjahr 2011 nach und können 2021 auf das erste Jahrzehnt der Kooperation zurückblicken.

Hochschularchive findet man in ganz Deutschland mittlerweile in großer Zahl und in verschiedenen Organisationsformen. Eher selten findet sich darunter eine Kooperation zwischen Hochschule und Landesarchiv, wie sie in Osnabrück seit 2011 besteht. Die Geschichte dieser Kooperation reicht bis in die 1970er Jahre und damit bis in die Anfangszeit der beiden Osnabrücker Hochschulen zurück. Bereits 1974 griff die Universität auf die Expertise des damaligen Staatsarchivs Osnabrück zurück und informierte sich über das zukünftige Vorgehen im Hinblick auf die Archivierung von wichtigen Unterlagen. Eine konkrete Vereinbarung wurde zwischen den beiden Einrichtungen jedoch erst 1992 geschlossen. 2011 wurde die Zusammenarbeit durch den Abschluss des Kooperationsvertrages intensiviert, an dem sich jetzt auch die Hochschule Osnabrück (ehemals Fachhochschule) beteiligte (Abb. 2). Es wurde ein Facharchivar des höheren Dienstes eingestellt, dessen Stelle im Dezernat 4 der Universität angesiedelt und der auf beamtenrechtlichem Wege an das Niedersächsische Landesarchiv abgeordnet wurde. Neben den Beständen der Universität (Dep 103) trat ein weiteres Depositum für die Hochschule



(Dep 123). Die Kooperation ist in dieser Konstellation einzigartig in Deutschland, denn nicht nur die Zusammenarbeit mit dem Landesarchiv, sondern auch die Verknüpfung von zwei Hochschularchiven ist ein Alleinstellungsmerkmal. Mit der Einrichtung einer eigenen Personalstelle, die von den Hochschulen finanziell getragen wird, konnte ab diesem Zeitpunkt die Betreuung des Schriftgutes der beiden Hochschulen effektiver gestaltet werden: Denn nicht nur die eher strukturiert aufgebauten und teilweise gleichförmigen Unterlagen der Hochschulleitungen und -verwaltungen sowie der Fachbereiche, sondern auch das heterogene Schriftgut der Institute und Professuren, aus Forschungsprojekten, dem studentischen Leben sowie Vor- und Nachlässe sind einerseits ein integraler Bestandteil eines Hochschularchivs und andererseits Grundlage der Hochschulgeschichtsforschung.

Das Universitäts- und Hochschularchiv Osnabrück hat im Rahmen der Kooperation eine gute Entwicklung genommen. Die Bestände sind bis ins Jubiläumsjahr 2021 auf mittlerweile ca. 200 lfd. Meter angewachsen. Die Archivalien sind bereits zu einem großen Teil im Archivinformationssystem „Arcinsys Niedersachsen und Bremen“ verzeichnet und deren Erschließungsdaten stehen online zur Verfügung. Die Bestände beinhalten Akten zur Entwicklung der beiden Hochschulen sowie ihrer Vorgängereinrichtungen (z.B. Pädagogische Hochschule, Staatliche Ingenieurakademien) von der Ebene der Hochschulleitung über



die Gremien, die Hochschulverwaltung, die Fachbereiche bis hin zu Instituten und studentischen Unterlagen. Wichtige Vor- und Nachlässe, wie z.B. des Migrationsforschers Klaus Bade, des Rechtswissenschaftlers Christian von Bar, des Anglisten Tilman Westphalen oder des Tierökologen/Zoologen Herbert Zucchi ergänzen die amtliche Überlieferung und werfen Schlaglichter auf die Verzahnung der Hochschulen mit der Stadt und dem Landkreis sowie herausragende Forschung in der Region und darüber hinaus. Das Archiv selbst ist in der Öffentlichkeit durch zwei Homepages mit gezielten Informationen für die Archivträger und für Archivnutzer:innen sowie durch Aktivitäten in Social Media präsent. Seit 2014 wird der Arbeitsbereich durch studentische Hilfskräfte unterstützt, die wiederum damit einen Einblick in das Berufsfeld „Archivar:in“ erhalten und die bei der großen Aufgabenvielfalt wertvolle Unterstützung bei der Erschließung leisten.

Der Landkreis Osnabrück hat sich der Aufgabe der Archivierung erst vergleichsweise spät angenommen. Nach der Wiedererrichtung der kommunalen Selbstverwaltung 1947 wurde ein Teil der 1885 in Preußen eingerichteten staatlichen Landratsämter sowie der kommunalen Kreisausschüsse, deren Aufgaben 1939 gänzlich dem Landrat übertragen wurden, dem Staatsarchiv Osnabrück übergeben. Die Übernahme von Archivgut des Landkreises wurde jedoch nicht thematisiert. Die Zusammenlegung der vier Landkreise Bersenbrück, Melle, Osnabrück und Wittlage zum heutigen



Landkreis Osnabrück nach der Gebietsreform von 1972 führte erneut vor allem zur Abgabe von Archivgut der Landratsämter. Dies änderte sich erst 1992 mit Abschluss eines Depositatvertrages.

Bei den kreisangehörigen Kommunen stellte sich die Überlieferungslage äußerst heterogen dar. Sechs der 21 kreisangehörigen Kommunen, die in ihrem Zuschnitt seit 1972 bestehen und unter denen sich vier Samtgemeinden mit 17 Mitgliedsgemeinden befinden, entschieden sich zwischen 1909 und 2007 für ein Depositum im Landesarchiv. Die übrigen Kommunen unterhielten kein fachlich betreutes Archiv und kamen ihrer gesetzlichen Pflicht nicht nach. Die Möglichkeit zur Partizipation für alle kreisangehörigen Kommunen war daher bei den Verhandlungen für einen Kooperationsvertrag zwischen dem Landkreis und dem Landesarchiv ein wichtiger Punkt. Der im Februar 2011 geschlossene Vertrag sah folglich die Einstellung einer Facharchivarin im gehobenen Archivdienst vor, die zu 50 % für die Kreisverwaltung und zu 50% für die Verwaltungen der kreisangehörigen Kommunen zuständig ist. Der Landkreis erhält dafür eine Refinanzierung durch die Kommunen nach Einwohnerschlüssel. Organisatorisch ist die Stelle im Fachdienst Personal, Organisation und Digitalisierung, Abteilung Zentrale Dienste in der Kreisverwaltung angesiedelt und zur Wahrnehmung ihrer archivischen Aufgaben an die Abteilung Osnabrück des Landesarchivs abgeordnet.

In zehn Jahren wuchsen die Archivbestän-



de des Landkreises und der kreisangehörigen Kommunen auf gut einen Kilometer Archivgut an. Einen Großteil machen dabei die Register der kommunalen Standes- und Meldeämter aus. Überlieferungslücken konnten durch das gezielte Einwerben von Nachlässen langjähriger politischer Entscheidungsträger oder im Falle des Landkreises durch eine Ersatzüberlieferung aus den Kommunen geschlossen werden. Die Erschließungsinformationen von über Dreiviertel des Archivguts stehen online zur Verfügung und jährlich werden durchschnittlich 300 schriftliche Auskünfte erteilt. Zudem werden der Landkreis und die Kommunen bei regionalgeschichtlichen Fragestellungen unterstützt. Außerdem war es möglich in ihrem Erhaltungszustand geschädigte Stücke durch zielgerichtete Restaurierungsmaßnahmen wieder zugänglich zu machen (Abb. 3). Inzwischen sind 20 kreisangehörige Kommunen und zwei Mitgliedsgemeinden einen Depositatvertrag mit dem Landesarchiv eingegangen. Mit jedem neuen Vertrag wuchsen jedoch auch die archivischen Aufgaben. Seit 2017 entsandte der Landkreis daher eine Kollegin der Kreisverwaltung in Teilzeit an das Landesarchiv. 2020 mündete dies in einer Vollzeitstelle, die mit einer Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste – Fachrichtung Archiv – fachlich besetzt und ebenfalls an das Landesarchiv abgeordnet ist (Abb. 4).

Entsenden Stadt, Landkreis und die Hochschulen laut Vertrag Personal, so stellt das Landesarchiv die archivische Infra-

**Fachhochschule Osnabrück**

## 20 JAHRE INGENIEURAUSSILDUNG

**Programm**

**Donnerstag,** 11. März 1982, 20.00 Uhr, Wilhelm-Müller-Hörsaal:  
Prof. Dr. Axel Hünig, Düsseldorf:  
„Jahrestext der Mächtig nach die technische Entwicklung?“  
Vortragsveranstaltung gemeinsam mit dem IZB und FORUM Osnabrück

**Freitag,** 12. März 1982, 9.00 Uhr, Haus Ohrbeck:  
Einführungsvorstellung für Fachoberschüler

**Tag der offenen Tür**

**Samstag,** 13. März 1982, 9.00–10.00 Uhr, Fachhochschule (Standort: Westerntorg)  
**Sonntag,** 14. März 1982, 9.30–12.30 Uhr, Fachhochschule (Standort: Westerntorg)  
an beiden Tagen:  
Kurzvorträge, Besichtigungen und Vorführungen in den Laborküchen,  
allgemeine und fachliche Studierberatung  
GDB, Dozenten, Studenten, Berufsausschüsse  
Firmenführungen, Industriehörsaal, Mikrokonferenzen u. a. m.  
(Dateien an beiden Tagen durchgehend geöffnet)

**Montag,** 15. März 1982, 15.30 Uhr, Betriebsratssaal:  
Stellung Industrielausweise

**Dienstag,** 16. März 1982, 16.00 Uhr, Betriebsratssaal:  
Sitzung Arbeitskreis Schule und Wirtschaft

Kontaktadresse: Zentrale Studienberatung, Telefon (0541) 808-4136

Fachhochschule Osnabrück  
Fakultät und Verwaltung  
Abteilung 21 (Prüfung) Fachhochschule Osnabrück  
Nachrichtendienst  
Wirtschaftsamt (Standort Westerntorg) Fachhochschule Osnabrück  
Lehrstuhl  
Standort Westerntorg

**UNIVERSITÄT OSNABRÜCK**

**VERANSTALTUNGSVERZEICHNIS**

**SOMMER '76**

22 FEB 1974 Osnabrück, den 21.2.1974

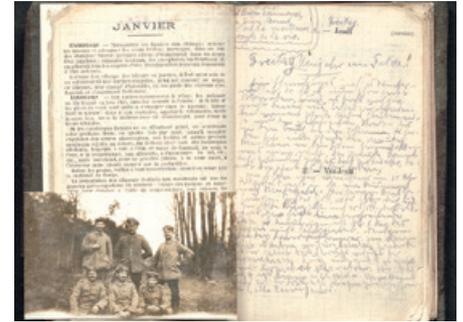
Betr.: Archivierung von Schriftgut der Universitätsverwaltung  
Beweg: Antrag von Herrn Keck (Bnr: 28771/28772) von heutigen Datum

Die Universitätsverwaltung beabsichtigt, gemäß § 20 f. Abs. 2 des  
Aussonderungen von altschriftgut vorzunehmen. Da es sich  
um die erste Aussonderung dieser Art handelt, dürfte es zweck-  
mäßig sein, daß der zuständige Sachbearbeiter sich mit Herrn  
Keck in Verbindung setzt, um grundsätzliche Fragen auch für  
künftige Aussonderungen zu klären. Im Teil des anfallen-  
den Schriftgutes - etwa Rechnungsbelege, Geschäftsbedarf -  
dürfte von vornherein zur Kassation freigegeben werden können.  
Für das gesamte verbleibende Material werden die vorgeschriebenen  
Aussonderungslisten angefertigt.



struktur. Im Gegenzug beteiligen sich die abgeordneten Archivar:innen an den Fachaufgaben, wie beispielsweise der regelmäßigen Nutzerberatung im Lesesaal oder der Öffentlichkeitsarbeit und Publikationstätigkeit des Landesarchivs. Auch die historische Bildungsarbeit für Lernende und Studierende wird inzwischen vornehmlich von diesen übernommen. Zahlreiche Schulklassen und Studierende wurden durch die Archivräume geführt oder Universitätsseminare und schulische Projektstage im Archiv gestaltet. Zudem werden den Praktikant:innen des Landesarchivs auch die Aufgaben eines Kommunal- und Hochschularchivs näher gebracht. Besondere Synergien ergeben sich in der Zusammenarbeit mit Praktikant:innen der Hochschule Osnabrück u.a. im Studiengang „Öffentliche Verwaltung“: Lernen diese den Bereich der Archivarbeit kennen, können sie bei der späteren Tätigkeit in der öffentlichen Verwaltung als Multiplikator:innen für die Belange der Archive wirken. Darüber hinaus decken die Kooperationsarchivar:innen den hohen Bedarf an Beratungsangeboten ihrer Archivträger in Fragen der vorarchivischen Schriftgutverwaltung.

Durch das „Archivieren im Verbund“, so wie es in Osnabrück praktiziert wird, entstehen für alle Partner Synergieeffekte. Für die abgeordneten Archivar:innen ergeben sich durch die Zusammenarbeit konkret die Vorteile des fachlichen Austauschs mit Kolleg:innen aus anderen Archivsparten direkt im Haus, die Nutzung eines leistungsfähigen Archivinformationssystems mit Präsentationsmöglichkeiten im Internet, die Zugänglichkeit des Archivguts auch in Abwesenheit der Archivar:innen sowie die Unterstützung in Fragen der Bestandserhaltung oder Erschließung durch das Personal des Landesarchivs. Die



Zusammenarbeit verschiedener Archivträger bietet zudem die Chance, sich in Bewertungsfragen abzustimmen und dadurch eine in sich konsistente und aussagekräftige Überlieferung zu bilden; bei Recherchanfragen können umfassendere Ergebnisse präsentiert werden, da nicht nur die jeweils eigenen Bestände, sondern andere Überlieferungsstränge hinzugezogen werden können. Von diesem Vorteil profitieren auch vor allem die Nutzer:innen, die für die Einsichtnahme von Archivgut verschiedener Provenienzen bzw. Archivsparten nicht in mehreren Archiven arbeiten müssen. Die spannendste Herausforderung der kommenden Jahre wird die digitale Archivierung sein, die aufgrund der etablierten Kooperation ebenfalls im Verbund mit dem Niedersächsischen Landesarchiv angegangen werden kann.

**Abb. 1:** v. l. n. r.: Anna Philine Schöpfer (Landkreis Osnabrück), Thorsten Unger (Universität und Hochschule Osnabrück), Nina Koch (Stadt Osnabrück)

**Abb. 2:** Unterzeichnung des Kooperationsvertrages im März 2011, v. l. o. n. r. u.: Thomas Vogtherr, Birgit Kehne, Wilfried Hötter und Bernd Kappelhoff, Foto: Elena Scholz Pressestelle Universität Osnabrück

**Abb. 3:** restauriertes Archivalie zum Bau der Türme auf den Quakenbrücker Stadttores 1958-1782

**Abb. 4:** v. l. n. r.: Anna Philine Schöpfer und Jasmin Brettholle nehmen die Archivierung der Kreis- und Kommunalarchivbestände des Landkreises Osnabrück seit 2020 gemeinsam wahr.

**Abb. 5. 9:** Aus den Beständen der Universität Osnabrück

**Abb. 5. 10:** Aus den Beständen des Landkreises Osnabrück



1

## ÜBERLIEFERUNGSBILDUNG OHNE SIE IST ES NICHT NIEDERSACHSEN

**Für die Personalakten der Beamten und Beschäftigten hat das Landesarchiv Bewertungsempfehlungen vorgelegt.**

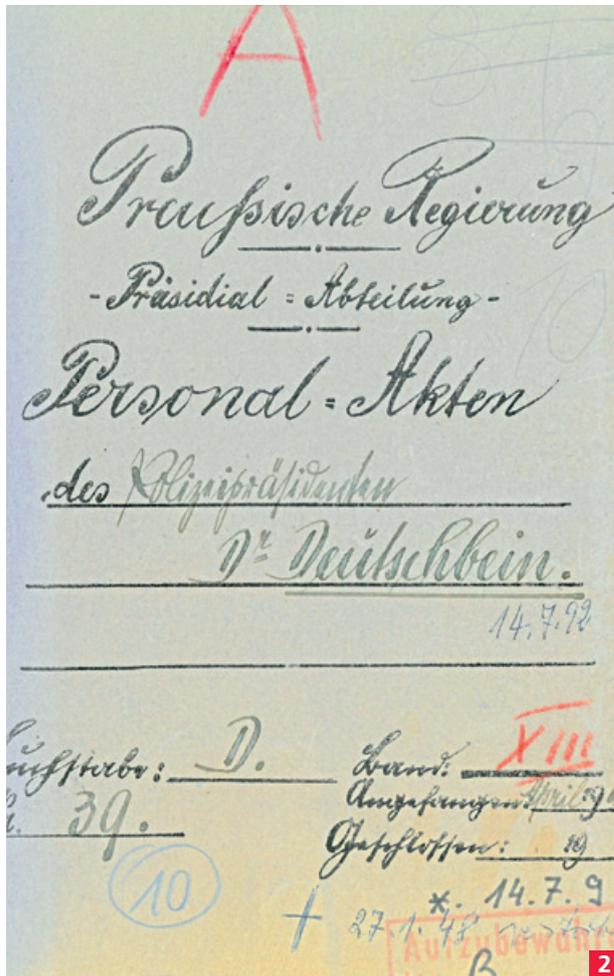
Von Nicolas Rügge

Seit 2014 sind im Landesarchiv abteilungsübergreifend zusammengesetzte Bewertungsteams tätig. Ihre Aufgabe bestand und besteht darin, jeweils für bestimmte Ressorts die wesentlichen Aufgaben und ihren Niederschlag in den Akten zu analysieren, um auf dieser Grundlage Empfehlungen zu formulieren, welches Schriftgut für eine Übernahme in Frage kommt (NLA-Magazin 2016, S. 14-15). Dabei geht es nicht zuletzt darum, diejenige Stelle in der Behördenhierarchie zu ermitteln, wo die entscheidenden Weichen gestellt werden und dementsprechend in der Regel auch das aussagekräftigste Schriftgut entsteht. Inzwischen liegen zwölf Bewertungsempfehlungen vor. Für die Überlieferungsbildung sind sie von großem Nutzen, müssen allerdings über kurz oder lang auch an die sich wandelnden Behördenstrukturen angepasst werden.

Für einige Bereiche konnte an Überlegungen und Modelle angeknüpft werden, die in den 1980er Jahren in der niedersächsischen Archivverwaltung entwickelt wurden. Deren damaliger Leiter Dr. Otto Merker ist in der bundesweiten Diskussion

um Bewertungsfragen mit der Vorstellung einer „variantenreichen Auswahl“ hervorgetreten: Idealerweise sollten demnach verschiedene Methoden quantitativ-statistischer wie auch qualitativ-inhaltlicher Art kombiniert werden, um aus großen Mengen sogenannter gleichförmiger Massenakten (wie z.B. Steuerakten der Finanzämter) eine reduzierte und handhabbare, zugleich aber auch vielseitig auswertbare Überlieferung zu schaffen.

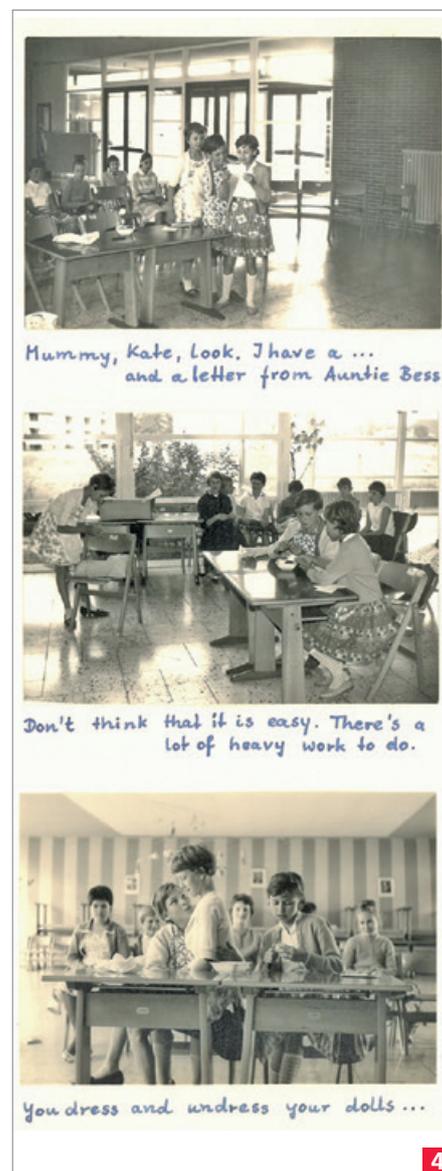
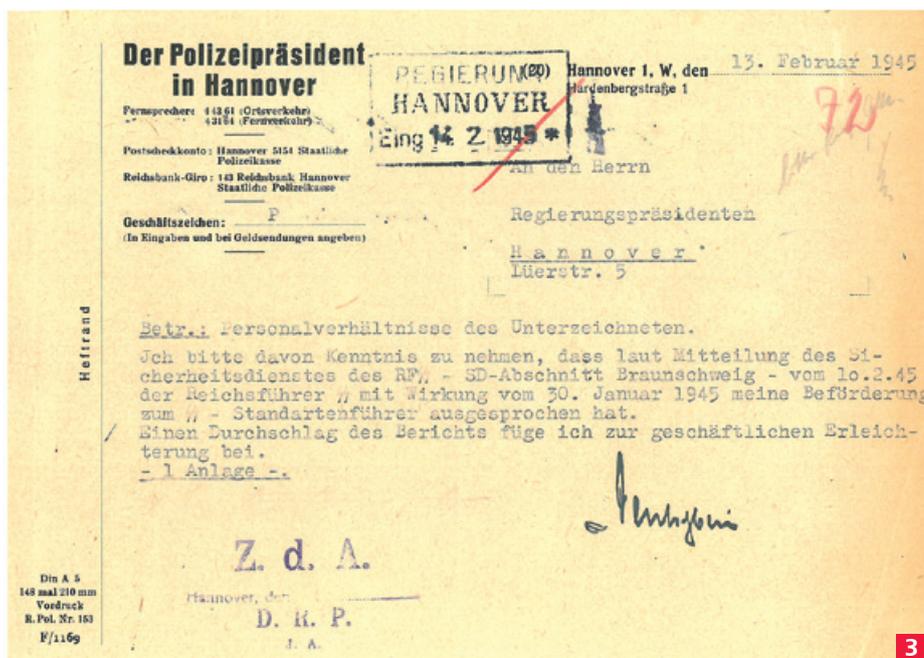
Zu den Aktengruppen, die in Niedersachsen lange Zeit nicht im Fokus von grundsätzlichen Bewertungsüberlegungen standen, zählen die Personalakten. Diese bilden die grundlegende Überlieferung zu sämtlichen Beamten, Richtern und Beschäftigten des Landes mit den wesentlichen Dokumenten von der Einstellung bis zum Ausscheiden: Personaldaten mit oder ohne Foto, Beurteilungen, Beförderungen usw. Dabei handelt es sich um einen sehr erheblichen Teilbereich der Landesverwaltung: Für Niedersachsen sind rund 200.000 Personen tätig, davon fast drei Viertel in den Schulen und Hochschulen sowie bei der Polizei.



Speziell zu den Lehrpersonalakten hat das für das Kultusressort zuständige Bewertungsteam in den Jahren 2016/17 Empfehlungen erarbeitet. Daran konnte eine spezielle Arbeitsgruppe aus den Teams anknüpfen, die sich um übergreifende Querschnittsaufgaben aus den Bereichen Haushalt, Personal und Organisation zu kümmern hat. Diese hat im Juli 2020 Bewertungsempfehlungen für den gesamten Personalbereich vorgelegt, die von der NLA-Abteilungsleitungskonferenz im April 2021 bestätigt wurden und seitdem im Landesarchiv gültig sind.

Was die Personalakten im engeren Sinn angeht, läuft die Empfehlung kurz gefasst darauf hinaus, diese auch weiterhin im Zusammenhang ihrer Entstehung in unterschiedlichen Behörden zu behandeln. Es wird also nicht dem Vorbild des Bundesarchivs und mehrerer Landesarchive gefolgt, die dieses Schriftgut einer generellen, mehr oder weniger schematischen Auswahl unterwerfen, die in große ressortübergreifende Sammelbestände mündet. In Niedersachsen soll vielmehr die Praxis fortgeführt werden, die Personalakten dem Archivbestand der personalverwaltenden Stelle zuzuordnen, von der sie übernommen wurden, beispielsweise der Bezirksregierung Hannover (die Belegschaft im Jahr 1929 zeigt [Abb. 1](#)).

Diese scheinbare Formalie hat erhebliche Auswirkungen auf die Überlieferungsbildung. Angestrebt wird eben kein statistisch hochrechenbares Abbild der Gesamtheit aller Landesbeschäftigter. Das wesentliche Auswahlkriterium ist vielmehr die Funktion in der jeweiligen Behörde: Welches Personal war für die Erfüllung der Fachaufgaben entscheidend oder wirkte besonders stark nach außen – und konnte auch ein größeres Maß an persönlichen Prägungen in die Tätigkeit einbringen? Vor allem für diese Beschäftigten könnte



es wissenschaftlich lohnend sein, sich anhand der Personalakten ein genaueres Bild zu machen. Daneben sollen natürlich – wie allgemein üblich – die prominenten Persönlichkeiten oder sonst dienstlich wie außerdienstlich herausragende Einzelfälle sowie zeittypische Besonderheiten nicht vergessen werden.

Die Empfehlungen berücksichtigen außerdem den Befund, dass der Informationsgehalt der Personalakten im historischen Vergleich merklich nachlässt. Die Aktenführung gestaltet sich zunehmend formalisiert, daher treten die persönlichen Profile immer weniger hervor. Damit wird aber auch der Mehrwert dieser Akten gegenüber dem Schriftgut, das unmittelbar aus der fachlichen Aufgabenerledigung erwächst, im Lauf der Zeit geringer. Kombiniert man diesen Befund mit dem besonderen Quellenwert von Personalakten für die NS-Zeit, gelangt man zu drei Zeitschichten:

1. Für die Geburtsjahre vor ca. 1920 sind

relativ großzügige Übernahmen gerechtfertigt, vor allem im Hinblick auf die Berufswege in der NS-Zeit, aber auch mit Blick auf eventuelle Überlieferungslücken bei den Sachakten. Beispiel: Die Personalakte des Polizeipräsidenten Dr. Erich Deutschbein aus Hannover enthält die Anzeige der Beförderung zum SS-Standartenführer noch im Februar 1945 (Abb. 2 und 3).

2. Für die Geburtsjahre ca. 1920 bis ca. 1940 soll es eine engere Auswahl geben, die zeittypische inhaltliche Gesichtspunkte exemplarisch berücksichtigt. Beispiel: Unterrichtsdocumentation einer Junglehrerin aus dem Englischunterricht 1962 (Abb. 4).

3. Für die Geburtsjahre nach ca. 1940 genügt eine möglichst kleine Auswahl nach den gleichen Kriterien. Sämtliche Bewertungsempfehlungen des Landesarchivs stehen auf der NLA-Homepage unter der Rubrik „Service → Informationen für Behörden → Bewertung“ zum Download bereit.

<https://nla.niedersachsen.de/startseite/service/behordendienst/bewertung/bewertungsempfehlungen/bewertungsempfehlungen-189152.html>





## ÜBERLIEFERUNGSBILDUNG

# INDIVIDUELLE GESCHICHTEN IN MASSENAKTEN

### Die Einbürgerungsakten von Spätaussiedlern im Landkreis Cloppenburg sind eine vielschichtige Quelle.

Von Jens Dirks und Romy Meyer

Migration und Zuwanderung sind prägende Themen im Landkreis Cloppenburg. Bereits nach dem Zweiten Weltkrieg war die Zahl der Zugewanderten hier besonders hoch. Eine weitere Welle folgte nach dem Zusammenbruch der Ostblockstaaten ab Ende der 1980er Jahre. Der Landkreis Cloppenburg gilt seit Mitte der 1990er Jahre als eines der Zentren der Zuwanderung in Niedersachsen. In großer Zahl kamen deutschstämmige Menschen, vor allem aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion, um hier ein neues Zuhause zu finden. Der Landkreis Cloppenburg begrüßte allein in den Jahren 2007/2008 gut 20.000 so genannte Russlanddeutsche. In der gleichnamigen Kreisstadt selbst lag die Zahl seinerzeit bei etwa 2.500 Personen – bei einer Gesamtbevölkerung von gut 32.000 Ein-

wohnern. Den Status der Spätaussiedler regelt das im Jahr 1953 in Kraft getretene Bundesvertriebenengesetz. Es gilt für im Ausland lebende Personen, die im Sinne des Grundgesetzes Deutsche sind und in die Heimat ihrer Vorfahren – nach Deutschland – zurückkehren.

Um das Schicksal von Vertriebenen und Spätaussiedlern dokumentieren zu können und Auswertungen zu Migrationsfragestellungen zu ermöglichen, ist bereits 2014 eine große Zahl an Verwaltungsunterlagen in die Abteilung Oldenburg des Niedersächsischen Landesarchivs übernommen worden. Diese inzwischen erschlossenen Akten konnten nun durch eine weitere Abgabe sinnvoll ergänzt werden. Waren in der ersten Abgabe die Dokumente für die Antragstellung auf Anerkennung



als Spätaussiedler enthalten, so standen nun die Einbürgerungsakten der Neuankömmlinge im Fokus. Für die lokale und auch überregionale Forschung zum Thema der Spätaussiedler in Niedersachsen bieten diese aussagekräftigen Akten aus dem Landkreis Cloppenburg ein breites Spektrum an Auswertungsmöglichkeiten. Neben einer statistischen Betrachtung ermöglichen sie qualitative Einblicke nach mikrosoziologischen Ansätzen. Doch nicht nur für die Migrationsforschung bieten sie eine wichtige Quellengrundlage, auch für viele regional- und familiengeschichtliche Fragestellungen sind sie unverzichtbar.

Die Anfang 2020 ins Archiv übernommenen Unterlagen, in denen meist die Einbürgerungsurkunden für mehrere Personen – in der Regel solche aus Familienverbänden – überliefert sind, dokumentieren zudem die sozialen Netzwerke der Zuwanderer. Sie liefern beispielsweise Aussagen über die Herkunft der eingebürgerten Familien, die in einem bestimmten Ort

wohnhaft wurden. Zum Teil finden sich in den Dokumenten auch Lebensläufe oder persönliche Schilderungen, die den Vorgang der Einbürgerung begründen. Bestehende Kontakte, Freundschaften oder Religionszugehörigkeit werden sichtbar. In Molbergen, einer Gemeinde im Landkreis Cloppenburg, hat sich beispielsweise die Zahl der Spätaussiedler besonders rasant entwickelt. Ende 2019 stammte in dem knapp 9.000 Personen zählenden Ort schon jeder Zweite aus einer so genannten Spätaussiedlerfamilie. Durch zahlreiche Anhänger der freikirchlichen Bewegung der Pfingstler hat sich unter den Neuankömmlingen eine eigene Gemeinde dieser Glaubensrichtung gebildet. Sie ist nur ein Motiv für den zahlenmäßig hohen Zuzug in Molbergen. Herkunft und Zugehörigkeit spielen in vielen Spätaussiedlerfamilien eine große Rolle, auch im neuen Zuhause. Die Struktur der Großfamilie scheint Rückhalt und Sicherheit zu vermitteln.

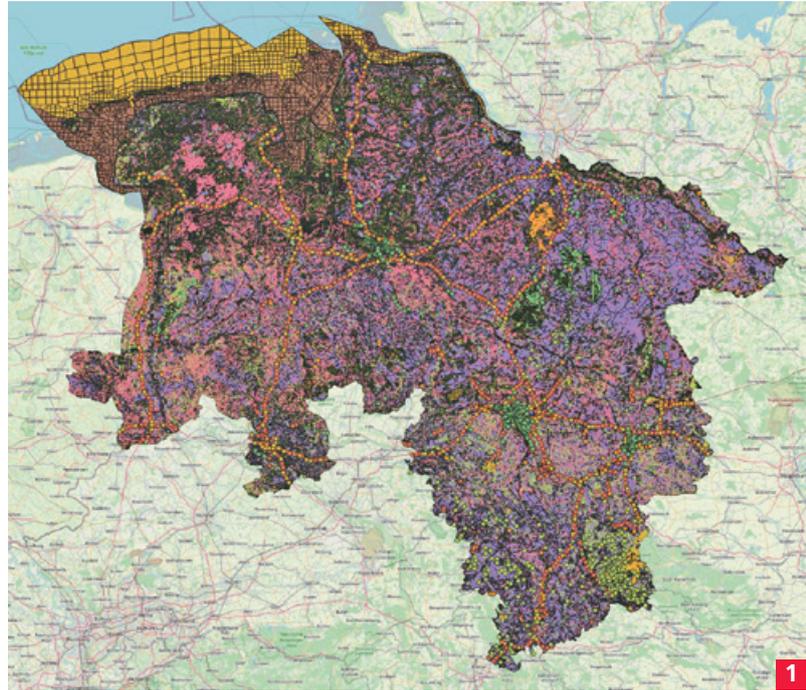
Insgesamt wurden gut 16 laufende Meter Aktenmaterial übernommen. Das Augenmerk lag auf den Einbürgerungen, die bis zum Jahr 1995, d. h. in den ersten Jahren des Zuwanderungsstroms, durchgeführt wurden. Für diese Jahrgänge wurden alle vorhandenen Akten in das Oldenburger Archiv überführt. Der dabei dokumentierte Verwaltungsvorgang stellt eine Sonderform der Einbürgerung dar. Die so genannten Statusdeutschen gelten zwar gemäß Art. 116 Abs. 1 GG als Deutsche, wurden aber gemäß § 6 Abs. 1 StARegG (bis 2010 geltendes Gesetz zur Regelung von Fragen der Staatsangehörigkeit) trotzdem offiziell eingebürgert. Wer diesen aus dem Grundgesetz abgeleiteten Rechtsanspruch nicht in Anspruch nahm, blieb weiterhin „Deutscher im Sinne des Artikel 116 Grundgesetz“. Das konnte sich auf das Aufenthalts- und Heimatrecht auswirken. Beispielsweise konnten durch die Einbürgerung Rückkehrmöglichkeiten in das Herkunftsland verloren



gehen. Andererseits konnte auch die Rechtsstellung als Statusdeutscher wieder aufgehoben werden, wenn der Aufenthalt verlegt wurde. Dieser schlichte Verwaltungsvorgang begründet auch Rechte und Ansprüche und ist daher ein wichtiges Ereignis für die eingebürgerten Personen.

Die Mitarbeiterin der Landkreisverwaltung, die über lange Jahre hierfür zuständig war, hat von ihrer Tätigkeit erzählt und davon berichtet, wie unterschiedlich dieser Verwaltungsakt aufgenommen wurde. Von einem einfachen Termin inmitten des Alltags bis hin zu einem feierlichen Anlass, bei dem Freude und Stolz zu spüren waren. Solcherart Erinnerungen und Aussagen sind freilich nicht aus den Akten ablesbar, doch legen diese Unterlagen einen Grundstock für die Betrachtung der Geschichte der Spätaussiedler, der weit über den Quellencharakter zur Rechtssicherung hinausgeht. Ob und wie sich diese Unterlagen durch weiteres Material, wie zum Beispiel Zeitzeugenberichte, persönliche Schilderungen oder vom Landkreis initiierte Integrationsprojekte ergänzen lassen, bleibt abzuwarten. Eine aussagekräftige Abgabe ergänzt bereits die Quellen zur Geschichte der Spätaussiedler. Die Vereinsunterlagen des „Heimatvereins der Deutschen aus Russland e.V., Molbergen“ (HVDaR) wurden ebenfalls in die Abteilung Oldenburg übernommen.

Die sorgfältig geführten Einbürgerungsakten für die Spätaussiedler im Landkreis Cloppenburg werden nun im Archiv nach den aktuellen Standards von Metall befreit, in säurefreie Mappen und Kartons verpackt und inhaltlich in der Archivdatenbank erschlossen. Erst wenn datenschutzrechtliche und archivgesetzliche Schutzfristen verstrichen sind, werden die Dokumente von jedem Interessierten eingesehen werden können. Doch schon heute ist damit die Quellenbasis für künftige Fragestellungen der Forschung zur Migrations- und Bevölkerungsgeschichte gelegt worden.



## ÜBERLIEFERUNGSBILDUNG

# STADT, LAND, FLUSS: DIE ARCHIVIERUNG VON GEOBASISDATEN

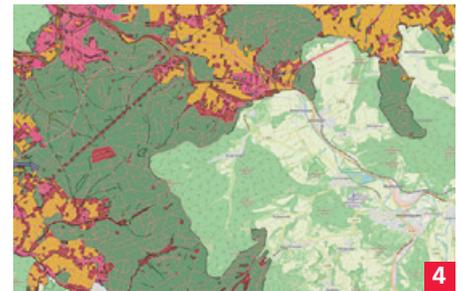
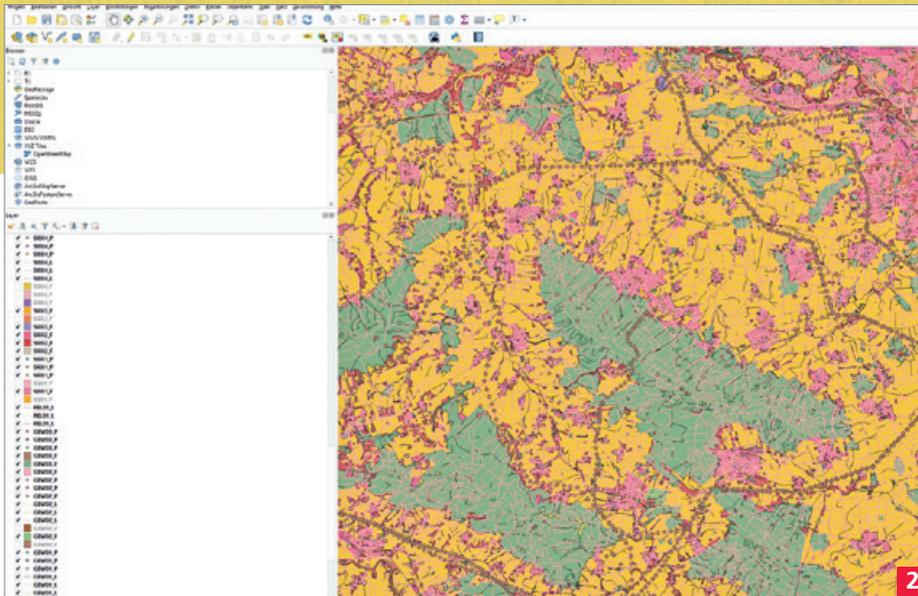
**Die erste Übernahme von Zeitschnitten des Digitalen Landschaftsmodells wurde erfolgreich abgeschlossen.**

Von Oliver Brennecke, Christiane Drewes, Antje Lengnik

Fällt der Begriff Karten im Zusammenhang mit Archiv, werden die meisten eine aufwändig von Hand gezeichnete, papierne Karte aus einem vergangenen Jahrhundert vor Augen haben. Tatsächlich entstehen in den Landesvermessungsverwaltungen allerdings schon seit Jahren nur noch digitale Geodaten. Anstatt der klassischen analogen Karten bietet das Landesamt für Geoinformation und Landesvermessung Niedersachsen (LGLN) heutzutage eine Bandbreite verschiedener digitaler Produkte an: von Digitalen Topographischen Karten über Katasterdaten bis hin zu dreidimensionalen Geländemodellen. Um Forschenden eine einheitliche Datengrundlage über die Ländergrenzen hinweg zu ermöglichen, wurde auf Bundesebene festgelegt, welche Produkte der Landesvermessungsverwaltungen in allen Bundesländern zu archivieren sind. Das bedeutet, dass sich auch das Niedersächsische Landesarchiv der Aufgabe stellt und diese für viele wissenschaftliche und heimatkundliche Fragestellungen wert-

vollen Informationen dauerhaft bewahrt. Allerdings gestaltet sich der Übernahme- und Archivierungsprozess bei digitalen Daten gerade jetzt zu Beginn komplexer als bei der analogen Verwandtschaft.

Da das LGLN schon sehr lange digitale Daten produziert, war diese Behörde eine der ersten, mit der die Teamgruppe Digitale Archivierung im Rahmen des Aufbaus des Digitalen Archivs im NLA in Kontakt getreten ist. Bei ersten Gesprächen konnten wir uns einen Überblick über die verschiedenen Produkte verschaffen und entschieden uns schließlich für das Fachverfahren „Digitales Landschaftsmodell (Basis-DLM)“ als erstes Übernahmeprojekt. Dieses war bis 2010 im LGLN im Einsatz und bildet die Erdoberfläche Niedersachsens und Bremens sowie deren Bebauung in mehreren Ebenen ab, die jeweils bestimmte Objekttypen (z.B. Flüsse, Straßen, Wohngebiete) umfassen. Mithilfe eines Geoinformationssystems (GIS) können diese einzelnen Ebenen übereinandergelegt werden und stellen



zusammen die vollständige Landesfläche dar (Abb. 1-4). Dieses Modell basiert auf den Informationen der Deutschen Grundkarte (Maßstab 1:5.000) und setzt diese in digitale Kartendaten um, die laufend aktualisiert werden. Seit 2008 werden für die Aktualisierung des Basis-DLM die so genannten Digitalen Orthophotos verwendet, welche wiederum aus Luft- und Satellitenbildern abgeleitet werden. Für diese erste Übernahme wurden die Jahre 1996, 2005 und 2010 zur Archivierung festgelegt, wobei es sich bei 1996 um den ältesten noch verfügbaren Zeitschnitt handelt. Neben diesen digitalen Kartendaten wurde von der Behörde auch umfangreiches Begleitmaterial (Metainformationen) abgegeben, das für die Interpretation der Karten von enormer Wichtigkeit ist (Abb. 5, NLA HA Nds. 128 Acc. 2019/59 Nr. 9, Objektartenkatalog). Nach der Auswahl des zukünftigen Archivguts begann der Übernahmeprozess. Es galt, die vorliegenden Daten zunächst in Bezug auf ihren Inhalt aber auch auf ihre Struktur zu verstehen (Abb. 6). Eine große Herausforderung dabei war, wie diese Fachverfahrensdaten in Archivalieneinheiten portioniert werden konnten, um sie im Archivinformationssystem „Arcinsys Niedersachsen und Bremen“ zu verzeichnen. Anders als analoge Unterlagen liegen digitale Daten selten in Strukturen vor, die sich unverändert ins Archiv übernehmen lassen. Es musste also zusammen mit der fachlich zuständigen Ar-

chivarin entschieden werden, welche Daten inhaltlich zusammenpassen und eine Einheit ergeben (Abb. 7-9). Die Frage der Benutzung spielt dabei immer eine große Rolle. In welcher Struktur können wir die Daten am besten recherchierbar machen und im Lesesaal nutzerfreundlich wieder zur Verfügung stellen? Dabei galt es nicht nur, die für das Verständnis des Fachverfahrens relevanten Metainformationen entweder als Beschreibung in Arcinsys oder als eigenständige Archivalien nachzuhalten, sondern auch eine geeignete Software zur Visualisierung zu finden. Auch die Wahl des geeigneten Dateiformats ist für die dauerhafte Aufbewahrung digitaler Daten von zentraler Bedeutung. Viele der Formate, in denen die Daten bei Übernahmen vorliegen, sind nicht stabil und die Wahrscheinlichkeit, dass sie sich bereits in einigen Jahren mit gängiger Software nicht mehr darstellen lassen, ist hoch. Gleichzeitig besteht bei einer Konvertierung in ein anderes Dateiformat die Gefahr eines Informationsverlusts. Es muss also bei jeder Übernahme neu entschieden werden, welches Format am besten geeignet ist, die Integrität der Daten nicht zu gefährden und sie nach wie vor voll darstell- und auswertbar zu machen. Zum Glück konnten uns die Daten des Digitalen Landschaftsmodells in ESRI-Shape übergeben werden, einem Format, das als langfristig stabil und etabliert gilt. Früher oder später wird allerdings eine Konvertierung stattfinden müssen, da technische

Entwicklungen stetig alte Formate obsolet werden lassen. Die Bestandserhaltung von digitalem Archivgut ist somit nie abgeschlossen, weil permanent die technische Entwicklung und auch die sich verändernden Bedürfnisse der Nutzenden beobachtet werden müssen.

Das Digitale Landschaftsmodell konnte schließlich nach zwei Jahren Vorbereitungszeit im Sommer 2021 in das Digitale Magazin übernommen und unter den Signaturen NLA HA Nds. 128 Acc. 2019/59 Nr. 1 – 14 für die Recherche und Benutzung frei zur Verfügung gestellt werden. Die lange Dauer des Übernahmeprojekts erklärt sich nicht zuletzt dadurch, dass die digitale Archivierung einen ganz neuen Arbeitsbereich im NLA darstellt und die Übernahme als Experimentierfeld diente, um für zukünftige Projekte Erfahrungen zu sammeln. Arbeitsabläufe und Standards mussten definiert und technische Möglichkeiten getestet werden. Sehr dankbar sind wir vor allem für den stetigen Austausch mit dem LGLN, das uns während des gesamten Prozesses inhaltliche und technische Fragen mit großer Geduld beantwortet hat.

Diese Übernahme hat gezeigt, dass die digitale Archivierung eine neue und interessante Herausforderung für die Archivarinnen und Archivare darstellt, welche herkömmliche Arbeitsprozesse im Landesarchiv nachhaltig verändern wird.

*   ATKIS-Objektartenkatalog (ATKIS-OK)	Seite	Blatt	Stand
*   Teil D1: ATKIS-OK Basis-DLM	51.0	1 ( 1 )	01.07.2003
*			
*   Nr. Objektbereich	Nr. Objektgruppe		
*   5000 GEWÄSSER	5100 Wasserflächen		
*			
*   Gliederung nach Objektarten			
*			
*   Nr. Objektart			Seite
*			
*   5101 Strom, Fluss, Bach			51.1
*   5102 Kanal (Schifffahrt)			51.2
*   5103 Graben, Kanal (Wasserwirtschaft)			51.3
#   5104 Priel			51.4
*   5105 Quelle			51.5
*			
*   5111 Meer			
*   5112 Binnensee, Stausee, Teich			
*   5121 Watt			

5

Name	Typ	Komprimierte Größe
Dokumentation_ATKIS_altes_Datenmodell	Dateiordner	
Dokumentation_ESRI-Shape	Dateiordner	
Dokumentation_Shape_ATKIS-Ebenen_altes_Datenmodell_1995-2010	Dateiordner	
Shape_Bearbeitungseinheiten_AAA-Modell	Dateiordner	
Shape_Bearbeitungseinheiten_altes_Datenmodell	Dateiordner	
Shape_DTK-Blattschnitte	Dateiordner	
Shape_Verwaltungseinheiten_2018-12	Dateiordner	
19950202-19960629_bzsn_bkg_bdlm_ni	ZIP-komprimierter Ordner	308.097 KB
20051024_bzsn_bkg_bdlm_ni	ZIP-komprimierter Ordner	399.881 KB
20101101_bzsn_bkg_bdlm_ni	ZIP-komprimierter Ordner	559.365 KB
BZSN_BasisDLM_NI_19950202-19960629	ZIP-komprimierter Ordner	301.471 KB
	ZIP-komprimierter Ordner	462.743 KB
	ZIP-komprimierter Ordner	558.090 KB
	Microsoft PowerPoint-Prä...	52.352 KB

6

Archiv in Niedersachsen und Bremen

- NLA Hannover
- Nds. 128 Landamt für Geoinformation und Landesvermessung Niedersachsen (LGN)

Gliederung

- 1 Digitale Landschaftsmodelle (DLM)
  - 1.1 Basis-DLM 1996, 2005, 2010
  - 2 Digitale Topographische Karten (DTK)

NLA HA Nds. 128 Acc. 2019/59 Nr. 1

Neue Repräsentation Exportieren Kontakt anzeigen

Bearbeiten | Löschen | Verschieben | Drucken | In den Bestellkorb | Markieren | Verlinken | Versenden | Verwalten

**Beschreibung - Repräsentationen - Eigenschaften**

**Beschreibung: Verzeichnung**

Identifikation

**Titel** Digitales Landschaftsmodell (Basis-DLM) für Niedersachsen und Bremen

Das digitale Landschaftsmodell umfasst die Gebiete Niedersachsen, Bremen und Bremerhaven; erst ab 2011 sind im Basis-DLM auch Seengebiete ohne Land erfasst

Im Rahmen der Modellgenauigkeit ist das Digitale Landschaftsmodell vollständig, lüftungstreu und kartografisch nicht generalisiert

**Leufzeit** 1995-1996

Informationen / Notizen

**Zusatzinformationen** Bitte beachten Sie für weitere inhaltliche und technische Informationen die Detailsseite der Repräsentationen

**Repräsentationen**

Aktion	Typ	Bezeichnung
Detaillseite	originär digitale Objekte	R 1: E
Detaillseite	originär digitale Objekte	R 2: S

**Eigenschaften**

7

Archiv in Niedersachsen und Bremen

- NLA Hannover
- Nds. 128 Landamt für Geoinformation und Landesvermessung Niedersachsen (LGN)

Gliederung

- 1 Digitale Landschaftsmodelle (DLM)
  - 1.1 Basis-DLM 1996, 2005, 2010
  - 2 Digitale Topographische Karten (DTK)

NLA HA Nds. 128 Acc. 2019/59 Nr. 1 > originär digitale Objekte

Bearbeiten | Löschen | Verschieben | Drucken | Verlinken | V...

**Beschreibung - Eigenschaften**

**Beschreibung: Repräsentation**

Identifikation (Repräsentation)

**Titel** R 2: shape, dbf, xml

**Benutzungshinweise** Für eine flächendeckende Darstellung von Niedersachsen, Bremen und Bremerhaven müssen alle E in einem Geographischen Informationssystem geöffnet werden.

Für ein tiefgehendes Verständnis des Shape-Formats kann die Formatdokumentation unter Nds. 1 5 herangezogen werden.

**Repräsentation (digital)**

**Inhaltliche Beschreibung** Jede ESRI-Shape Datei enthält eine oder mehrere Objektarten. Nähere Informationen ergeben sich aus der Dokumentation der Ebenenstruktur und Ebeneninhalte (Nds. 128 Acc. 2019/59 Nr. 3) und dem Objekt 128 Acc. 2019/59 Nr. 9).

In Niedersachsen werden nicht alle Objektarten verwendet, die der Katalog auflistet. Dies führt dazu, dass Dateien vorhanden sein können.

Für den inhaltlichen Aufbau der Shape-Daten wurde die Strukturierung des Datensatzes "ATKIS-Ebene Bundesamt für Kartographie und Geodäsie (BKG) angehalten.

In den beiden Dateien ATKREE.dbf und ATKREE.dbf sind weitere Relationen zwischen Objekten...

8

Archiv in Niedersachsen und Bremen

- NLA Hannover
- Nds. 128 Landamt für Geoinformation und Landesvermessung Niedersachsen (LGN)

Gliederung

- 1 Digitale Landschaftsmodelle (DLM)
  - 1.1 Basis-DLM 1996, 2005, 2010
  - 2 Digitale Topographische Karten (DTK)

NLA HA > Nds. 128 > Basis-DLM 1996, 2005, 2010

Neue Verzeichnung Neue Serie Import Details

Drucken | Verlinken | Verschieben | Löschen

Type	Signatur	Bezeichnung	Leufzeit	Inhalt	Sortiermerkmal	Aktion
		NLA HA, Nds. 128, Acc. 2019/59 Nr. 1	1995 - 1996	Digitales Landschaftsmodell (Basis-DLM) für Niedersachsen und Bremen Das digitale Landschaftsmodell umfasst die Gebiete Niedersachsen, Bremen und...		Detaillseite In den Bestellkorb Markieren
		NLA HA, Nds. 128, Acc. 2019/59 Nr. 2	1995 - 1996	Metadaten des Digitalen Landschaftsmodells (Basis-DLM) für Niedersachsen und Bremen 1995-1996		Detaillseite In den Bestellkorb Markieren
		NLA HA, Nds. 128, Acc. 2019/59 Nr. 3	1995 - 2011	Metadaten des Digitalen Landschaftsmodells (Basis-DLM) für Niedersachsen und Bremen 1995-1996 und 2005		Detaillseite In den Bestellkorb Markieren
		NLA HA, Nds. 128, Acc. 2019/59 Nr. 4	1993 - 1993	Dokumentation zum ATKIS-Datenverzeichnis		Detaillseite In den Bestellkorb Markieren
		NLA HA, Nds. 128, Acc. 2019/59 Nr. 5	1998 - 1998	Dokumentation des Shape-Dateiformats		Detaillseite In den Bestellkorb Markieren
		NLA HA, Nds. 128, Acc. 2019/59 Nr. 6	2011 - 2011	Gitterraster für Niedersachsen in den Zuschnitten 2x2 km, 4x4 km und 8x8 km		Detaillseite In den Bestellkorb Markieren

9



## BESTÄNDE, ERSCHLIEßUNG MENSCH & MASCHINE

**Ein von der DFG gefördertes Digitalisierungsprojekt steht im Spagat zwischen Hightech und archivfachlicher Findigkeit.**

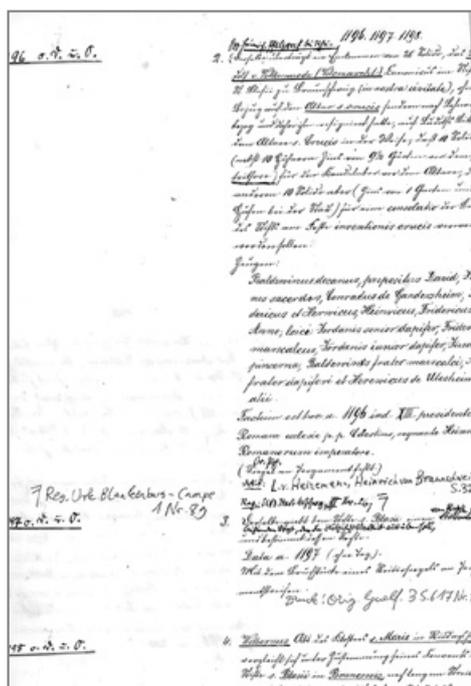
Von Christina Hillmann-Apmann und Christian Manuel Meyer

Im Jahr 1982 wurden erstmals analoge Findbücher der niedersächsischen Staatsarchive in die Erschließungsdatenbank iznAIDA übertragen. Seither ist die niedersächsische Archivverwaltung damit befasst, die hand- und maschinenschriftlichen Findbücher Schritt für Schritt zu digitalisieren und neben den originär digital erstellten Findmitteln über das Internet zugänglich zu machen. So konnten seit 2009 in drei mit Unterstützung der DFG durchgeführten Retrokonversionsprojekten insgesamt 235 analoge Findbücher mit 456.546 Verzeichnungseinheiten digitalisiert und für die Online-Recherche freigegeben werden.

Durch ein viertes von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördertes Retrokonversionsprojekt wird jetzt den Benutzern der Zugriff auf bedeutende Bestände der Abteilung Wolfenbüttel

des Niedersächsischen Landesarchivs erheblich erleichtert. Im Zuge der jetzt abgeschlossenen Retrokonversion wurden besonders vielversprechende analoge Findbücher, vorrangig aus dem 19. Jahrhundert, in digitale Verzeichnisse überführt. Insgesamt 26 Bestände mit fast 26.000 Datensätzen sind damit aus dem Dornröschenschlaf geholt worden und nun über das Archivinformationssystem „Arcinsys Niedersachsen und Bremen“ sowie im Archivportal D/DDB online recherchierbar. Dies wird sich in den nächsten Jahren vermutlich in einer erhöhten Benutzungsfrequenz widerspiegeln.

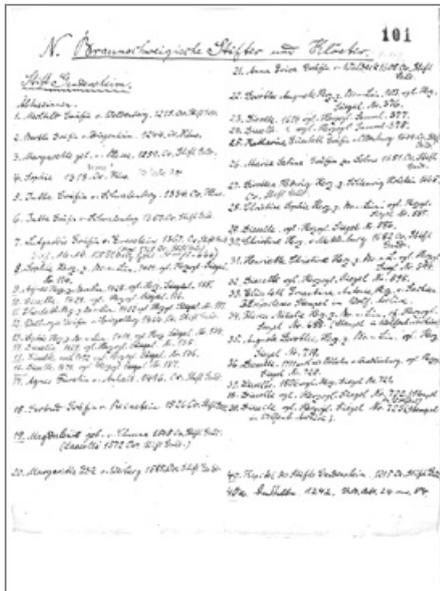
Die Findbücher in diesem jüngsten Projekt gehören zu Archivbeständen der Abteilung Wolfenbüttel und decken den Zeitraum vom 10. bis zum 20. Jahrhundert ab. Sie umfassen die Überlieferung verschiedener Behörden, Gerichte und



Klöster sowie namhafter Familien des braunschweigischen Adels und gewährleisten damit einen einzigartigen Einblick in mehr als zehn Jahrhunderte niedersächsischer Geschichte. Zu den nun online verfügbaren Findbüchern gehören die Urkundenbestände des Kanonikerstifts St. Blasii in Braunschweig, des Klosters St. Ludgeri vor Helmstedt sowie der bis ins Mittelalter zurückreichenden Sammlungen von Siegelabgüssen und Siegelstempeln. Auch die Aktenbestände von weiteren Behörden und Gerichten des Herzogtums Braunschweig sind nun online recherchierbar. Sie dokumentieren u. a. die Militär- und Justizgeschichte des 18. bis 20. Jahrhunderts sowie den Bergbau im Harz. Anders als bei den maschinell digitalisierten Findbüchern der Vorgängerprojekte hatten die Fachleute des NLA sowie des für zwei Drittel der zu bearbeitenden

Findmittel beauftragten Dienstleisters diesmal einen Spagat zwischen Hightech und archivfachlichen Herausforderungen zu bewältigen – was die Frage aufwirft: **Wie funktioniert Retrokonvertierung?** Das Präfix „retro...Retro“ bedeutet „hinter, rückwärts, zurück“. Retro(kon)vertieren heißt eigentlich „zurückwenden“. Wie kann ein Archiv, das sich mit Digitalisierung und elektronischen Arbeitsprozessen für die digitale Zukunft rüstet, hier Verfahren anwenden, die einer „Rückumwandlung“ gleichkommen? In der Tat führt dieser Begriff auf eine falsche Spur: Das DFG-Projekt hat die Umwandlung analoger Findmittel in eine elektronische Form zum Ziel. Bewilligt bereits 2019 konnte es durch personellen Wechsel und Corona erst im Sommer 2020 richtig starten. Im Zuge einer Ausschreibung durch den Vergabedienstleister des Landes Niedersachsen erhielt

die Potsdamer Firma ArchivInForm den Zuschlag für die Umsetzung des Projekts, das dann pünktlich im Zeitrahmen von einem Jahr im Sommer 2021 zum Abschluss kam. Durch die Einführung von Datenbanken (hier: Arcinsys) hat sich das Rechercheverhalten der Benutzer grundlegend verändert, so dass Bestände, die online nicht durchsuchbar sind, nicht im Fokus des öffentlichen Gedächtnisses sind. Gilt doch inzwischen einmal mehr „quod non est in mundo digitale, non est in mundo“. Für das Projekt wurden daher Archivbestände ausgewählt, die inhaltlich viel Potenzial bieten und durch Findbücher vor allem aus dem 19. Jahrhundert erschlossen sind. Im Gegensatz zu den früheren Projekten handelte es sich diesmal überwiegend um handschriftliche Findbücher. Diese heterogenen Findbücher mit unterschiedlichen, eigenwilligen, zuweilen mi-



The image is a screenshot of a digital archive interface. The title bar reads "NLA WO - 1 Sig - Stift Gandersheim - Abschnitten". The interface shows a list of records with the following columns: "Typ", "Signatur", "Beschreibung", "Laufzeit", and "Aktiv". The records are numbered 1 through 27. Each record includes a description of the document, such as "Hochzeit Götze + Mollenberg 1215 Or. 50ff", and a date range in the "Laufzeit" column, such as "1215-1232". The "Aktiv" column contains a red "Deaktivieren" button for each entry.

kroskopisch kleinen Handschriften, Streichungen, Nachträgen und nicht zuletzt der Frage „was ist hier die Signatur?“ stellen dabei an Archivarinnen und Benutzer von heute erhöhte Anforderungen. Wie die bisherige Benutzungsfrequenz zeigt, waren diese Bestände deshalb insgesamt, trotz durchaus bedeutenden Inhalts, für den Benutzer nicht attraktiv.

Was genau geschieht nun aber bei einer derartigen Umwandlung? In den vorangegangenen Retrokonversionsprojekten kam vor allem ein maschineller Prozess zum Einsatz, eine computergestützte Textumwandlung. Allerdings handelte es sich dabei um maschinenschriftliche Findbücher. Wie nun der spezialisierte Dienstleister die aktuellen Anforderungen lösen würde, blieb bis zur Ablieferung der ersten Ergebnisse unklar und spannend.

**Mensch oder Maschine: Teil 1**, eine knifflige, anspruchsvolle Aufgabe, die von den Mitarbeitern von ArchivInForm, federführend durch Jacqueline Elze und ihrem Team, 1:1 gelöst wurde. Hierfür waren die Kenntnis archivfachlicher Belange, Fachverstand, Genauigkeit und nicht zuletzt der Einsatz kognitiver Fähigkeiten ausschlaggebend. Für jedes

Findbuch wurde in enger Kooperation mit dem Archiv in Wolfenbüttel eine detaillierte Arbeitsanweisung erstellt. Aufkommende Fragen wurden umgehend vom Archiv beantwortet, damit der enge Zeitplan eingehalten werden konnte. Dabei war auch der ein oder andere Gang ins Magazin erforderlich. Die Arbeitsanweisungen beschrieben genau, wie die Überschriften in eine mehrstufige Gliederung umzusetzen und wie die einzelnen Punkte einer Titelaufnahme anzuordnen waren. Und sie definierten, was eine alte Archivsignatur und was eine Registratursignatur ist, wie die komplizierten Signaturen aufgebaut sind und wie ein archiverischer Titel zu bilden ist. Es galt nun, unter Berücksichtigung dieser Anforderungen die Findbücher buchstabengenau abzuschreiben und die entsprechenden Teile einer vollständigen Titelaufnahme in bestimmte Felder einer XML-Datei zu übertragen.

Danach erfolgte mit **Teil 2 der elektronische Teil der Retrokonversion**, der Import durch die Maschine: Die XML-Dateien wurden in enger Abstimmung mit Oliver Brennecke und weiteren Kollegen der Abteilung Zentrale Dienste in

das Archivinformationssystem „Arcinsys Niedersachsen und Bremen“ eingelesen und in die Archivtekonik der Abteilung Wolfenbüttel eingefügt. Kleinere Nacharbeiten waren nur in geringem Umfang erforderlich.

Die im Rahmen des Projekts digitalisierten Findmittel repräsentieren Bestände, denen ein hoher Wert in der landesgeschichtlichen Forschung zukommt und bei denen eine intensivierte Benutzung unter unterschiedlichen Fragestellungen zu erwarten ist. Die in „Arcinsys Niedersachsen und Bremen“ und im Archivportal D/DDB bereitgestellten Erschließungsinformationen stehen unter CC0 1.0-Lizenz und dürfen kostenlos heruntergeladen, weiterverwendet und weitergegeben werden.



<https://nla.niedersachsen.de/startseite/aktuelles/neuigkeiten/2021/retrokonversion-analoger-findbuecher-abgeschlossen-202316.html>



## BESTÄNDE, ERSCHLIEßUNG

# AKTEN DES SCHAUMBURG-LIPPISCHEN LANDTAGS

### Der Bestand L 11 der Abteilung Bückeburg wurde neu verzeichnet.

Von Stefan Brüdermann

Der schauburg-lippische Landtag existierte von seiner Neuschaffung 1816 infolge der Beschlüsse des Wiener Kongresses bis zu seiner Auflösung durch die Nationalsozialisten 1933. 1946 wurden zwar noch einmal neun Personen für einen Landtag berufen, sie traten aber vor der Gründung des Landes Niedersachsen im Herbst 1946 nicht mehr zusammen. In den Akten des Landtags finden sich schriftliche Niederschläge wesentlicher Themen der Geschichte des Fürstentums Schaumburg-Lippe: In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren die altständischen Strukturen übermächtig, die Jahrhundertmitte mit den revolutionären Ereignissen 1848/49 brachte den Streit um politische Mitbestimmung. 1868 wurde schließlich die erste moderne Verfassung Schaumburg-Lippes geschaffen. Anschließend blieben aber die Probleme eines Kleinstaates, dessen Verwaltung und Legislative gegenüber einem strukturell und finanziell übermächtigen Fürsten stets in einer schwierigen Position waren. Nach 1918 war daher eine der wichtigsten im Landtag verhandelten Streitfragen der Anschluss des chronisch unterfinanzierten Freistaates Schaumburg-Lippe

an Preußen, der aber am Misstrauen der konservativen Abgeordneten gegenüber dem sozialdemokratisch regierten Preußen scheiterte.

Der Aktenbestand des Landtages ist annähernd ohne wesentliche Verluste erhalten und umfasst etwa sieben laufende Meter. Ungeachtet seiner Bedeutung für die Landesgeschichte war er bislang nur mit einem handschriftlichen Findbuch erschlossen. Der Bestand enthält neben den Generalakten des Landtages Sammelakten der Parlamentsjahre (bis etwa 1881) und Spezialakten der einzelnen verhandelten Gegenstände jeweils 1882 bis 1918 und 1919 bis 1933. Zu den Generalakten gehört als wichtigster Bestandteil auch die Reihe der Sitzungsniederschriften. Sie gewinnen für die Zeit ab 1918 besondere Bedeutung, da kaum gedruckte Exemplare der Sitzungsprotokolle nach 1918 erhalten sind. Insgesamt besteht die Verzeichnung des Bestandes heute aus 1289 Datensätzen im Archivinformationssystem „Arcinsys Niedersachsen und Bremen“. Für die jüngere Landesgeschichte Schaumburg-Lippes ist damit ein zentraler Aktenbestand neu erschlossen.



<https://www.arcinsys.niedersachsen.de/arcinsys/detailAction?detailid=b665>



## BESTÄNDE, ERSCHLIEßUNG

# EINBLICKE IN DAS HEIMLEBEN IN DEN 1950ER JAHREN

**Unterlagen eines ehemaligen Kinder- und Altenheims in Hesel wurden von der Abteilung Aurich übernommen.**

Von Astrid Parisius

Im Sommer 2020 kam eine Anfrage aus dem Stadtarchiv Leer, ob das Niedersächsische Landesarchiv, Abteilung Aurich Interesse an Unterlagen von einem ehemaligen Kinder- und Altenheim in Hesel (Landkreis Leer) habe. Es war ein typischer Dachbodenfund: 2019 hatte die evangelisch-lutherische Kirche das von ihr betriebene Altenheim an einen privaten Seniorenhaus-Betreiber verkauft. Im Zuge von Aufräumarbeiten fanden die neuen Betreiber des „Seniorenhaus Hesel“ auf dem Dachboden zwei große, alte Kartons mit Fotografien, Karteikarten und Aktenordnern und entschlossen sich erfreulicherweise, die Fundstücke dem nahegelegenen Stadtarchiv Leer anzubieten. Durch Vermittlung des Stadtarchivs kamen die Unterlagen schließlich als Schenkung des Seniorenheimes Hesel mit Zustimmung der SELK (Selbständige Evangelisch-lutherische Kirche) in Hannover in das NLA Aurich. Die schriftlichen Unterlagen wurden in den Bestand Kleine Erwerbungen, die Fotografien in den Bestand Bildersammlung überführt, beide Neuzugänge sind vollständig erschlossen.

Die Unterlagen des ehemaligen Kinder- und Altenheims in Hesel sind zwar nicht umfangreich – es handelt sich um einen kleinen Bestand: fünf Archivkartons und 45 schwarz-weiß Fotografien und Negative –, doch sie ermöglichen einen eindrucksvollen Einblick in die Verhältnisse eines kirchlichen Kinder- und Altenheims und zeigen anschaulich, mit welchen Schwierigkeiten das Heim in der Nachkriegszeit zu kämpfen hatte. Sie geben auch einen kleinen Einblick in die Erziehungsmethoden, denen die Heimkinder ausgesetzt waren. Die Unterlagen stammen aus den Jahren 1946 bis 1961. Nur zwei weitere Vorgänge betreffen spätere Renovierungs- und Baumaßnahmen an Gebäuden aus den Jahren 1978-79 und 1988-89.

Das ehemalige Kinder- und Altenheim in Hesel wurde von der „Freien Ev.-luth. Kreuzgemeinde“ im nahegelegenen Bagband gegründet. Die Kreuzgemeinde hatte sich im Sommer 1934 konstituiert, vorausgegangen waren Auseinandersetzungen mit dem Bagbander Pastor der evangelisch-lutherischen Amtskirche, der in seinen Predigten nationalsozialistisches Gedankengut propagierte. Ein Bagband-

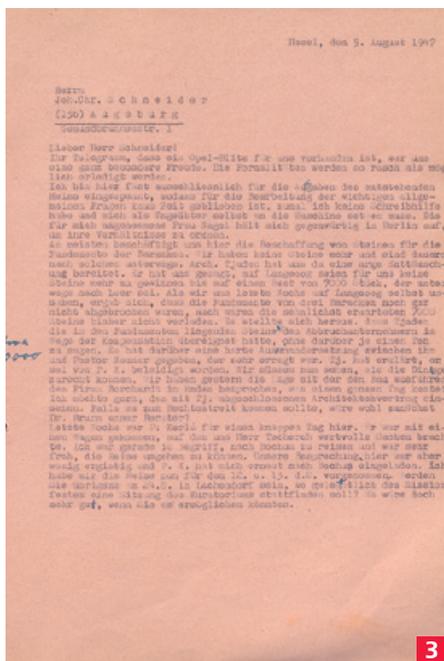


2

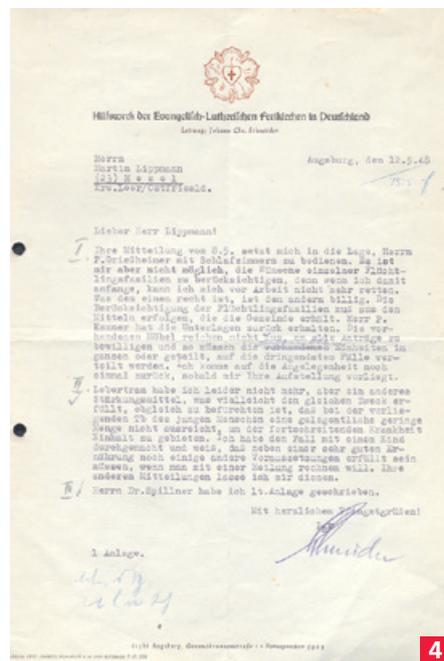
der Landwirt nahm deshalb Kontakt zu der lutherischen Freikirche in Bremen auf und initiierte so die Gründung der freikirchlichen Gemeinde. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges verlagerte die freikirchliche Gemeinde ihren Schwerpunkt in das benachbarte Hesel und baute hier mit Unterstützung der Missouri-Synode aus Amerika ab 1947 ein Kinder- und Altenheim auf. Die Missouri-Gemeinde war Anfang des 19. Jahrhunderts von deutschen Altlutheranern gegründet worden, die aus religiösen Gründen aus Sachsen ausgewandert wa-

ren, und sah nun eine Gelegenheit, im zerstörten Nachkriegsdeutschland missionarische und soziale Arbeit für Kriegswaisen zu leisten. Die kirchliche Betreuung der Kreuzgemeinde oblag ab 1946 dem Bremischen Pastor Kemmer, der später auch als Heimpfarrer für die Bewohner des Kinderheimes und des Altenheimes seelsorgerisch zuständig war. Die Betreuung der Kinder wurde in den Anfangsjahren von Diakonen übernommen, die vom Naemi-Wilke-Stift, dem Mutterhaus altlutherischer Prägung in Guben, Brandenburg,

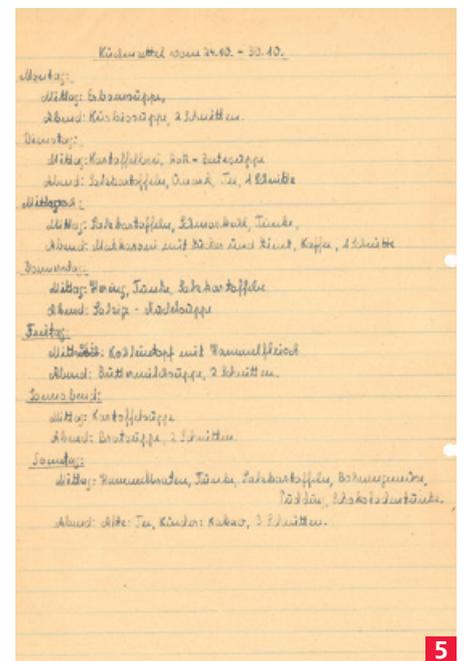
nach Hesel geschickt wurden (Abb. 1). Die Leitung des Heimes wurde Martin Lippmann (1887-1960) übertragen, der 1946 mit seiner Familie von Leipzig nach Hesel zog. Der überwiegende Teil der übernommenen und erschlossenen Unterlagen besteht aus Lippmanns Schriftwechseln mit Ansprechpartnern und Vorgesetzten, u.a. mit Johann Christian Schneider, dem Leiter des Hilfswerks der deutschen ev.-luth. Freikirchen in Augsburg, sowie seinen Handakten. Lippmann, der von 1947 bis zu seinem Ausscheiden 1957



3



4



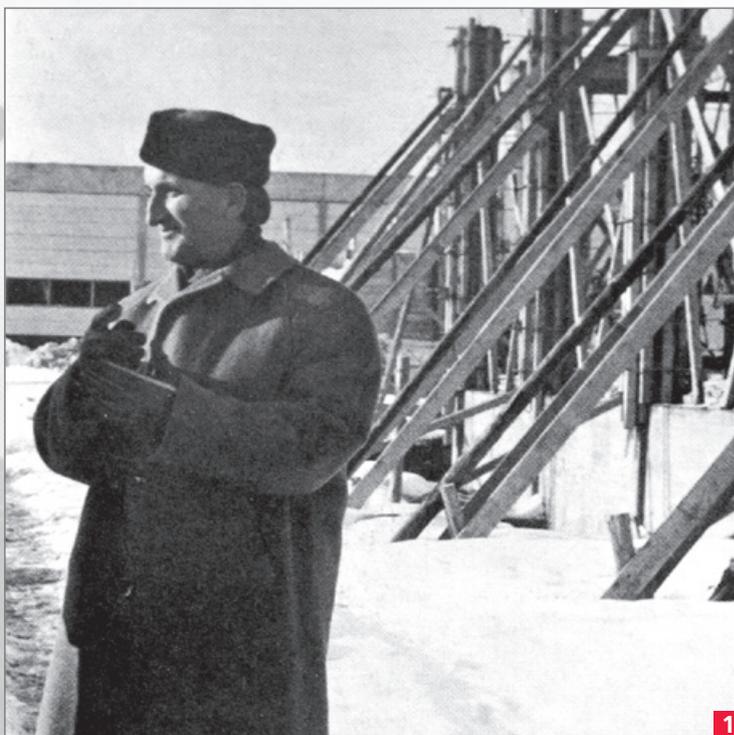
5



das Kinder- und Altenheim als „Heimvater“ leitete und verwaltete, musste zunächst den Aufbau ehemaliger Militärbaracken von der Insel Langeoog als Notunterkünfte organisieren (Abb. 2, 3), kümmerte sich aber auch um die „Verwaltung des Mangels“, wie z.B. die – meist vergebliche – Beschaffung von Lebertran für an Tuberkulose erkrankte Kinder zeigt (Abb. 4).

Seine „Offenen Briefe“, Rundbriefe für andere freikirchlichen Gemeinden, geben seine Sicht vom Heimleben der 1950er und 1960er Jahre wieder. Man erfährt etliche Details über die schwierige Ernährungslage, von den Versuchen der eigenen Schweine- und Hühnerhaltung und über den Anbau von Gemüse und Kartoffeln (Abb. 5). Die zahlreichen Fotografien dieser Jahre zeugen von einem lebendigen Heimleben dieser Jahre, zeigen z.B. Feiern der Altenheimbewohner (Abb. 6) und Ausflüge der Heimkinder.

Die Unterlagen spiegeln den Prozess wider, wie schwer es letztlich den Verantwortlichen fiel, sich von der Ursprungsidee, der ausschließlichen Betreuung von Waisen, zu trennen. Schon Ende der 1940er Jahre stellte man ernüchtert fest, dass nicht so viele Waisenkinder wie erwartet dem Heim in Hesel zugewiesen wurden. Da aber viele ältere Menschen als Flüchtlinge und Vertriebene nach Ostfriesland gekommen waren, wurde beschlossen, neben Kindern auch ältere Menschen aufzunehmen. Nicht zuletzt finanzielle Gründe bewirkten, dass das Heim ab 1949 auch für Feriengäste – Kinder wie erholungssuchende Senioren – geöffnet wurde. So hielten sich z. B. im Sommer 1951 hier 61 Kinder und 81 Senioren auf. Noch bis 1961 nahm man Kinder auf, deren Eltern mit der Betreuung überfordert waren, daneben aber auch immer wieder Feriengruppen z.B. aus Emden, Leer und Hannover. 1961 wurde das Kinderheim aufgelöst, die Einrichtung wandelte sich zum „Evangelisch-Lutherischen Altenheim Hesel“.



## BESTÄNDE, ERSCHLIEßUNG

# CARL BAUER: BAUHAUS-SCHÜLER, ARCHITEKT, HANNOVERANER

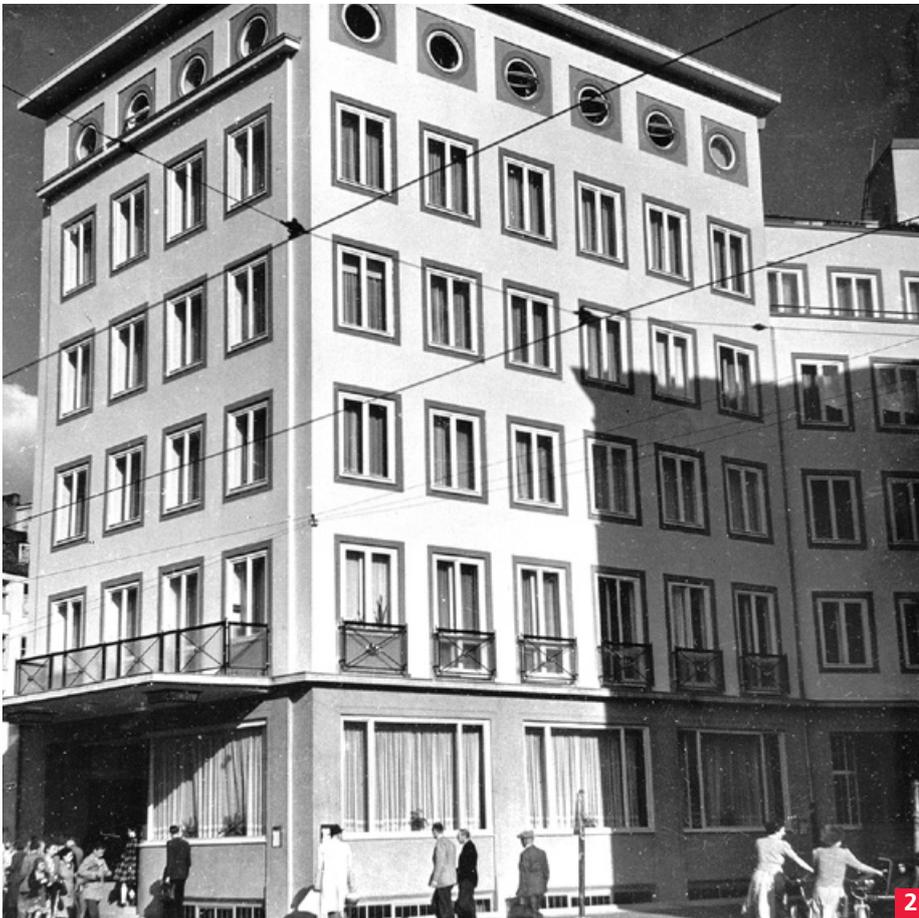
**Rund 100 Jahre nach Gründung des Bauhauses wurde nun der Nachlass seines wohl letzten Absolventen in der Abteilung Hannover vollständig erschlossen.**

Von Jonas Hübner

Der 1909 in Hannover geborene Architekt Carl Bauer hat nicht nur das Erscheinungsbild seiner Heimatstadt mitgeprägt, sondern auch im übrigen Niedersachsen und darüber hinaus viele Wohn- und Geschäftshäuser, Industrie- und Verkehrsanlagen sowie Bauten im Bildungs-, Sozial- und Gesundheitswesen geplant (Abb. 1). Der Ortsplanung für die Bergarbeiterstadt Bad Grund im Oberharz verdankte er sein Bauhaus-Diplom für Städtebau, das er 1933, kurz vor Auflösung des Bauhauses unter Druck der Nationalsozialisten, mit der Unterschrift Mies van der Rohe erhielt. Van der Rohe war ein wichtiger Mentor Bauers und blieb sein großes Vorbild. In Hannover, wo er vor seiner vielsei-

tigen Ausbildung am Bauhaus in Dessau und Berlin ein Architekturstudium an der Technischen Hochschule absolviert hatte, machte sich Bauer 1933 als freischaffender Architekt selbstständig; 1934 wurde er Mitglied des Bundes Deutscher Architekten (BDA).

In den Vorkriegsjahren entwarf Bauer vorrangig Werks- und Industriebauten, u.a. als Werksarchitekt der Norddeutschen Portland-Zementfabriken. Er wurde sogenannter „Vertrauensarchitekt“ der Deutschen Arbeitsfront (DAF) im Gau Südhannover-Braunschweig; 1938 plante er z.B. das Gemeinschaftshaus für die Betriebsangehörigen eines Harzer Sägewerks. Während des Zweiten Welt-



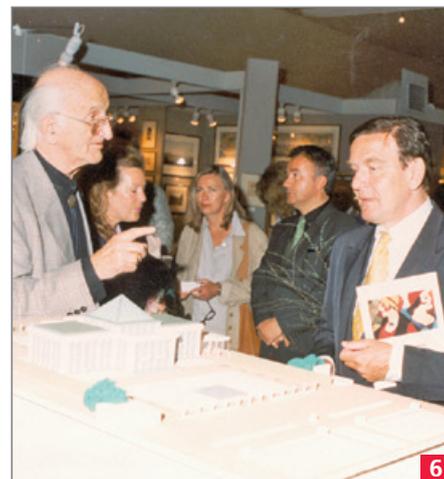
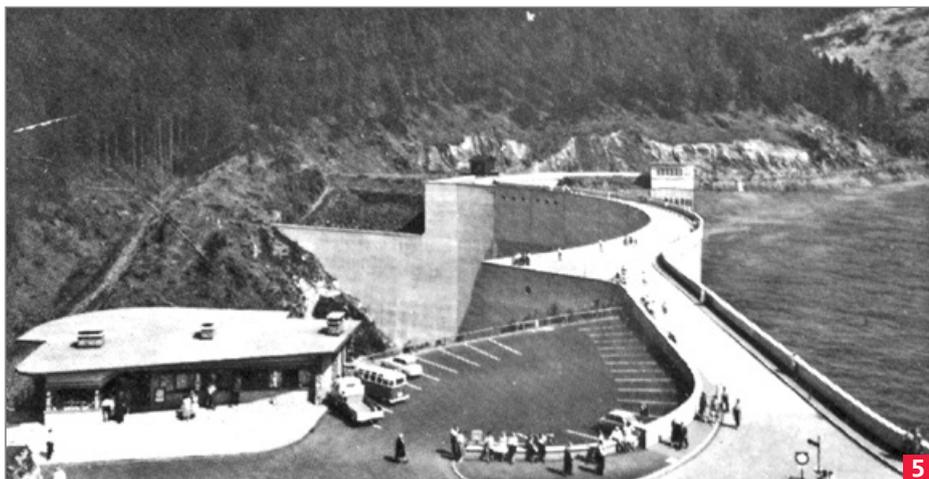
kriegs arbeitete er an „kriegswichtigen Bauten“ (C. B.) der (Rüstungs-)Industrie, zivilen Luftschutzbauten und provisorischen Wiederaufbauten.

Während sein Arbeitsgebiet bis zum Kriegsende v.a. außerhalb Hannovers gelegen hatte, nahm der „trümmerge wohnte Architekt“ (C.B.) in der Nachkriegszeit am Wettbewerb „Innenstadt Hannover“ teil. Bauer, ein ehemaliger Kommilitone und enger Freund des Stadtbaurats Rudolf Hillebrecht, entwickelte in den folgenden Jahren viele Aufbauvorschläge für die Planungsabteilung des Stadtbauamts. Er wurde sogenannter „Blockarchitekt“ der „Aufbaugesellschaft Innenstadt“ für die Bereiche Osterstraße bis Aegidienkirche sowie Bahnhof- und Schillerstraße.

Anlässlich der 1951 in Hannover ausgerichteten Bauausstellung „Constructa“ entstanden zwei Musterbauten nach Bauers Entwürfen, die aber noch zu seinen Lebzeiten wieder abgerissen wurden: das Hotel zur Post an der Schillerstraße (heute Galeria Kaufhof) und das Reparaturwerk der Automobilfabrik Borgward mit Ausstellungsräumen und Tankstelle an der Hildesheimer Straße (heute McDonald's) (Abb. 2 und 3). Erhalten geblieben und im Stadtbild nach wie vor präsent ist dagegen das nach Bauers Plänen im selben Jahr errichtete Teppichhaus Germania an der Karmarschstraße (heute Sportscheck), dessen Neubau das 1943 im Krieg an selber Stelle zerstörte TEGA-Gebäude ersetzte (Abb. 4).

Ein Projekt anderer Art stellte für Bauer in den Fünfziger Jahren der Bau der Okeralsperre im Oberharz dar, an dem er sich vermutlich mit der Konstruktion der Staumauer, einer besonderen „Bogen gewichtsmauer“, beteiligte (Abb. 5); die von ihm entworfenen Nebengebäude wie das Wasserkraftwerk, das Windenhaus und die Gaststätte stehen heute unter Denkmalschutz. Überdies führte Bauer die Ortsplanung für die neue





Siedlung Schulenberg aus, in das die Talbewohner 1954 umgesiedelt wurden, bevor der Okerstausee das alte Waldarbeiterdorf Unterschulenberg überflutete. In Hannover bezog Bauer zur selben Zeit ein eigens entworfenes Ateliergebäude in der Geibelstraße 56, wo die Zusammenarbeit mit Erika Herrmann begann, die später zur gemeinsamen Gründung des Architekturbüros Dipl. Arch. Carl Bauer und Dipl. Ing. Erika Herrmann führte. Bauer wurde 1956 als Bausachverständiger der Industrie- und Handelskammer (IHK) Hannover vereidigt.

Spätestens seit 1977, als Ministerpräsident Ernst Albrecht die Rekonstruktion des Schlosses Herrenhausen vorschlug, beschäftigte sich der gebürtige Herrenhäuser Bauer mit Plänen zur Neugestaltung des Schlossplatzes, auf dem bis 1943 die im Krieg zerstörte Sommerresidenz der Welfen gestanden hatte. In den Neunziger Jahren legte er die Projektstudien „Landeshaus – Belvedere“ und „Gartenpalais“ vor, die er als „Denkanstöße“ bei Kollegen, Prominenten und Politikern in Umlauf brachte; zu den Adressaten gehörten neben dem Welfenhaus und Prinz Charles die Ministerpräsidenten Ernst Albrecht und Gerhard Schröder (Abb. 6: Bauer zeigt Schröder

ein Modell seiner zweiten Studie). In beiden Studien plante Bauer einen Zentralbau mit zweigeschossigen Seitenflügeln und einem Lichthof nach Vorbild des Martin-Gropius-Baus in Berlin, der von einer Glaspypamide überwölbt werden sollte. Ein Empfangspavillon sollte Galerie und Orangerie sowohl miteinander als auch über den Glasbau von Arne Jacobsen mit dem Hauptgebäude verbinden. Bauer projektierte ferner eine Fußgängerbrücke als Verbindung zwischen Großem Garten und Berggarten, ein neues Palmenhaus und einen halbrunden (in der zweiten Studie weggelassenen) Hotelbau. Trotz der Hoffnungen, die der Zuschlag Hannovers für die Expo 2000 bei Bauer geweckt hatte, wurden seine Projekte für Herrenhausen nicht verwirklicht. Er verstarb 1999 im Alter von 90 Jahren.

Der „Nachlass Carl Bauer“ wurde zwischen 2012 und 2018 in mehreren Ablieferungen von Bauers Sohn, dem Architekten Roland Bauer, an die Abteilung Hannover übergeben. Der Bestand umfasst annähernd 2.500 Bauzeichnungen und Pläne aus den Jahren 1932-1998, die in Arcinsys auf der Gliederungsebene „3. Karten, Zeichnungen, Pläne / 3.2. Nachlässe“ verzeichnet wurden. Des

Weiteren besteht die Abgabe aus Fotos im Bestand der Bildgutsammlung „BigS“ sowie aus Schriftgut im Bestand „Kleine Erwerbungen“. Broschüren von und über Carl Bauer wurden als Sonderdrucke in die Dienstbibliothek des Niedersächsischen Landesarchivs in Hannover übernommen. Detaillierte Informationen gibt das von Christiane Drewes verfasste Bestandsvorwort.

<https://www.arcinsys.niedersachsen.de/arcinsys/detailAction?detailid=b2566>





## BESTÄNDE, ERSCHLIEßUNG MARKGEMEINDE HASELÜNNE

**Das Depositum in der Abteilung Osnabrück bietet Einblicke in die Entwicklung und Geschichte der emsländischen Forst- und Landwirtschaft des 19. und 20. Jahrhunderts.**

Von Thomas Brakmann

Die Markgemeinde Haselünne kann auf eine 750-jährige Geschichte zurückblicken: 1241 wurde sie erstmals erwähnt. Ihr Ursprung ist in der mittelalterlichen Agrarverfassung zu suchen und zwar in der so genannten Allmende, die auf das Gemeineigentum der alten Markgenossenschaften zurückgeht. Zu den Marken gehörten die rund um Haselünne verstreut liegenden natürlichen Wald- und Heideflächen sowie die Fluss- und Moorniederungen, die von den Markgenossen gemeinsam genutzt werden konnten: von der Gewinnung von Holz, Gras, Heu, Plaggen und Torf, über den Weideauftrieb von Kühen und Schafen und die Nutzung der Wälder für die Eichel- und Buchenmast bis hin zur Ausübung des Fischfangs und der Jagd.

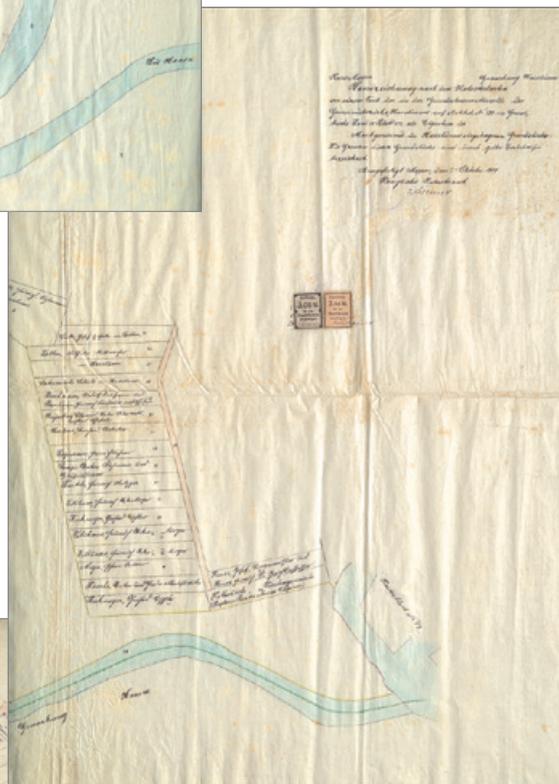
Die Verwaltung des Markenvermögens lag seit dem Anfang des 18. Jahrhunderts in den Händen des Magistrats der Stadt Haselünne, der auch die Angelegenheiten der Markgemeinde vertrat. Da es

keine klaren Grenzziehungen zwischen den verschiedenen Marken gab, kam es immer wieder zu Auseinandersetzungen, ehe gegen Ende des 18. und des frühen 19. Jahrhunderts Grenzbesichtigungen, notarielle Verträge und die Anlage von Grenzsteinen für mehr Klarheit sorgten. Das 19. Jahrhundert war dann durch verschiedene Markenteilungen geprägt, die mit einem Prozess der Veräußerung des Gemeineigentums an die Gemeindeglieder einhergingen. In drei großen Rezessen in den Jahren 1843, 1861 und 1870 formierte sich der Grundbesitz der Markgemeinde, der in dieser Form bis nach dem Zweiten Weltkrieg Bestand hatte.

Leider lässt sich diese lange Geschichte der Markgemeinde aufgrund der empfindlichen Überlieferungsverluste infolge des großen Brandes der Stadt Haselünne im Jahr 1849 und der dadurch verursachten Vernichtung der Marken- und Holzakten kaum mehr nachvollziehen:

Die Unterlagen des in der Abteilung Os-nabrück befindlichen Bestandes (NLA OS Dep 134) setzen erst mit dem Jahr 1902 ein. In der Nachkriegszeit hat die Markgemeinde umfangreiche Flächen, hauptsächlich an die öffentliche Hand veräußert. So reduzierte sich der Flächenumfang von 285 (1959) auf 100 Hektar (2010), wobei der Bestand seit 1986 nahezu konstant ist. Markberechtigt sind heute etwa 180 Personen.

Das Depositem der Markgemeinde Haselünne umfasst 13 Archivkartons und beinhaltet ausschließlich Unterlagen des 20. und 21. Jahrhunderts zur Verwaltung der Markgenossenschaft. Dazu zählen Protokolle der Genossenschafts- und Vorstandssitzungen zwischen 1902 bis 1982 (NLA OS Dep 134 Akz. 2013/38 Nr. 4, 8, 18), Ausfertigungen der Satzungen, die Jahresabschlüsse und Mitgliederlisten von 1904 bis 1986 (ebd. Nr. 1), Unterlagen zur Bewirtschaftung der Jagd- und Forstgebiete, der Verpachtung der Fischereirechte und der Verpachtung der Wiesen (u. a. ebd. Nr. 12 bis Nr. 16) sowie Dokumente zur Verwaltung der Markenrechte (1916-2009) (ebd. Nr. 5 bis Nr. 7, Nr. 17) und zur Teilung von Marken (u. a. des so genannten Lotterfeldes und des Längenfeldes) gerade zu Beginn des 20. Jahrhunderts (ebd. Nr. 10). Ein weiterer Schwerpunkt der Überlieferung liegt bei den Finanzunterlagen der Markgemeinde, wie Steuersachen, eine Dokumentation der Einnahmen und Ausgaben, ein Zeitschnitt der Belege (1968-1979) und Unterlagen zu Grundstücksverkäufen.



<https://www.ar-cinsys.niedersachsen.de/ar-cinsys/detailAction?detailid=b3429>



## BESTÄNDE, ERSCHLIEßUNG

# DIE VIRTUELLE WIEDERAUFERSTEHUNG DES BRAUNSCHWEIGISCHEN STAATSMINISTERIUMS

**Die zehn Bestände zum Braunschweigischen Staatsministerium wurden bereinigt und zu einem einheitlichen Bestand „NLA WO 12 Neu“ zusammengeführt.**

Von Philip Haas

Wenn zwei Ressorts der obersten Behördenebene einer Person unterstellt werden, ist innerhalb der medialen Berichterstattung seit den 1930er Jahren nicht selten von einem „Superminister“ die Rede. Heute kaum noch vorstellbar, aber in früheren Zeiten gang und gäbe war die Verschmelzung verschiedener Ressorts innerhalb eines übergreifenden Ministeriums. Ein solches „Superministerium“ stellte das Braunschweigische Staatsministerium dar, das unter der Ägide verschiedener verantwortlicher Minister zwischen 1813 und 1946 sämtliche ministerialen Aufgaben in einer Behörde mit zahlreichen Abteilungen in einem Haus bündelte.

Diese institutionalisierte Allzuständigkeit schuf in einer Zeit rasant wachsender Schriftlichkeit gewaltige Aktenberge, die es nach dem Aufgehen des Staates Braunschweig im Land Niedersachsen 1946 ins Staatsarchiv Wolfenbüttel, heute Niedersächsisches Landesarchiv, zu überführen galt. Da bei der archivistischen Bewertung, also der Entscheidung über die Archivwürdigkeit von Schriftgut, der hierarchischen Stellung einer Behörde große Bedeutung zukommt, musste der allergrößte Teil der Unterlagen übernommen werden. Schätzungsweise 900 laufende Meter Schriftgut, das heißt circa 76.000 Akten, waren ins Archiv zu schaffen, zu erschließen und zu magazinieren.

Um der Massen Herr zu werden und zwecks besserer Übersicht, erfolgte eine doppelte Segmentierung des Schriftguts. Statt einen einheitlichen Bestand „12 Neu Braunschweigisches Staatsministerium“ zu schaffen, wurden zehn Teilbestände gebildet:

12 Neu Arbeit und Soziales, 12 Neu Finanzen, 12 Neu Forsten, 12 Neu Inneres, 12 Neu Justiz, 12 Neu Kultus, 12 Neu Landwirtschaft und Domänen, 12 Neu Personalakten, 12 Neu Präsidentialabteilung, 12 Neu Wirtschaft.

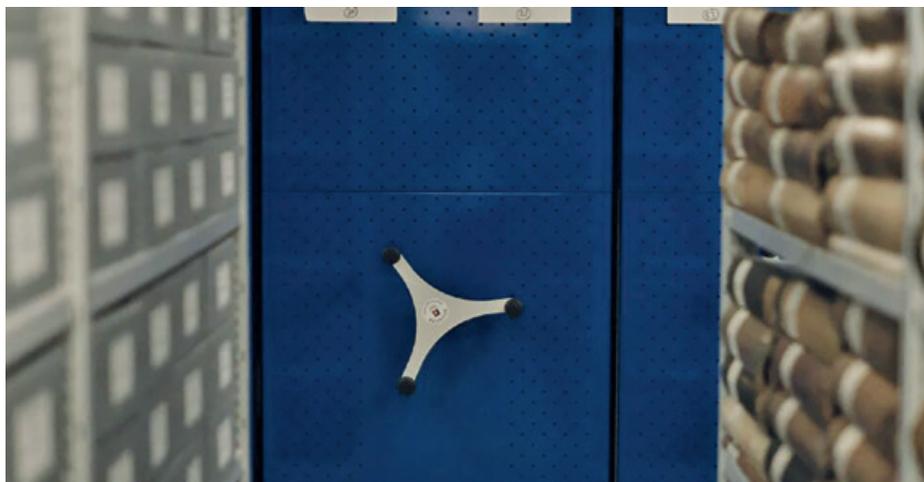
Bei der Bestandsbildung wurde zwar darauf geachtet, im Sinne der Provenienz die jeweiligen Abteilungen als Herkunftsort zu berücksichtigen, im Wesentlichen aber erfolgte sie nach sachlichen Kriterien (Pertinenz). Oftmals ließ sich nicht exakt ermitteln, welche Abteilung die Federführung ausgeübt hatte und es bestand ein thematischer Bezug zu unterschiedlichen Ressorts. Statt sich für einen Bestand zu entscheiden, wurden daher zahlreiche Akten als sogenannte Doppelverzeichnungen in mehreren Beständen hinterlegt. Ein Musterbeispiel ist der Be-

stand „12 Neu Personalakten“, der die Personalakten des Ministeriums umfasst, die teilweise aber auch bei den zuständigen Abteilungen als Doppelverzeichnungen angegeben wurden.

Eine zweite Segmentierung erfolgte, indem die einzelnen Ablieferungschargen (1 bis 18) in der Signatur abgebildet wurden, und zwar über alle zehn 12-Neu-Bestände hinweg. Denkbar wäre beispielsweise für Unterlagen der ersten Lieferung: 12 Neu Inneres 1 Nr. 100 und 12 Neu Wirtschaft 1 Nr. 101. Um ein Auseinanderklaffen der Teilbestände und Springnummern zu verhindern, wurden die Verzeichnungseinheiten im Digitalzeitalter virtuell über sogenannte „Lagerungsbestände“ mit einem nicht vorhandenen Gesamtbestand, einem sogenannten „Schattenbestand“, verbunden. Auf diese Weise erhielten alle Archivalien des Staatsministeriums die einheitliche Signatur 12 Neu (ohne einen Zusatz wie „Inneres“) – oder hätten eine solche erhalten sollen, denn das komplizierte Verfahren wurde nicht durchgängig zur Anwendung gebracht,

so dass zahlreiche Signaturen weiterhin den jeweiligen Teilbestand auswiesen und nur über diesen zu finden waren. Die Erschließung von vielen Händen führte auch sonst zu weiteren Mängeln und Inkonsequenzen, die hier nicht vertieft werden sollen. Sie wurden durch die Überführung der analogen Findbücher in das Archivprogramm AIDA im Zuge der Retrokonversion und eine Migration dieser Daten in dessen Nachfolgesoftware Arcinsys im Jahre 2014/2015 noch verstärkt. Das gravierendste Strukturdefizit der 12-Neu-Bestände ist aber letztlich darin zu sehen gewesen, dass die Segmentierung in zehn Teilbestände bei inkonsequenter virtueller Zusammenlegung das Auffinden und die Bestellung von Archivalien zu einem sehr schwierigen Unterfangen machte.

Die Corona-Krise der Jahre 2020/21 und die daraus resultierende konzentrierte Arbeit im Homeoffice bot dem Verfasser nun die Möglichkeit, die zehn Teilbestände zusammenzulegen. Diese Zusammenlegung hatte eine weitreichende Bestandsbereinigung, ein digitales „Groß-



reinemachen“, zur Voraussetzung, auch wenn freilich nicht alle Defizite beseitigt werden konnten. Beispielsweise duldet Arcinsys nur in sehr beschränktem Maße Doppelverzeichnungen, die bei der Migration von AIDA im Jahre 2014/15 in Massen entstanden sind, so dass diese nach genauer Sichtung eliminiert werden mussten. Sämtliche Daten zur Magazinierung waren anzupassen, Sonderzeichen zu beseitigen, die Bestandsvorworte zu überführen und zahlreiche weitere Arbeitsschritte nötig, bis mittels einer Kette von Datenexporten und -importen aus zehn Beständen einer gemacht werden konnte. Überdies wurden die Signaturen homogenisiert (etwa 12 Neu 1, statt 12 Neu 01 oder 12 NeuFb. 1), so dass nun die Signatursuche erleichtert wird und in einem Gesamtbestand Sammeländierungen möglich sind, die sämtliche Signaturen einer Ablieferungscharge erfassen. Weitere Umbauten ergaben sich aus dem Großprojekt: Beispielsweise hatte die Überlieferung des Braunschweigischen Landesfürsorge- und Landesjugendamts bisher nur als „Schattenbestand“ 12 D Neu existiert, der auch Akten nach 1946 umfasste. Während für die ältere Überlieferung ein eigener Bestand angelegt wurde, erfuhren die nach 1946 entstandenen Unterlagen eine vollständige Neuakzessionierung und Zuordnung zur Braunschweigischen Bezirksregierung, der sie entstammten (NLA WO 4 Nds Zg. 2021/44 Nr. 1-764, alte Archivsignatur: 12 D Neu Nr. 1097-1921).

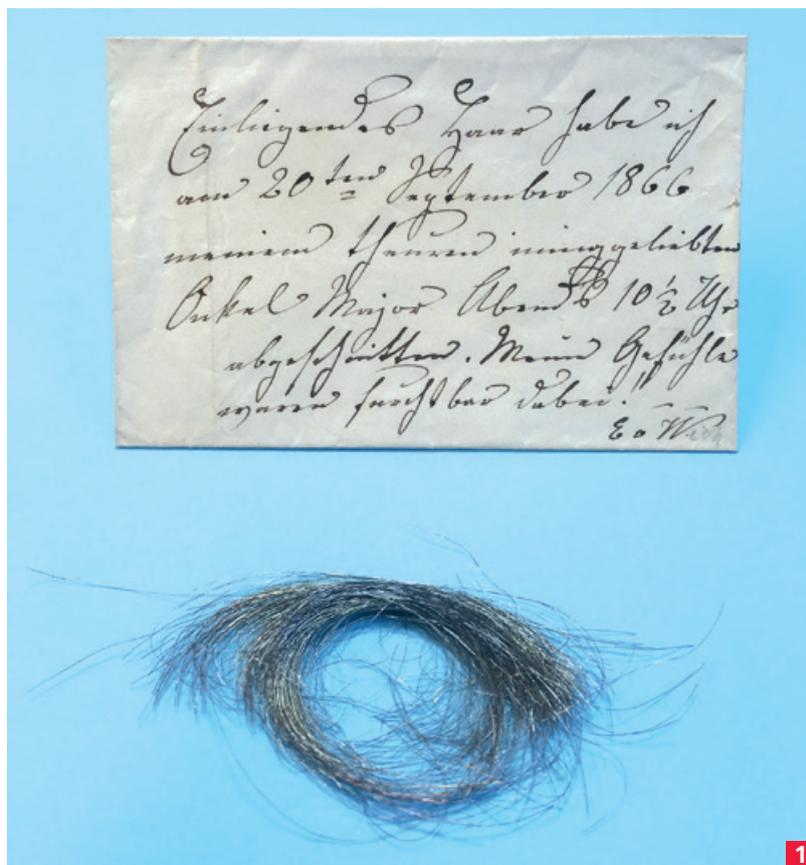
Das Braunschweigische Staatsministerium existiert nun im virtuellen Raum wieder als die umfassende Behörde, die es einst gewesen ist und der bis-



herige Beständekomplex 12 Neu ist als Gesamtbestand mit einheitlichen Signaturen bestell- und bearbeitbar geworden. Es ist zu hoffen, dass die erleichterten Benutzungsmodalitäten der weiteren Erforschung dieser Behörde und der von ihr ausgeübten Tätigkeiten förderlich sein mögen.

<https://www.arcinsys.niedersachsen.de/arcinsys/detailAction?detailid=b22174>





## BESTÄNDE, ERSCHLIEßUNG KURIOS ODER NUR UNERWARTET?

### Ungewöhnliche Quellenfunde in Adelsarchiven geben Anstöße für weitere Forschung.

Von Arne Hoffrichter

Im jüngst für die Nutzung erschlossenen Gutsarchiv Wathlingen/Uetze findet sich zwischen Korrespondenz und Unterlagen der Familie von Lüneburg ein kleines Kuvert mit folgender Beschriftung:

„Einliegendes Haar habe ich am 20ten September 1866 meinem theuren in nig geliebten Onkel Major Abends 10 1/2 Uhr abgeschnitten. Meine Gefühle waren furchtbar dabei. E. v. W.“ (NLA HA Dep. 141 Acc. 2010/146 Nr. 43/2). Auch das Artefakt in Form einer schwarz-grau-melierten Haarlocke ist erhalten geblieben (Abb. 1). Es sind gerade solche Funde, die den Sammlungscharakter von Adelsarchiven besonders betonen und damit auch die Unterschiede zur regulären Behörden-

überlieferung ausmachen. Die Archivschule Marburg stellte 2008 gar eine ganze Tagung unter die Frage: „Adelsarchive – zentrale Quellenbestände oder Curiosa?“ Ein nüchterner Blick auf die Kategorie Adels- und Gutsarchive offenbart jedoch, dass die aufgeworfene Frage rein rhetorischer Natur ist und mit einem provokanten Unterton eher die Diskussion um den Nutzen von privatem Schriftgut aus adliger Provenienz anregen wollte.

„Kurios“ ist hier zu verstehen als „unerwartet“, „überraschend“ bzw. „ungewöhnlich“. Denn im Gegensatz zu einer staatlichen Überlieferung basieren private Deposita in der Regel nicht auf Registratschemata und Aktenplänen, sondern orientieren sich am Wil-

len der Nachlasser oder Deponenten. Der Sammlungscharakter dieser Archivbestände führt zwar dazu, dass sich hier das eine oder andere Kuriosum mehr in den Akten findet. Der Mehrwert für die Forschung ergibt sich jedoch aus der Vielseitig- und Vielschichtigkeit dieser Kollektionen, die einerseits lange Zeiträume von teils mehr als einem halben Jahrtausend abbilden, andererseits aber auch einen Perspektivwechsel weg von der „staatlichen Sicht“ erlauben. Der Inhalt der vielfach als Deposita in den staatlichen Archiven verwahrten

Bestände unterscheidet sich aber nicht nur von staatlichem Schriftgut. Auch die Unterschiede zwischen den einzelnen Adelsarchiven sind beträchtlich. So hat beispielsweise das Archiv eines vormals regierenden Fürsten- oder Königshausen einen vollkommen anderen Charakter als das Archiv einer Familie des niederen oder landsässigen Adels. Zweifelsohne sind vor allem die großen Adelsarchive weit mehr als nur eine Ergänzung zum staatlichen Archivgut, im Niedersächsischen Landesarchiv etwa das Archiv des Hannoverschen

Königshauses. Da die enthaltenen Akten häufig auch Staats- und Regierungsgeschäfte behandeln, sind sie in ihrer Bedeutung für die historische Forschung der amtlichen Überlieferung gleichzustellen.

Doch auch die Gutsarchive des landsässigen Adels bieten vielfache Anknüpfungspunkte für die Forschung. Neben zu erwartenden Quellengattungen, wie etwa spätmittelalterlichen Lehnurkunden, frühneuzeitlichen Hausbüchern und Ablösungsrezessen aus der Zeit der „Bauernbefreiung“ lassen



diese Archivbestände vor allem über die Selbstzeugnisse und Briefwechsel einzelner Protagonisten Schlüsse auf Mentalität und Bräuche in der jeweiligen Epoche zu. So enthalten viele der zahlreichen im Niedersächsischen Landesarchiv verwahrten Gutsarchive auch Dokumente, mittels derer sich die Verbindungen dieser Adelsfamilien zum kurfürstlichen und später königlichen Hof rekonstruieren lassen. Nachdem das Königreich Hannover ab 1866 nurmehr eine preußische Provinz unter vielen darstellte, tritt diesbezüglich die mentale Bindung zum welfischen Herrscherhaus in den Vordergrund.

Um die sich bietenden Möglichkeiten durch einen „kuriosen“ Quellenfund zu verdeutlichen, wird die eingangs zitierte Quelle genauer betrachtet: Das Kuriose an der Haarlocke eines Toten lenkt den ersten Blick unweigerlich weg von der eigentlich handelnden Person hin zu dem Verstorbenen: Georg von Lüneburg (1799-1866) entstammte einer Linie von legitimierten Nachkommen des Celler Herzogs August des Älteren (1568-1636). Obwohl er im Range eines Majors rund drei Monate nach dem Gefecht bei Langensalza verstarb, brachten ihn keineswegs dessen Nachwirkungen zu Tode. Vielmehr hatte er bereits über 36 Jahre zuvor seinen Abschied vom aktiven Militärdienst genommen, um nach erfolgtem Erbschaftsausgleich mit seinen drei Brüdern als Gutsherr in Wathlingen bei Celle ansässig zu werden. Nicht ungewöhnlich für das 19. Jahrhundert begleitete ihn der militärische Dienstgrad bis an sein Grab. Dies mutet aus heutiger Sicht umso erstaunlicher an, weil er erst mit seiner Entlassungsurkunde 1830 zum Major befördert wurde und zuvor als Rittmeister in einem Verdener Ulanenregiment Dienst tat (Abb. 2).

Die Kombination „Onkel Major“ – Zuneigung kombiniert mit Respekt – klingt ebenfalls kurios und leitet über zur Trauernden: Eberhardine von Wick (1826-1910) war eine Tochter von Georgs früh verstorbener Schwester Charlotte von Wick (1793-1826). Ob dies die augenscheinlich emotionale Bindung an den Onkel erklärt, bleibt ungewiss. Doch spricht die Formulierung ihrer Gefühle hier deutlich gegen eine Trauerbekundung aus bloßem Anstand. Neben dem Text – Dokumentation und Trauerhuldigung in einem – ist es vor allem die Handlung der Nichte, die ihre Ehrfurcht vor dem und bisweilen Verehrung für den verstorbenen Onkel ausdrückt.

Das Abschneiden einer Haarlocke auf dem Totenbett mag aus unserem heutigen Blickwinkel vielleicht abergläubisch oder kurios erscheinen, war aber im 19. Jahrhundert – einer „Epoche von Trauerbekundungen“ (Philippe Ariès) – ein durchaus üblicher Brauch. Man wollte einen verehrten oder gar berühmten Menschen im eigentlichen Sinne des Wortes mit dem „Souvenir“ in Erinnerung behalten. Auch Bilder, gewirkt aus den Haaren von Toten oder Lebenden waren als „Erinnerungsskizzen“ (Aleida Assmann) nichts Ungewöhnliches. Das bekannteste Beispiel in diesem Gesamtzusammenhang ist vermutlich aber der Komponist Ludwig van Beethoven (1770-1827), bei dem anhand einer der zahlreichen überlieferten Haarlocken schließlich noch versucht wurde, die Gründe seiner Taubheit zu erkunden.

Die skizzenartige Quellenkritik hat hier exemplarisch gezeigt, dass unerwartete Quellenfunde nicht nur aufmerken lassen, sondern auch Anstöße für seriöse Forschungsansätze sein können. Kuriosa aus Adelsarchiven sind durchaus dazu geeignet den Weg in

die Mentalitäts- und Alltagsgeschichte zu ebnen. Vor allem aber – und dies hat sich hier deutlich offenbart – kann der kuriose Anschein recht schnell schwinden, wenn der Quellenfund im Lichte seiner Epoche betrachtet, mithin historisiert wird.

<http://www.arcinsys.niedersachsen.de/arcinsys/detailAction?detailid=b2368>





## BESTÄNDE, ERSCHLIEßUNG

# DIE ERSCHLIEßUNG UND DIGITALISIERUNG DER WOLFENBÜTTLER STAMMBUCHSAMMLUNG

**In einem zweijährigen DFG-Projekt wird die herausragende Wolfenbütteler Stammbuchsammlung (16.-19. Jahrhundert) seit April 2021 tiefer erschlossen und digitalisiert sowie einer fachlichen und breiten Öffentlichkeit präsentiert.**

Von Philip Haas

Unter einem Stammbuch wird heutzutage ein DIN-A5-großer Hefter verstanden, der offizielle Dokumente mit Angaben zu Personendaten enthält, das sogenannte Familienstammbuch. Aber wann wird jemandem etwas „in das Stammbuch geschrieben“? Das bekannte Sprichwort ist der vermutlich letzte Nachklang einer anderen Form von Stammbuch, die jenseits von Fachkreisen nahezu in Vergessenheit geraten ist: Bis ins 19. Jahrhundert wurde darunter ein Freundschaftsalbum (auch Album amicorum oder Philothek genannt) verstanden, das am ehesten dem entspricht, was sich als „Freundebuch“ (ehemals Poesiealbum) bei Kindern bis heute unge-

brochener Beliebtheit erfreut. Während der Frühen Neuzeit war der Besitz eines Stammbuchs und das wechselseitige Hineinschreiben alles andere als eine Kinderrei, auch wenn ein spielerischer Aspekt dabei keineswegs selten war.

Stamm- oder Freundschaftsbücher entwickelten sich im 16. Jahrhundert aus Widmungs- und Autografensammlungen der Wittenberger Reformatoren, mit denen sich Studenten als Schüler von Luther und Melanchthon kenntlich machen konnten. Im Laufe der Frühen Neuzeit weitete sich diese Praxis zu Büchern aus: Insbesondere Studenten und Adlige auf Reisen, später auch andere gesellschaftliche Gruppen, sammelten

(84)



In univ. zu Junit  
1714.

Einige mit empfehlende  
Vorfahren haben best  
zu gütigen andauer  
Anwesenheit von Junit.

im Stammbuch Einträge von Kommilitonen, Professoren, Honoratioren, Machthabern und sonstigen Bekanntschaften. Beim Blick in die vielsprachigen, mit Zitaten versehenen, oftmals kunstvoll ausgestalteten und reich illustrierten Freundschaftsalben gedachte man früherer Reisen oder der Studentenzeit, konnte aber auch anderen das eigene Beziehungsnetzwerk vor Augen führen. Derartige Stammbücher gibt es auch im Niedersächsischen Landesarchiv. Eine herausragende Sammlung von mehr als 300 Exemplaren hat vor allem die Abteilung Wolfenbüttel aufzuweisen. Paul Zimmermann (1854-1933), einstmaliger Leiter des Hauses und vehementer Befürworter der Sammlungstätigkeit von Archiven, erwarb den Bestand zu Beginn des 20. Jahrhunderts, um sie als Grundlage zur Erarbeitung einer historischen Matrikel der Universität Helmstedt zu nutzen. Seit April 2021 wird die Stammbuchsammlung im Rahmen eines Projekts der Deutschen Forschungsgemeinschaft tiefer erschlossen und digitalisiert.

Aufgrund ihrer zahlreichen Eintragungen von unterschiedlicher Hand benötigen Stammbücher eine Einzelblattverzeichnung, um hinreichend erschlossen zu sein. Ein derartiges Verfahren ist zeitaufwendig und äußerst anspruchsvoll, ja verlangt geradezu nach einem „universal gebildeten Bearbeiter“ (Jörg-Ulrich Fechner/Udo Sträter). Obwohl nicht wenige Stammbuchbestände in Archiven verwahrt werden, findet ihre Erschließung bislang fast ausschließlich in Bibliotheken statt. Deren fachliche Traditionen und technische Voraussetzungen weichen in vielen Punkten von denen der Archive ab und sind nicht einfach auf diese übertragbar. Folglich kommt dem Wolfenbütteler Stammbuchprojekt in archivischer Hinsicht eine gewisse Pionierfunktion zu. In der Vorbereitungsphase mussten daher viele archivspezifische Entscheidungen getroffen werden, etwa was die Art der Verzeichnung in Arcinsys betrifft, dem in Niedersachsen genutzten Archivinformationssystem. Gemeinsam mit dem Stammbuchforscher Prof. Dr. Wilhelm Schnabel von der Universität

Erlangen wurde ein Verzeichnungsraaster erarbeitet. Zu jedem einzelnen Eintrag werden in Enthält-Vermerken zahlreiche Daten, etwa zum Verfasser, dem Ort, den verwendeten Sprachen, den zitierten Autoren erfasst und ggf. mit Bildbeschreibungen verbunden. Dabei finden auch Normdaten der GND Berücksichtigung. Alternativ wurde die Erfassung eines jeden Eintrags in einer eigenen, aber untergeordneten Verzeichnungseinheit (In-Verzeichnung) erwogen, aber aufgrund damit verbundener technischer Probleme und aus inhaltlichen Gründen schließlich verworfen: In-Verzeichnungen hätten eine Zerfaserung der Erschließungsdaten nach sich gezogen, in Arcinsys bei großer Zahl Exporte verhindert und vor allem eine sinnvolle Verknüpfung mit Digitalisaten unmöglich gemacht. Eine solche wird zeitnah erfolgen, denn von den bis dato noch nicht sicherungsverfilmten Stammbüchern wurden mittlerweile in der Zentralen Werkstatt in Bückeburg Farbdigitalisate erzeugt. Mit Dr. Magnus Ulrich Ferber konnte ein erfahrener Bearbeiter gewonnen werden, der bereits

an zahlreichen Erschließungs- und Editionsprojekten mitgearbeitet hat und souverän mit der schwierigen Materie umzugehen weiß.

Die meisten der Wolfenbütteler Freundschaftsbücher stammen aus dem 18. Jahrhundert. Der geografische Schwerpunkt liegt auf dem nördlichen Deutschland, vor allem auf der Universität Helmstedt. Eine Besonderheit der Stammbuchsammlung stellt sicherlich die hohe Zahl an weiblichen Stammbuchhaltern dar. Mit Beginn im späten 19. Jahrhundert sind Stammbücher ein vielbeachteter Untersuchungsgegenstand und erleben seit den 1980er Jahren eine ungebrochene Forschungskonjunktur. Zahlreiche Disziplinen, wie vor allem die Germani-

stik und Geschichtswissenschaft, aber auch die Theologie, die Neulatinistik, die Kunstgeschichte, die Musikwissenschaft, die Medizingeschichte und die Philosophie bedienen sich der Freundschaftsbücher als vielschichtiger Quelle. Stammbücher im Archiv zugänglich zu machen, ist mit der Aussicht verbunden, Querbezüge zu weiteren dort aufbewahrten Quellen herstellen zu können, um diese wechselseitig zu beleuchten. Im Netz der Archivquellen kann das Stammbuch womöglich noch einmal weitergehende Bedeutung entfalten und seinerseits besser verstanden werden.

Die Ergebnisse des Stammbuchprojekts sollen in verschiedener Form der Öffentlichkeit präsentiert werden. Angedacht ist

etwa eine Ausstellung in physischer und eine in virtueller Form. Den krönenden Schlussakkord aber setzt im März 2023 eine große wissenschaftliche Fachtagung, die in Kooperation mit der Herzog August Bibliothek „Stand und Perspektiven der Erschließung und Erforschung von Freundschaftsbüchern“ ergründen wird. Sie bietet die Chance, Wissenschaft und Wissenschaftsinfrastruktur zusammenzuführen, und die dann erschlossene und digitalisierte Wolfenbütteler Stammbuchsammlung des NLA einer doppelten Fachöffentlichkeit bekannt zu machen.





Johann Carl Bertram Stüve als Bürgermeister der Stadt Osnabrück. Lithografie nach einer Zeichnung von Heinrich Neelmeyer (1790-1839); Druck: Lithographische Anstalt G. Hunckel, Bremen, undatiert [1839] (Foto: Museumsquartier Osnabrück, A 5356)

## BESTÄNDE, ERSCHLIEßUNG

# JOHANN CARL BERTRAM STÜVE (1798-1872)

**VGH-Stiftung unterstützt die Erschließung der Korrespondenzakten in der Abteilung Osnabrück.**

Von Thomas Brakmann

Wohl kaum ein bürgerlicher Politiker hat die Geschichte und die verfassungsrechtliche Entwicklung des Königreichs Hannover bis 1866 so sehr beeinflusst wie Johann Carl Bertram Stüve (1798-1872) (Abb. 1). Anlässlich der Wiederkehr seines 150. Todestages im Jahr 2022 erinnert das Niedersächsische Landesarchiv an die Persönlichkeit und die Verdienste des weitgehend in Vergessenheit geratenen Osnabrücker Bürgermeisters, langjährigen Abgeordneten der Allgemeinen Hannoverschen Ständeversammlung, zeitweiligen hannoverschen Innenministers und Landeshistorikers. Durch die großzügige finanzielle Förderung der VGH-Stiftung wurde im Rahmen eines Nacherschließungsprojekts der in der Abteilung Osnabrück aufbewahrte um-

fangreiche Nachlass Stüves nutzungs-freundlicher aufbereitet und der Zugang zur Korrespondenz Johann Carl Bertram Stüves für weitere Forschungen wesentlich verbessert.

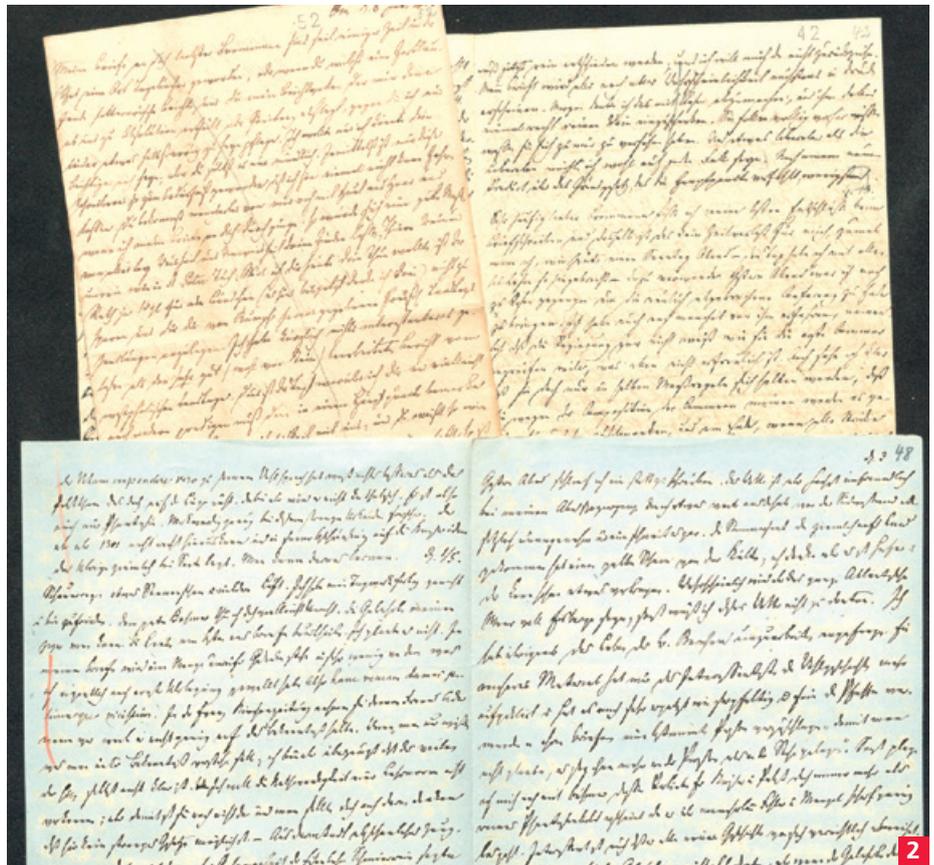
**Der Familiennachlass Stüve.** Stüves Wirken hat sich an mehreren Stellen in der archivischen Überlieferung niedergeschlagen. Rückschlüsse auf Stüves landes- und kommunalpolitische Tätigkeit, seine wissenschaftlichen und gesellschaftlich-karitativen Aktivitäten finden sich in verdichteter Form im Bestand der „Stadt Osnabrück / Stadtsachen“ (NLA OS Dep 3 b IV) sowie in der verstreuten Aktenüberlieferung in den verschiedensten Beständen staatlicher und privater Herkunft. Von herausgehobener Bedeutung aber ist der in Osnabrück archivierte Nachlass

Johann Carl Bertram Stüves (NLA OS Erw A 16), der schwerpunktmäßig Unterlagen zur Geschichte des Fürstbistums und der Stadt Osnabrück sowie persönliche Korrespondenzen beinhaltet. Innerhalb der gesamten schriftlichen Überlieferung zu Stüve nimmt die in 110 Aktennummern geordnete (NLA OS Erw A 16 Nr. 221-271, Nr. 273-312 und Nr. 314-332) umfassend erhaltene Korrespondenzüberlieferung eine ganz besondere Stellung ein.

### Der Quellenwert der Korrespondenz.

Insbesondere der Briefwechsel mit dem gleichaltrigen Friedrich Johannes Frommann, Verleger in Jena, gehört aufgrund seines Umfangs und seiner inhaltlichen Aussagekraft wohl zu den erstrangigen Selbstzeugnissen eines Vertreters des nordwestdeutschen Bürgertums des 19. Jahrhunderts. Die Briefe erlauben es, die Entwicklung Stüves vom jungen Studenten zum handelnden Politiker und Staatsmann bis zum stillen Beobachter des Zeitgeschehens und zum Geschichtsschreiber seiner Heimat nachzuzeichnen, auch wenn Stüve selbst im Alter freilich viel bescheidener als die späteren Historiker über seine Briefe dachte: „Die Gelehrten meinen zwar“, so schrieb er am 1. Mai 1870 an Frommann, „man könne die Leute am besten aus Briefen beurteilen. Ich glaube es nicht. In meinen Briefen wird eine Menge unreifer Gedanken stehen und sehr wenig von dem, was ich eigentlich nach ernster Überlegung gewollt habe.“ (NLA OS Erw A 16 Nr. 269 fol. 47v (Brief vom 1.5.1870) (Abb. 2).

Ohne Frage ist die Korrespondenzüberlieferung eine unschätzbare Quelle für die Erkenntnis des Menschen und Staatsmannes Stüve und seiner Zeit. Gerade die Briefe von Stüve an Frommann sind von einem vertrauten und zwanglosen Austausch von Gedanken und Gefühlen geprägt: „Meine Briefe an Dich, liebster

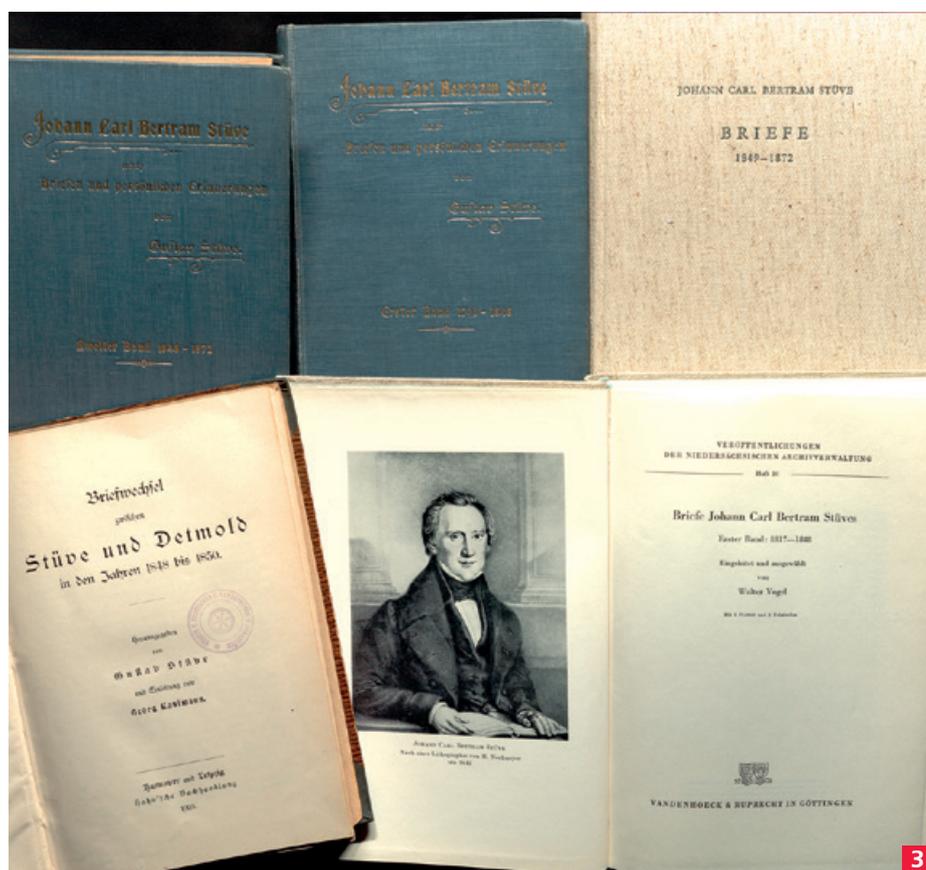


Briefe Johann Carl Bertram Stüves an seinen Freund Friedrich Johannes Frommann in Jena vom 8. Juli 1828 (links oben), 23. Mai 1833 (rechts oben) und 1. Mai 1870 (unten)

Frommann, sind seit einiger Zeit in der Tat eine Art Tagebücher geworden, oder wenn Du willst, eine fortlaufende literarische Beichte und Du mein Beichtvater.“ (NLA OS Erw A 16 Nr. 227 fol. 52r: Brief vom 8.7.1828). Für Stüve selbst waren sie eine probate Form der Reflektion, sich selbst Rechenschaft über seine und seiner Umgebung Wollen und Handeln abzugeben: „Sehr häufig ... fasse ich meine besten Entschlüsse beim Briefschreiben, und deshalb ist das kein Zeitverlust.“ (NLA OS Erw A 16 Nr. 231 fol. 42r: Brief vom 23.5.1833).

**Die Tiefenerschließung der Korrespondenzakten.** Die nach Korrespondenzpart-

nern gebildeten Akten enthalten jeweils eine Vielzahl von Briefen, entweder im Original oder in Abschrift. Diese Korrespondenzbände waren in „Arcinsys Niedersachsen und Bremen“ bislang online recherchierbar; allerdings waren sie lediglich summarisch erschlossen. Diese oberflächliche Erschließung war umso bedauerlicher, da der gesamte Nachlass nach DFG-Richtlinien vor wenigen Jahren digitalisiert worden ist. Die Digitalisate sind mit den Akzentiteln verknüpft und stehen seit Herbst 2019 ebenfalls in „Arcinsys“ online ohne Einschränkung zur Verfügung. Aufgrund des beschriebenen Erschließungszustandes war jedoch die inhaltliche Orientierung in



Die Briefeditionen von Gustav Stüve (links oben), Gustav Stüve und Georg Kaufmann (links unten) und von Walter Vogel (rechts).

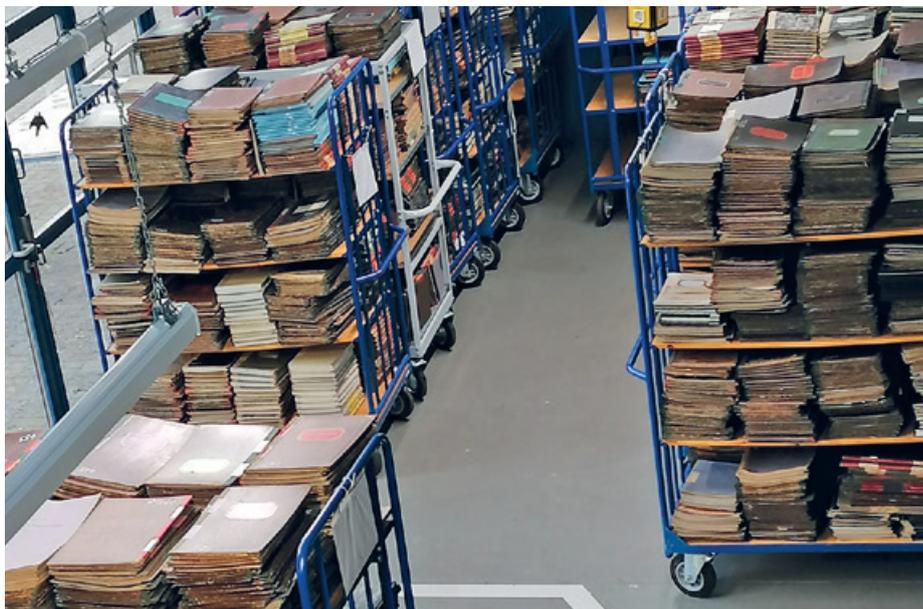
den Digitalisaten und somit der Zugang zu den Briefen weiterhin sehr schwierig. In einem zwölfmonatigen Erschließungsprojekt hat der Bearbeiter Dr. Josef Dölle die Stüve-Korrespondenzakten mit den älteren Brief-Editionen von Gustav Stüve (Johann Carl Bertram Stüve nach Briefen und Erinnerungen, 2 Bde., Leipzig/Hannover 1900), Walter Vogel (Johann Carl Bertram Stüve: Briefe, 2 Bde., Göttingen 1959/1960) sowie Gustav Stüve und Georg Kaufmann (Briefwechsel zwischen Stüve und Detmold in den Jahren 1848 bis 1850, Hannover/Leipzig 1903) inhaltlich verknüpft (Abb. 3).

In allen drei Editionen haben die Herausgeber Briefe aus dem Nachlass Stüves ausgewählt und lediglich teilweise, mitunter auch nur in Auszügen wiedergegeben. Um die Briefeditionen mit den Erschließungsdaten und den damit verbundenen digitalisierten Briefen zu verzahnen, wurden im Rahmen des Projekts die edierten Briefe den jeweiligen Korrespondenzakten zugewiesen und im dazugehörigen Erschließungsdatensatz in Arcinsys im Enthält-Vermerk einzeln nachgewiesen. Zusätzlich wurden im Erschließungsdatensatz die in den Briefen genannten Personen mit ihren Lebensdaten und Berufen erfasst. Dadurch wird es zukünftig

möglich sein, die Personen mit den entsprechenden Normdatensätzen der GND (Gemeinsame Normdatei) zu verknüpfen. **Fazit.** Im Ergebnis wurde durch die Verzahnung der edierten Briefe mit den digitalisierten Korrespondenzakten der Zugang zur Stüve-Korrespondenz erleichtert und die Zugänglichkeit zu diesem nahezu lückenlosen Briefkorpus optimiert. Damit sind die Voraussetzungen gelegt, um zu einer angemessenen Darstellung und Beurteilung der vielschichtigen Persönlichkeit des Osnabrücker Politikers zu gelangen.

<https://www.arcinsys.niedersachsen.de/arcinsys/detail-Action?detailid=b3667>





## BESTANDSERHALTUNG

# VERLAGERUNG DER PERSONENSTANDS-ZWEITREGISTER VON BÜCKEBURG NACH STADE ERFOLGREICH ABGESCHLOSSEN

**Gut 22.000 Zweitregister wurden für eine dauerhafte Sicherung aufbereitet und verpackt.**

Von Nina Koch und  
Anna Philine Schöpfer

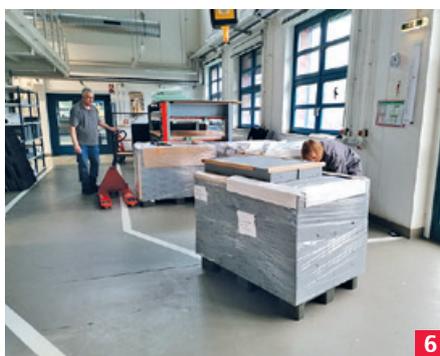
Im Oktober 1874 wurde das Standesamtswesen in Preußen eingeführt und die Führung von Standesamtsregistern zum 1. Januar 1876 im gesamten Kaiserreich gesetzlich vorgeschrieben. Seither werden alle den Personenstand betreffenden Informationen in getrennten Geburts-, Heirats- und Sterbebüchern erfasst. Für die Bürger:innen sind die Register somit nicht nur aus genealogischer Sicht von Interesse, sondern auch von besonderer rechtlicher Bedeutung, müssen doch zum Beispiel für Erbschein- und Rentenanträge oder Staatsangehörigkeitsfeststellungen immer auch verschiedene Personenstandsurkunden eingereicht werden. Parallel zu den als Erstregister bezeichneten Büchern werden daher bei der jeweiligen Standesamtsaufsicht zur Absicherung gegen einen eventuellen Verlust dieser rechtlich wichtigen Unterlagen identische Zweitregister bzw. Sicherungsregister geführt. Die Standesamtsaufsicht obliegt den Landkreisen und bei den kreisfreien Städten deren Rechtsämtern. Nach Ablauf der gesetzlichen Fristen

werden beide Registerreihen an das zuständige Archiv zur dauerhaften Verwahrung abgegeben. Diese Fristen liegen für Geburten bei 110 Jahren, für Eheschließungen bei 80 Jahren und für Sterbefälle bei 30 Jahren. In der Regel werden die Erstregister in das zuständige Kommunalarchiv übernommen. Die Zweitregister werden in Niedersachsen auf Grundlage eines Runderlasses des Innenministeriums im Niedersächsischen Landesarchiv gesichert.

Die Stadt Osnabrück hat ihr Archiv in der Abteilung Osnabrück des Niedersächsischen Landesarchivs deponiert. Die Archivbestände des Landkreises Osnabrück und der meisten kreisangehörigen Kommunen liegen dort ebenfalls als Depositem. Gleiches gilt für den Landkreis Schaumburg, für den die Abteilung Bückeburg zuständig ist. Die beiden Landesarchivabteilungen sind demnach sowohl für die Übernahme der Erst- als auch der Zweitregister zuständig. Da das Personenstandsgesetz jedoch eine räumlich getrennte Aufbewahrung bei-

der Registerreihen erfordert, wurden die Zweitregister aus Osnabrück und Schaumburg zunächst in den Räumlichkeiten der Zentralen Werkstatt des NLA in Bückeburg gelagert. Inzwischen ist der Archivneubau der Abteilung Stade fertiggestellt worden, sodass dort die archivreifen Zweitregister aus ganz Niedersachsen zentral gesichert werden. Die Nutzung erfolgt allerdings ausschließlich anhand der Erstregister.

Für die Verlagerung der in der Zentralen Werkstatt lagernden Zweitregister mussten knapp 200 laufende Meter Archivgut bewegt werden. Erschwerend kam hinzu, dass die Zweitregister bisher unverpackt im oberen Stockwerk der zweistöckigen Halle lagerten. Mit Hilfe einer Speditionsfirma wurden diese mittels Hubwagen ins Erdgeschoss verlagert. Im Zuge dessen wurde der Schmutz mit einem speziellen Staubsauger grob entfernt (Abb. 1 und Abb. 2). In einem zweiten Schritt wurden



die einzelnen Bände von den Mitarbeiter:innen des NLA auf Vollständigkeit und Schäden überprüft und bei Bedarf nochmals fein gesäubert. Anschließend wurden sie in Archivkartons verpackt (Abb. 3 und 4) und für den Transport auf Paletten gestapelt (Abb. 5 und Abb. 6).

Dieses Projekt war eine ungewohnte, nicht alltägliche Arbeit für die Archivar:innen. Dank der guten Zusammenarbeit der Kolleg:innen der verschiedenen Abteilungen des NLA und der Zentralen Werkstatt sowie der tatkräftigen Unterstützung der FaMI-Auszubildenden des 2. Ausbildungsjahres (2018-2021) konnte diese Herausforderung bewältigt werden. Nach knapp zwei Wochen waren 22.078 Zweitregister in 1.599 Archivkartons und auf 37 Paletten verpackt (Abb. 7). Danach wurden sie nach Stade verbracht, wo sie in dem neuen Magazin-zweckbau mit einer modernen Rollregalanlage ihren endgültigen Platz gefunden haben (Abb. 8).

Abb. 1: Mitarbeiter eines Umzugsunternehmens holen die Zweitregister aus den Regalen und säubern diese

Abb. 2: Ein Teil der zu verpackenden Zweitregister

Abb. 3: Zusammenarbeit von drei Abteilungen

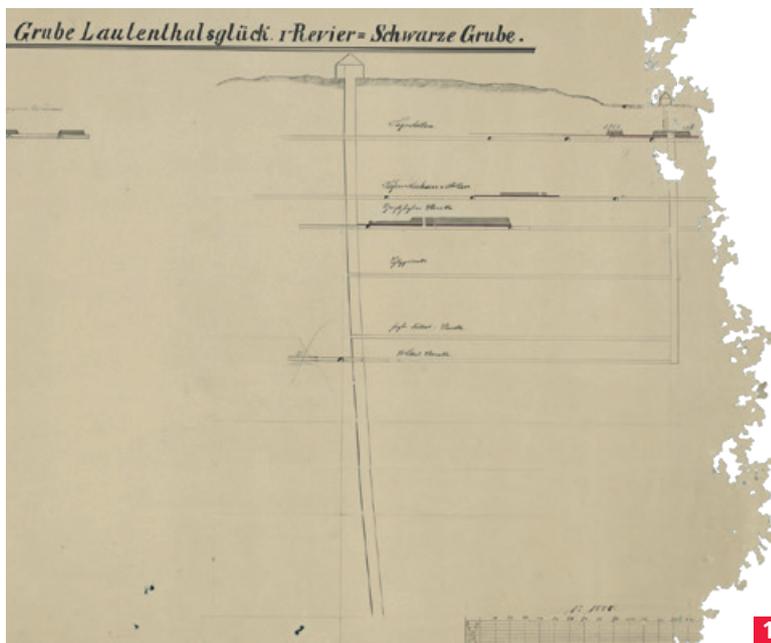
Abb. 4: Zusammenarbeit von drei Abteilungen

Abb. 5: Packen der Paletten

Abb. 6: Die letzte Palette

Abb. 7: Ein Teil der fertig gepackten Paletten auf dem Flur der Werkstatt

Abb. 8: Zweitregister im Magazin in Stade



## BESTANDSERHALTUNG

# UNGEBETENE GÄSTE

### Das Integrated Pest Management dient der präventiven Bestandserhaltung.

Von Silke Kötter

Integrated Pest Management (IPM) ist in der Archivwelt erst seit einer verhältnismäßig kurzen Zeit ein Thema. Dabei kam es auch in der Vergangenheit immer wieder vor, dass Benutzern, Archivaren oder Restauratoren Dokumente in die Hände gefallen sind, die offensichtliche Fraßspuren von Schädlingen aufwiesen (Abb. 1). Aber es fehlte häufig an dem Wissen, ob diese Schäden nicht schon Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte alt waren. Erst mit dem immer stärker in Erscheinung tretenden Papierfischchen ist das Schädlingsmanagement in Archiven, Bibliotheken und Museen deutlicher ins Bewusstsein gerückt.

Aber was genau versteht man unter IPM? IPM umfasst im Wesentlichen drei große Bereiche: 1. die Prävention vor Schädlingsbefall, 2. die Beobachtung der in einer Institution vorhandenen Schädlingspopulation, das sogenannte Monitoring, und 3. wo nötig die Bekämpfung eines Befalls. Dies bezieht sich allerdings nicht nur, wie man vermuten könnte, auf Insekten und Nager, sondern auch Bakterien und Pilze gehören zu den Schädlingen.

Im NLA gehört IPM seit Ende des Jahres 2019 zu den Aufgaben der Bestandserhaltung. Zum Auftakt fand im selben Jahr eine gemeinsame Schulung für die neu benannten IPM-Beauftragten aller Abteilungen des NLA statt. Gefördert wurde diese Schulung durch die Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts (KEK), die die Einführung des IPM im Landesarchiv als Modellprojekt gefördert hat. Seither wurde damit begonnen das IPM-Konzept im gesamten Landesarchiv umzusetzen. Dies geschieht immer unter Berücksichtigung der individuellen örtlichen Gegebenheiten in den Abteilungen, was eine besondere Herausforderung darstellt, da das auf zehn Liegenschaften verteilte NLA die gesamte bauliche Bandbreite vom historischen Schlossbau bis hin zum modernen Archibgebäude repräsentieren. Ein wichtiges Werkzeug zur Prävention ist die regelmäßige Begehung der einzelnen Gebäude, um Optimierungsmöglichkeiten zu ermitteln. Diese Begehungen werden zwei Mal jährlich durchgeführt. Hierbei werden alle Räumlichkeiten und sogar die



Außenanlagen überprüft, um eine möglichst schädlingsunfreundliche Umgebung schaffen zu können. Häufig können schon kleine Veränderungen eine große Wirkung erzielen. So wird darauf geachtet, dass Türen und Fenster möglichst dicht schließen, um Schädlingen den Zugang zum Gebäude zu erschweren. Es werden Klimadaten und Reinigungspläne überprüft und gegebenenfalls angepasst. Oder es wird darauf geachtet, dass Ecken und Nischen nicht zugestellt werden, um den Tieren möglichst wenig Rückzugsmöglichkeiten zu bieten, um nur einige Beispiele zu nennen. Außerdem werden diese Rundgänge genutzt, um die Kolleginnen und Kollegen vor Ort immer wieder für diese wichtige und leider auch weithin häufig belächelte Aufgabe zu sensibilisieren.

Als vor allem präventive Maßnahme gehört das Integrated Pest Management zu den Aufgaben der Bestandserhaltung und somit zum Aufgabenbereich der Zentralen Werkstatt des NLA. Dies bedeutet aller-

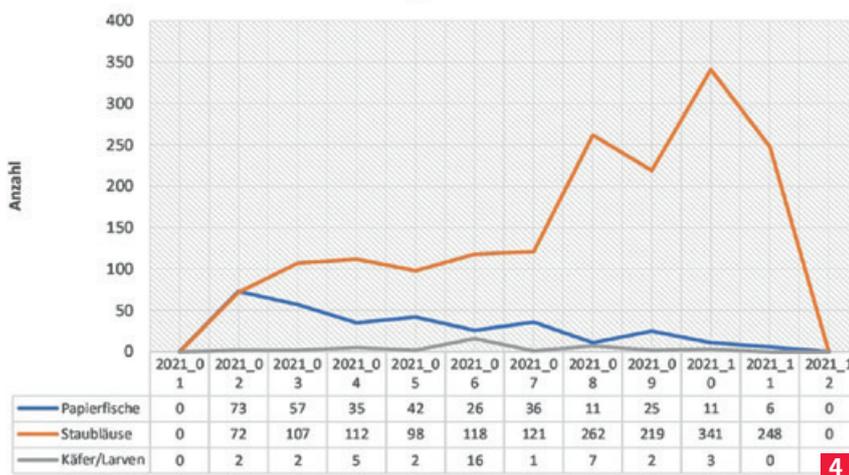
dings nicht, dass dafür vornehmlich Restauratoren und Restauratorinnen zuständig sind. Im Gegenteil lebt das IPM von der Arbeit der IPM-Beauftragten vor Ort und der Unterstützung aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Landesarchivs. Oft hilft der geschulte Blick auf Alltägliches, Dinge neu wahrzunehmen und das Auge für die Problematiken vor Ort zu öffnen. So können plötzlich auch Gegenstände, an denen man täglich vorbeigeht, Hinweise auf Schädlingsaktivitäten zeigen (Abb. 2). In nahezu jedem Gebäude kommen Schädlinge vor, hier bilden auch Archive keine Ausnahme. Das Monitoring dient dazu, die Entwicklung der stets vorhandenen Schädlingspopulationen zu beobachten, um sobald nötig im Falle einer exponentiellen Vermehrung entsprechend zu reagieren, bevor ein Schaden entstehen kann. Zu diesem Zweck werden Fallen eingesetzt, deren Anzahl sich nach den jeweiligen Gegebenheiten vor Ort richtet. In der Regel werden je nach Standort zwischen

100 und 400 Fallen ausgebracht. Hierbei handelt es sich im Wesentlichen um zwei verschiedene Sorten von Klebfallen, die bedarfsorientiert eingesetzt werden. Die Fallenstandorte befinden sich an strategisch sinnvollen Punkten. In erster Linie zielt diese Maßnahme auf das Fangen und Auszählen von Schadinsekten wie Käfern und Papierfischchen (Abb. 3) ab. Vor allem letztere „verirren“ sich jedoch eher zufällig in die Fallen und werden nach jetzigem Stand der Forschung nicht von Lockstoffen aus größerer Entfernung angezogen. Gerade diese Spezies bereitet in einem Archiv jedoch beachtliche Probleme. Papierfische bevorzugen dieselben klimatischen Bedingungen wie der Mensch. Dies erschwert die Bekämpfung der kleinen flinken Tiere. Die im Monitoring gesammelten Daten werden erfasst und ausgewertet. Dies geschieht in der Regel monatlich. Hierfür werden Exceltabellen und Grafiken (Abb. 4) genutzt, um die Schädlingspopulation in den einzelnen Gebäuden im Blick



3

Monitoring - AT Aurich



4

zu behalten und auswerten zu können. Die Auswertung und gegebenenfalls die Koordination der daraus resultierenden Maßnahmen übernimmt im NLA eine IPM-Koordinatorin, der die IPM-Beauftragten in den Abteilungen zuarbeiten. Wird auf Grundlage der Daten ein erhöhtes Schädlingsaufkommen festgestellt, wird zunächst versucht, die Ursache hierfür zu ermitteln und Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Dabei sollte der Einsatz von Gift oder ähnlichem immer die letzte Möglichkeit sein.

Das Integrated Pest Management befindet sich im NLA noch am Anfang. Es handelt sich um einen kontinuierlichen Prozess, in dem immer wieder Neues hinzugelern werden muss, um das Konzept dauerhaft optimieren und allen Situationen gerecht werden zu können. Dies nimmt viel Zeit in Anspruch, die jedoch gut investiert ist: Bereits in den ersten zwei Jahren konnte ein guter und aussagekräftiger Blick auf das Schädlingsvorkommen im Niedersächsischen Landesarchiv geworfen und dabei einige Schwachstellen behoben werden.



## VERANSTALTUNGEN

# AUS DER CORONA-NOT EINE TUGEND GEMACHT: ERSTE „VIRTUELLE AUSSTELLUNG“ DES NLA

**Seit Mai 2021 ist die Virtuelle Ausstellung „... die Bühne in das gehörige Licht zu stellen ...“ 1846-2021: 175 Jahre Deutscher Bühnenverein“ online.**

Von Wolfgang Henninger und Christian Manuel Meyer

Nach der Teilnahme des Bundespräsidenten Roman Herzog an der Feier des 150-jährigen Jubiläums des Deutschen Bühnenvereins 1996 war für 2021 erneut hoher Besuch in Oldenburg angesagt. Auf der Jahreshauptversammlung des Bühnenvereins sollte am 27. Mai 2021 in Anwesenheit von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier das 175-jährige Bestehen des zentralen Interessenverbandes der öffentlichen und privaten Theater und Orchester in Deutschland gefeiert werden.

Im Verlauf des Jahres 2020 und erst recht in den ersten Wochen des Jahres 2021 wurde jedem klar, dass in Sachen „Jubiläum“ doch alles irgendwie anders zu organisieren sein würde, bis hin zur bängigen Frage, ob der Festakt überhaupt durchgeführt werden könnte. Dieser hat dann – wenn auch in stark vermindertem Rahmen – tatsächlich stattgefunden (s. Homepage des Bühnenvereins). Die

angedachte Archivalien-Ausstellung beschränkte sich am Ende auf wenige Dokumente und Bilder aus dem Theaterbestand der Abteilung Oldenburg des NLA im Foyer des Theaters am Festtag selber. Auch das NLA begab sich – durch die Umstände (u.a. Schließung der Benutzersäle) beschleunigt – auf die Suche nach neuen Wegen für die Öffentlichkeitsarbeit und Wissensvermittlung. Das Jubiläum des Bühnenvereins in Oldenburg und vor allem auch der verdienstvolle Anteil des Oldenburger Theaterintendanten Ferdinand von Gall (1809-1872) (Abb. 1) am Zustandekommen des Bühnenvereins bot eine schöne Gelegenheit für eine erste „Virtuelle Ausstellung“, die mithilfe des Online-Tools Pageflow realisiert wurde. Worum geht es in „... die Bühne in das gehörige Licht zu stellen ...“? Im Mai 1846 schlossen zunächst 19 Hof- und Stadttheater in Deutschland einen wegweisenden Vertrag, in dem sie Rechte



und Pflichten untereinander festlegten. Weitere Theater schlossen sich bald an, und so gilt dieser Vertrag als die Gründungsurkunde des „Deutschen Bühnenvereins“. Heute hat der Verband 503 institutionelle Mitglieder (Stand Mai 2021). Es waren einmal ... zwei Theaterintendanten – der eine jung und dynamisch und Vertreter eines ‚Provinztheaters‘ (von Gall in Oldenburg), der andere deutlich älter, aber reich an jahrzehntelanger Theatererfahrung und Vertreter der Theater in den größeren Hauptstädten (von Küstner in Berlin) (Abb. 2). Sie sahen Anfang der 1840-er Jahre den Zeitpunkt gekommen, die Beziehungen zwischen den Theatern untereinander sowie der Theater zu ihrem künstlerischen Personal stärker zu regeln (u.a. wegen der häufigen Kontraktbrüche durch Schauspieler:innen). Diese Vorgaben wiederum sollten fortan auch von den einzelnen Staaten im Deutschen Bund gewährleistet werden (Stichwort: Theaterkonzessionen usw.). Aber auch die Verbesserung des materiellen Wohls (Pensionsfonds), der Bildung und der gesellschaftlichen Anerkennung der Schauspieler:innen usw. hatten die Initiatoren im Sinn.

Mit zwei gedruckten, aber heute seltenen Denkschriften bereitete von Gall 1844 und 1845 die zusammen mit von Küstner angestrebte institutionelle Verbindung unter den deutschen Theatern publizistisch vor. In „Der Bühnenvorstand“ versuchte er, „die Bühne in das gehörige Licht [zu] stellen“ und seinen bürgerlichen Vereinsfreunden die gewachsenen Aufgaben des Theaters und eines „Bühnenvorstands“ nahezubringen. Denn: Gall sah sich im Dienst einer „geistigen Macht“, der „Macht der dramatischen Poesie“. In seinen „Vorschlägen zu einem deutschen Theater-Cartel“ ging es ihm vor allem um den Zusammenschluss von Theatern. Außerdem betonte er wieder den „fördernden Einfluss der Bühne“ als „Kunstinstitut“ auf die allgemeine Bildung in Deutschland. Dass der Bühnenverein damals durchaus ‚politisch gewollt‘ war, zeigt die Tatsache, dass sich beide Initiatoren der Unterstützung ihrer Dienstherren, des Großherzogs Paul Friedrich August in Oldenburg (Abb. 3) und König Friedrich Wilhelms IV. in Berlin, versichert hatten. So besuchte von Gall auch im Vorfeld der Gründung im Auftrag des Großherzogs

von Oldenburg eine große Zahl von Höfen persönlich.

Ein schönes Zeugnis seiner Werbetätigkeit hat sich im NLA – Abteilung Wolfenbüttel erhalten. Mit einem persönlichen Schreiben vom 19. Januar 1846, in dem sich manche Gedanken und Formulierungen aus seinen Denkschriften wiederfinden, erbat von Gall die staatliche Unterstützung für das „Theater-Cartel“, im vorliegenden Fall der Minister des Herzogtums Braunschweig.

Mitte Januar 1846 sprach von Gall noch von der Möglichkeit einer Zusammenkunft von Hoftheaterintendanten. Der Vertrag kam jedoch zustande, indem Küstner – nach Absprache mit Gall – seinen Intendantenkollegen am 2. Mai 1846 den Vertragstext zur Unterzeichnung übersandte. Ab der Gründung stellte der Vertrag für alle teilnehmenden Theater „das sie ehrende Band der gegenseitigen Achtung ihrer erworbenen Rechte“ (von Gall) dar. Nach einer fünfjährigen ‚Probezeit‘ schlug von Küstner den Mitgliedern vor, den Vertrag über 1851 hinaus zu verlängern. Eine Zusage, Theaterkonzessionen nur nach Anerkennung des Vertrages zu erteilen, hatte bis



dahin übrigens nur das Königreich Hannover gegeben.

Die virtuelle Ausstellung zum 175-jährigen Bestehen des Deutschen Bühnenvereins ist seit dem 27. Mai 2021 online zu besuchen. Inzwischen wurden zwei weitere virtuelle Ausstellungen zu den Themen „Die neue Synagoge in Hannover“ aus Anlass des Jubiläums „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ sowie „Fakten, Geschichten, Kurioses“ aus Anlass des bundesweiten Tages der Archive am 5. März 2022 online gestellt.

Mit dem Schritt zu dieser Form der Online-Präsentation von Archivalien stellt sich das NLA der Herausforderung, Sachverhalte auf sehr begrenztem Raum, konzentriert nur auf die allerwichtigsten Aspekte und ausgestattet mit geeignetem Bildmaterial zu beleuchten. Dies mit dem Ziel, den Online-Besucher:innen den Gegenstand und die Aufgaben der Archive so anschaulich wie möglich nahezubringen.

## VIRTUELLE AUSSTELLUNGEN DES NIEDERSÄCHSISCHEN LANDESARCHIVS



### ... die Bühne in das gehörige Licht zu stellen ...

Aus Anlass des 175-jährigen Bestehens des Deutschen Bühnenvereins zeigt das Niedersächsische Landesarchiv, Abteilung Oldenburg eine Virtuelle Ausstellung.

<https://ndslandesarchiv.pageflow.io/175-jahre-buhnenverein>



### Die Neue Synagoge in Hannover

Aus Anlass des Jubiläums 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland beleuchtet die virtuelle Ausstellung die Geschichte der Neuen Synagoge in Hannover anhand von Archivalien aus dem Niedersächsischen Landesarchiv.

<https://ndslandesarchiv.pageflow.io/synagoge>



### Fakten, Geschichten, Kurioses

Aus Anlass des „Tages der Archive“ am 5. März 2022 werden in dieser virtuellen Ausstellung neun „unerwartete“ Archivalien aus allen Abteilungen des Niedersächsischen Landesarchivs präsentiert.

<https://ndslandesarchiv.pageflow.io/tag-der-archive-2022>



## VERANSTALTUNGEN

# THEOPHANU AUF REISEN

**Die Heiratsurkunde der Theophanu aus der Abteilung Wolfenbüttel wurde für die große Landesausstellung „Der Kaiser und die Säulen ihrer Macht. Von Karl dem Großen bis Friedrich Barbarossa“ nach Mainz ausgeliehen.**

Von Anita Krumbein und Silke Wagener-Fimpel

Die im Niedersächsischen Landesarchiv, Abteilung Wolfenbüttel verwahrte Heiratsurkunde der Kaiserin Theophanu aus dem Jahre 972 zählt zu den prachtvollsten Urkunden, die aus dem frühen Mittelalter erhalten sind und zu den wertvollsten des NLA. Es handelt sich nicht nur um ein Rechtsdokument von höchster politischer Bedeutsamkeit, sondern zugleich um ein einzigartiges Kunstwerk, das 2005 sogar zur Aufnahme in das Weltdokumentenerbe nominiert wurde.

In der in lateinischer Sprache abgefassten Urkunde bezeugt Kaiser Otto II., dass er seiner Braut, der byzantinischen Prinzessin Theophanu, Landbesitz von außerordentlichem Umfang in Italien, Deutschland, Belgien und den Niederlanden als Heiratsgut überträgt. Wahrscheinlich wurde ihr die Urkunde bei dem feierlichen Akt der Vermählung und Krönung durch Papst Johann XIII. in St. Peter in Rom am 14.04.972 überreicht.

Auffällig ist bereits das Format, denn die Urkunde besteht aus drei Stücken (Zie-

gen?-)Pergament, die zu einer langen Bahn von 39,5 cm x 144,5 cm zusammengeklebt wurden. Von einer goldenen Zierrand umrandet, befindet sich in der Mitte ein Schriftfeld, das möglicherweise ein byzantinisches Purpurgewebe nachahmen soll. Den Untergrund bilden purpurfarbene Kreise und Halbkreise, deren Zwischenräume indigoblau getönt sind und kunstvolle Ornamente und Tierfiguren aufweisen. Hierauf wurde der Urkundentext in einer kalligraphischen Buchminuskel mit hellstrahlender Goldfarbe geschrieben.

Seit über 200 Jahren zählt die Urkunde zu den Schätzen des Landesarchivs in Wolfenbüttel, wohin sie 1810 nach der Aufhebung des Stifts in Gandersheim gelangte. In der Vergangenheit erreichten das Archiv immer wieder Leihanfragen für Ausstellungen. 1938 wurde die Urkunde erstmals in Nürnberg einer breiteren Öffentlichkeit präsentiert und war in der Nachkriegszeit bei Ausstellungen in Bern (1949) und München (1950) zu sehen. Schon seit den 1920er Jahren wurden aber zunehmend

Schäden wie Stockflecken, Pilzbefall und – durch unsachgemäße Dauerbeleuchtung – Farbverlust beobachtet, nicht zuletzt wegen der 1943 erfolgten kriegsbedingten Lagerung in einem Bunker. So wurden mehrfach Restaurierungs- und Konservierungsmaßnahmen erforderlich, unter anderem 1966 im Münchner Doerner-Institut, das die verwendeten Mal- und Schreibmittel wie folgt analysierte:

Die Goldfarbe wurde nach dem im Mittelalter typischen Rezept hergestellt: Blattgold wurde zusammen mit Honig zu Pulver zerrieben und mit Hühnereiweiß als Bindemittel aufgebracht. Auch das purpurähnliche Rot wurde in der mittelalterlichen Buchmalerei häufig verwendet und besteht aus Mennige und Krapplack, einem aus der Wurzel der Krapppflanze gewonnenen Farbstoff. Als blauer Farbstoff wurde Indigo nachgewiesen, der auch aus der in Südeuropa beheimateten Färberwaid-Pflanze gewonnen wurde und im Mittelalter ebenso vielfach verwendet wurde. Der Blauton wurde mit Bleiweiß und Kreidebeimengungen aufgehellt.

Für beide Farben wurde ein Protein als Bindemittel verwendet, wahrscheinlich wieder Hühnereiweiß. Auch die Rückseite der Urkunde wurde mit Krapplack bestrichen, wieder mit Eiweiß als Bindemittel. Diese rückseitige Behandlung hat den Vorteil, dass die Urkunde auf beiden Seiten gleichermaßen mit Farbe und Bindemittel bedeckt ist. Das ist wichtig für den Erhaltungszustand der Urkunde, da Pergament ein sensibler Beschreibstoff ist:

Im Gegensatz zu Leder, das mit Gerbsäure behandelt wird, wird die tierische Rohhaut, die zu Pergament verarbeitet werden soll, nur im Trocknungsprozess ständig gestreckt und geschabt, was zu einer glatten Oberfläche führt. Dadurch ist im Pergament der kollagene Faserzusammenhalt noch intakt und sorgt für die Stabilität bei jahrhundertealten Pergamenturkunden. Doch durch eben diese kollagenen Eigenschaften reagiert Pergament weiterhin empfindlich auf klimatische Veränderungen: Bei Feuchtigkeitsaufnahme – auch aus der Luft – dehnt sich das Pergament aus, es wird wellig und weich. Hierbei kann auch Schimmel





entstehen, der z.B. auch den Beschreibstoff mikrobiell zerstören kann. Bei Verringerung der Luftfeuchtigkeit und Hitze hingegen schrumpft das Pergament, es wird hart und spröde. Minustemperaturen nehmen dem Pergament seine Elastizität und lassen es extrem brüchig werden. So verursachen Klimaschwankungen wechselnde Schrumpf- und Dehnungsprozesse, was wiederum dazu führen kann, dass Mal- und Schriftaufträge von der glatten Pergamentoberfläche abplatzen. Durch den rückseitigen Farbauftrag wurde also die Voraussetzung geschaffen, dass Vorder- und Rückseite gleichermaßen auf Klimafaktoren reagieren und somit die Gefahr des Abplatzens von Beschreibstoffen verringert ist.

Die Urkunde befindet sich in einem für ihr Alter guten Zustand, doch hat sie im Laufe der Jahrhunderte auch einiges erlitten. Wahrscheinlich aufgrund unsachgemäßer Aufbewahrung gibt es einige Schab- und Knickstellen, auch ist schon 1966 eine durch Klimaschwankungen bei Aufbewahrung und Ausstellung entstandene Welligkeit vermerkt, die aus Rücksicht auf die Bemalung nicht behandelt wurde. Hinzu wurde festgestellt, dass an etlichen Stellen das Bindemittel mikroskopisch kleine luftgefüllte Risse hatte, was die Farben milchig erscheinen ließ. Daher wurde damals eine dünne Schicht Bienenwachs auf die Vorder- und die Rückseite aufgetragen, die in die Malschichten eindringen und sie so konsolidieren sollte. Durch diese Behandlung haben die Farben wieder mehr Tiefe bekommen.

Im Bericht des Doerner-Instituts wurde auch die Empfehlung gegeben, die Urkunde nur noch liegend und unter Vermeidung jeglicher mechanischer Beanspruchung klimastabil zu verwahren.

Fortan war die Archiverwaltung nicht

mehr bereit, die Urkunde für auswärtige Ausstellungen zur Verfügung zu stellen. Ausnahmen gab es nur 1972 (Ausstellung des Herzog Anton Ulrich-Museums in der Burg Dankwarderode in Braunschweig) und 1993 (Ausstellung über Bischof Bernward im Dommuseum in Hildesheim). Ansonsten aber blieb sie seit 1969 im Ausstellungsraum des Staatsarchivs Wolfenbüttel in einer Ganzglas-Tischvitrine, die mit dem durch Luftbe- und -entfeuchtung gesteuerten Klima des Raumes verbunden war. Selbst Anfragen des Metropolitan Museum of Arts in New York (1995) und der Niederösterreichischen Landesregierung (1996) wurden seither abschlägig beschieden. Einer Ausleihe an das Kulturhistorische Museum Magdeburg allerdings wollte sich das Archiv aufgrund der nachbarschaftlichen Beziehungen und der Bedeutung der geplanten Ausstellung nicht verweigern. So wurde die Urkunde dort 2001 in der Ausstellung „Otto der Große, Magdeburg und Europa“ präsentiert, und zwar in einer maßgefertigten klimatisierten Vitrine, die nach Ausstellungsende vom Archiv übernommen und fortan für die Urkunde genutzt wurde. Eine erneute Ausleihe, wiederum nach Magdeburg, erfolgte 2012 für die Ausstellung „Otto der Große und das Römische Reich. Kaisertum von der Antike zum Mittelalter“. Da die Klimavitrine nach einigen Jahren wegen technischer Probleme nicht mehr verwendet werden konnte, lagerte die Urkunde seit dem Herbst 2009 in einem klimastabilen Raum im Magazinbereich in einer Tischvitrine.

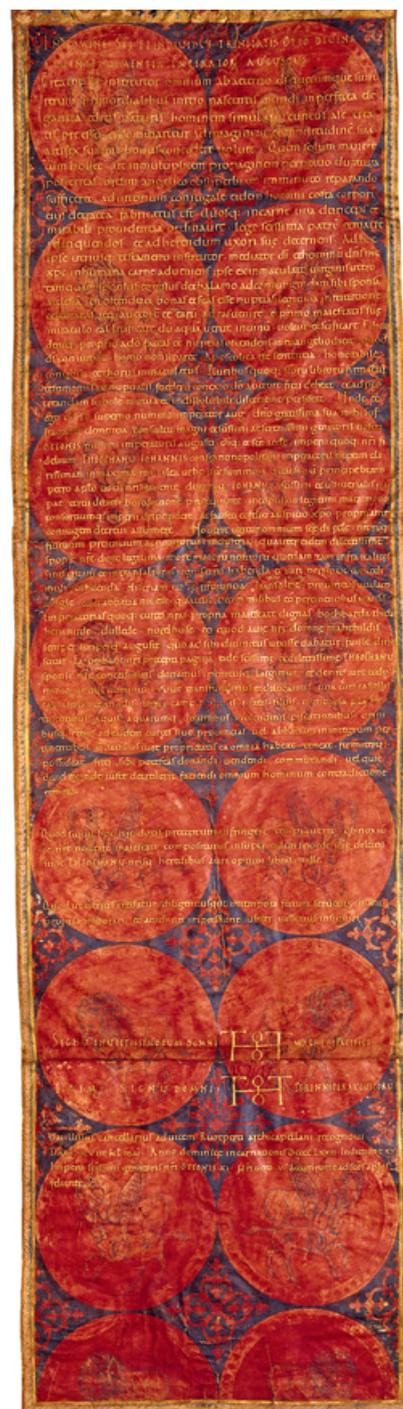
2019 erfolgte eine Leihanfrage der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz. Nach reiflichen Überlegungen wurde der Ausleihe zugestimmt, da für die große Landesausstellung „Der Kaiser und die Säulen ihrer Macht. Von Karl dem Großen

bis Friedrich Barbarossa“ im Landesmuseum Mainz weitere hochkarätige Leihgaben aus ganz Europa vorgesehen waren, die es in dieser Zusammenstellung noch nie zu sehen gab und auf Jahrzehnte nicht mehr zu sehen geben würde, darunter die Heidelberger Liederhandschrift Codex Manesse, das Armreliquiar Karls des Großen aus dem Pariser Louvre, die Grabkrone der Kaiserin Gisela und die Mainzer Goldene Bulle. Die aktuelle Situation in Zeiten der Covid-19-Pandemie bildete dabei eine besondere Herausforderung für alle Beteiligten auf Museums- und Archivseite.

Die weiteren Schritte erfolgten in enger Abstimmung mit der Zentralen Werkstatt des Landesarchivs, wobei erstmals das neu ausgearbeitete Leihverfahren mit Facility Report, detaillierten Checklisten und einheitlichem Vertragsformular zur Anwendung kam. Zu den Bedingungen dieser Ausleihe gehörte eine Befristung auf acht Wochen (22.02.-18.04.2021), so dass die Urkunde einen besonderen Höhepunkt zum Ende der Ausstellung bilden würde. Die pandemiebedingte Schließung des Museums erforderte allerdings eine zeitliche Anpassung, die Heiratsurkunde wurde daher erst am 14.04.2021 nach Mainz gebracht.

Für den Transport brachte eine ausgewiesene Kunstspedition eine maßgefertigte, klimastabile und mit polsternden Materialien ausgestattete Transportkiste schon Wochen vor Ausstellungsbeginn zum NLA in Wolfenbüttel, damit sie sich an die Klimafaktoren der Urkunde anpassen konnte. Die Urkunde bekam ein maßgefertigtes Plexiglasbehältnis mit ebensolchem Deckel. (In diesem Behältnis soll sie dauerhaft liegen, um mechanische Beanspruchungen zu vermeiden.) Am Tag des Transportes wurde dieses Behältnis zum Schutz vor Kratzern in ein großes Stück

Tyvek-Gewebe gehüllt und wiederum mittels Klettverschlüssen zwischen zwei Leichtschaumplatten arretiert. Dieses „Paket“ wurde schließlich in die bereitstehende Transportkiste gelegt. Ein Datenlogger zum Aufzeichnen der Klimadaten wurde extra beigelegt. Waagrecht liegend wurde diese Transportkiste mit einem Gesamtgewicht von über 70 kg von zwei Mitarbeitern der Kunstspedition zu ihrem Fahrzeug getragen und in Begleitung einer NLA-Restauratorin direkt zum Ausstellungsort gefahren. Dort angekommen wurde sie direkt in den Ausstellungsraum zur erneuten, mindestens 24-stündigen Akklimatisierung gebracht und daher erst am nächsten Tag von der NLA-Restauratorin und einer Mainzer Restauratorin geöffnet. Nach eingehender Zustandsprüfung – die Urkunde hatte den Transport ohne Schäden überstanden – brachten beide die Urkunde mitsamt ihrem Plexiglasunterteil in eine klimastabile, überwachte Vitrine ein, wo sie für die maximal zulässige Ausstellungsdauer von acht Wochen blieb und das bis dahin gezeigte Faksimile ersetzte. Sie konnte aber zunächst nur in einer digitalen Kurzführung (vom rheinland-pfälzischen Wissenschafts- und Kulturminister persönlich) präsentiert werden. Das Museum konnte erst wieder am 28.5.2021 seine Pforten mit erweiterten Besuchszeiten öffnen und erwartungsgemäß ein großes Publikumsinteresse verzeichnen. Nach Ausstellungsende erfolgte der Rücktransport der Urkunde am 16.06.2021 wieder unter den gleichen Sicherheitsvorkehrungen wie der Hintransport, wodurch Schädigungen verhindert wurden. Nun ruht sie wieder in der Abteilung Wolfenbüttel des NLA im optimalen Klima, lichtgeschützt und erschütterungsfrei, um sie im bestmöglichen Zustand für die Zukunft zu bewahren.





## VERANSTALTUNGEN

# 75 JAHRE NIEDERSACHSEN – EINBLICKE IN SEINE GESCHICHTE ANHAND VON 75 DOKUMENTEN

**Am 12. Mai 2021 lud der Niedersächsische Ministerpräsident zur Buchvorstellung ein.**

Gut 250 Teilnehmerinnen und Teilnehmer erlebten am Mittwoch, dem 12. Mai 2021, die Online-Live-Präsentation der neuen Veröffentlichung des Niedersächsischen Landesarchivs aus Anlass des 75. Jahrestages der Gründung des Landes Niedersachsen am 1. November. Mit 75 ausgewählten Dokumenten gibt das Niedersächsische Landesarchiv Einblick in die umfangreiche und breit gefächerte schriftliche Überlieferung, die vor allem aus den Behörden, Gerichten und sonstigen Stellen des Landes stammt.

Nach einer kurzen Begrüßung durch den Moderator Dr. Ulrich Kühn folgte das Grußwort des Niedersächsischen Ministerpräsidenten Stephan Weil. Der Ministerpräsident hob hervor, dass das Buch geschichtliche Fakten in einer kurzweiligen Form präsentiert, die dazu anregt, sich eingehender mit den vorgestellten Dokumenten zu beschäftigen.

Dr. Henning Steinführer, als Vorsitzender der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen ein ausgewiesener Kenner der Landesgeschichte, ging in seiner Präsentation kurz auf zwanzig ausgewählte Dokumente ein, die in dem Buch in ihrem historischen Kontext vorgestellt werden. Die Dokumente aus den Themenbereichen „Niedersachsen“, „Schatten des Nationalsozialismus“, „Flüchtlinge und Migration“, „Wirtschaft und Infrastruktur“, „Besondere Ereignisse“.



nisse“ und „Gesellschaftlicher Wandel“ reichten von dem Gutachten Hinrich Wilhelm Kopfs zur Gründung des Landes (1946) über die Entstehungsgeschichte des Jade-Weser-Ports in Wilhelmshaven (Entwicklungsvorschlag von 1970) und die Rückgliederung des Amtes Neuhaus nach Niedersachsen (1990) bis zum Gleichstellungsgesetz aus dem Jahr 2010.

In der anschließenden Podiumsdiskussion dankte die Präsidentin des Landesarchivs Dr. Sabine Graf der Stiftung Niedersachsen für die Förderung des Buchs und erläuterte die Entstehungsgeschichte der Veröffentlichung, die an die erfolgreiche Publikation „Geschichte Niedersachsens in 111 Dokumenten“ aus Anlass des 70. Landesjubiläums anknüpft

Lavinia Francke, Generalsekretärin der Stiftung Niedersachsen, hob hervor, dass die besondere Konzeption des Buches, anhand von einzelnen Objekten die Vielschichtigkeit der niedersächsischen Geschichte zu beleuchten, aber auch die an ein breites Publikum gerichtete Art der Vermittlung mit dazu beigetragen haben, dass die Stiftung dieses Projekt gefördert hat.

Prof. Thedel von Wallmoden, Geschäftsführer des Wallstein Verlages, zeigte sich beeindruckt von der Kenntnis der Autorinnen und Autoren, allesamt Mitarbeitende des Niedersächsischen Landesarchivs, die es ermöglichen „Details zum Leuchten zu bringen“. Es gelinge, den Facettenreichtum der Zugehörigkeit zum Raum Niedersachsen abzubilden, der sich doch ganz anders darstelle, als in dem zuvor erwähnten Gutachten Kopfs, in dem von der Eigenart des niedersächsischen Stammes gesprochen wurde.

Die in dem Buch erzählten Geschichten werden immer wieder in ihren historischen Kontext gestellt, so Henning Steinführer, da durch Literaturverweise dem interessierten Leser die Möglichkeit zur vertieften Betrachtung gegeben wird.

Die Herausgeber, neben Dr. Sabine Graf auch die Leitungen der Abteilungen Stade und Aurich des Landesarchivs Dr. Gudrun Fiedler und Dr. Michael Hermann, betonten, dass die Auswahl der Dokumente nicht nur die historische Entwicklung des Landes seit 1946, sondern auch die regionale Vielfalt Niedersachsens widerspiegelt. Sabine Graf unterstrich die Vertrauens-

würdigkeit der archivischen Quellen, die Forschung und Lehre zur Verfügung stehen und die durch diese Veröffentlichung auch allen interessierten Bürgerinnen und Bürgern nähergebracht werden.

Für die musikalische Begleitung sorgten Florian Kohlscheen (Gitarre) und Valerie Schweighofer (Violine), Studenten an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover.

Die aufgezeichnete Veranstaltung ist auf dem Youtube-Kanal der Landesregierung abrufbar.



<https://youtu.be/i4o5Do9DABw>

*75 Jahre Niedersachsen Einblicke in seine Geschichte anhand von 75 Dokumenten, herausgegeben von Sabine Graf, Gudrun Fiedler und Michael Hermann, 407 S., 135, z.T. farb. Abb., geb., Leinen, Schutzumschlag, 17 x 24 cm ISBN 978-3-8353-3873-9 (2021), € 29,90*





## VERANSTALTUNGEN

# BILDERBÜCHER – REIMGESCHICHTEN. LEBEN, WERK UND WIRKUNG DES BÜCKEBURGER KINDERLYRIKERS ADOLF HOLST

**Der erweiterte Tagungsband wurde am 17. Mai 2021 der Öffentlichkeit vorgestellt.**

Von Stefan Brüdermann

Vor 80 oder 90 Jahren kannte wahrscheinlich fast jedes Kind den Namen Adolf Holst (1867-1945). Holst war in den 1920er und 1930er Jahren einer der populärsten deutschen Kinderlyriker und Kinderbuchautoren. Seine Reimgeschichten zu Bilderbüchern wie „Die Schule im Walde“, „Die Hochzeit im Walde“, „Osterhas auf Reisen“ oder „Hans Wundersam“ wurden in vielen Auflagen gedruckt. Einige seiner fast zweihundert Bilderbücher erreichten sechsstelligen Gesamtauflagen, fast jedes Kind kannte sie. Die Popularität seiner Bücher beruhte auch darauf, dass er mit einer Reihe bedeutender Illustratorinnen und Illustratoren zusammenarbeitete, vor allem Ernst Kutzer, Gertrud Caspari, Else Wenz-Viëtor und Fritz Baumgarten. Zudem war er langjähriger Herausgeber von „Auerbachs Kinder-Kalender“, einem sehr beliebten und verbreiteten Kinder Almanach.

Holst wuchs als Pfarrerssohn in Brande-  
roda bei Mücheln auf, studierte Ge-  
schichte, Philosophie, Erdkunde und  
Neuere Sprachen und wurde nach eini-  
gen Stationen und Reisen als Privatleh-

rer zunächst Prinzenenerzieher und dann  
Leiter der Fürstlichen Hofbibliothek in  
Bückeburg. Ab 1918 lebte er als freier  
Autor in Bückeburg. So ist sein Nach-  
lass, bestehend aus den meisten seiner  
Publikationen sowie Korrespondenz und  
persönlichen Unterlagen, später in die  
Abteilung Bückeburg des Niedersäch-  
sischen Landesarchivs gelangt. Er besteht  
heute aus knapp vier Metern Schriftgut  
in 466 Akteneinheiten, ergänzt durch  
Sammlungsgut, das seine Tochter Cor-  
dula nach seinem Tod hinzufügte.

Eine Auswertung des Nachlasses und  
eine wissenschaftliche Auseinanderset-  
zung mit diesem viel gelesenen »Ver-  
selieferanten« fehlte bislang. Der nun  
erschienene Tagungsband möchte dazu  
beitragen, diese Forschungslücke zu  
schließen. Er geht auf ein wissenschaft-  
liches Kolloquium über Holsts Leben und  
Werk zurück, das anlässlich seines 150.  
Geburtstages im März 2017 in der Ab-  
teilung Bückeburg durchgeführt wurde.  
Die von dem Archivleiter Dr. Stefan Brü-  
dermann gemeinsam mit dem Leipziger  
Literaturwissenschaftler und Kinder-  
buchspezialisten Dr. Sebastian Schmide-

ler organisierte Tagung widmete sich der wissenschaftlichen Aufarbeitung eines Autors, der im Ersten Weltkrieg auch die Texte zu fünf »Kriegsbilderbüchern« verfasste und sich während der NS-Zeit mit seinen Versen dem NS-Staat andiente. Auch diese Aspekte des Autors und seines Werks wurden auf der Tagung thematisiert und fanden Eingang in den um weitere Beiträge anderer Wissenschaftler ergänzten Tagungsband. Dieser vereinigt in fünf Abteilungen insgesamt 15 Beiträge zu verschiedenen Aspekten von Adolf Holsts Leben und Werk: In der ersten Abteilung wird Holst als Privatlehrer und Bibliothekar in seinem Bückeburger Leben dargestellt. In der zweiten Abteilung widmen sich fünf Aufsätze „Wort und Bild im Kontext“ in den Bilderbuchgeschichten, es geht um die Zusammenarbeit mit verschiedenen Illustrator\*innen, um die Kriegs- und die Waldbilderbücher. Vier Beiträge der dritten Abteilung untersuchen Holst als Kinderlyriker, als „Kalendermann“, sein Verhältnis zu Märchen und Heimat und seine Beiträge in Margarine-Zeitschriften. Die vierte Abteilung zeigt die Rezeption in der österreichischen Kinderliteratur, in den Schulbüchern der DDR, die Verwendung eines Holst-Liedes im Musikunterricht und endet in einem zusammenfassenden Blick



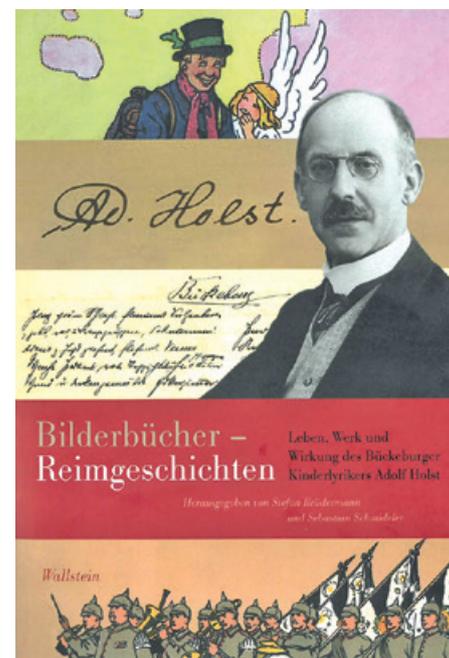
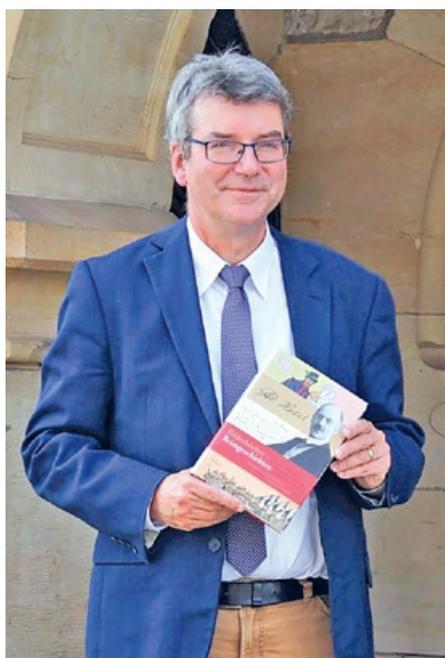
auf Werk und Wirkung Holsts. Die fünfte Abteilung besteht aus einer aktualisierten Fassung von Karl Blaumes Verzeichnis der Kinder-Bilderbücher Holsts.

Am 17. Mai 2021 wurde dieser erweiterte Tagungsband unter dem Titel „Bilderbücher – Reimgeschichten. Leben, Werk und Wirkung des Bückeburger Kinderlyrikers Adolf Holst“ (hrsg. von Stefan Brüdermann und Sebastian Schmidler) als Band 5 der „Veröffentlichungen des Niedersächsischen Landesarchivs“ in Bückeburg der Presse vorgestellt. Die Schaumburger Landschaft hatte die Tagung finanziell gefördert und den Druck unterstützt. Deren Geschäftsführerin, Privatdozentin Dr. Lu Seegers, freute sich über eine Forschungsarbeit, die nicht nur

von regionalem Interesse ist. Dr. Sabine Graf, die Präsidentin des NLA, würdigte das Buch als Teil der Erschließungs- und Auswertungstätigkeit des Landesarchivs, die darauf abzielt, eine differenzierte historische Einordnung zu ermöglichen. Der Band liefert auch eine Grundlage zur Bewertung von Holsts Rolle in der Kriegspropaganda des Ersten Weltkriegs und in der NS-Zeit.

*Bilderbücher – Reimgeschichten. Leben, Werk und Wirkung des Bückeburger Kinderlyrikers Adolf Holst. Herausgegeben von Stefan Brüdermann und Sebastian Schmidler.*

445 S., 101, z.T. farb. Abb., geb., ISBN 978-3-8353-3874-6 (2021). € 29,90 (D)





## KURZNACHRICHTEN

# EIN GRAFFITO FÜR DIE ABTEILUNG OSNABRÜCK

### Trennwand des Osnabrücker Archivs eröffnet Einblicke ins Magazin.

Von Thomas Brakmann

Dass ein Graffito keine Wandschmiererei sein muss, sondern ein richtiges Kunstwerk sein kann, beweist die Osnabrücker Künstlergruppe „Bunte Hunde“ an einer Wandfläche der Abteilung Osnabrück des Niedersächsischen Landesarchivs. Ein großes Kunstwerk bestehend aus einer Zusammenstellung von Archivalien aus rund 1.000 Jahren Osnabrücker Geschichte zielt jetzt die Trennwand zum Neubaumagazin am Schlosswall. Fußgänger, Rad- und Autofahrer, die am Schlosswall das Magazingebäude passieren, können jetzt schnell erkennen, wo die Osnabrücker Abteilung des Landesarchivs beheimatet ist.

Die Trennwand zwischen Schlosswall und Magazin war für (illegale) Sprayer in den vergangenen Jahrzehnten aufgrund ihrer prominenten Lage eine beliebte Projektionsfläche. Leider waren viele dieser Bilder alles andere als sehenswert und bestanden in der Regel ausschließlich aus der Signatur des Sprayers, dem sogenannten

Tag. Nach der letzten Spray-Aktion im August 2021 war nun ein kostspieliger Anstrich der Waschbetonwand erforderlich. Allerdings: Bei einem Gang durch Osnabrück fallen immer wieder ansprechende Wandbilder und Graffiti auf. Sie gehören heute als „Kunst im öffentlichen Raum“ zum Stadtbild, vermutlich in fast jeder Kommune. Sie sind Ausdruck einer bestimmten Szene und schon längst auch in der zeitgenössischen Kunst angekommen. Es gab und gibt also in unserem Fall gute Gründe unsere Trennwand von Profis mit einem ansprechenden Archiv-Motiv aufpeppen zu lassen.

Christian Aretz, Maler in der Künstlergruppe „Bunte Hunde“, konnte für diese Auftragsarbeit gewonnen werden. In einem längeren Prozess lernte er uns als Archivarinnen und Archivare, unsere Arbeit und unseren Auftrag sowie unsere Archivalien kennen, stellte bei einer Führung durch das Magazin eine Fülle an Fragen und schoss viele Fotos. So



entstanden Ideen für Motive: es sollte die Bandbreite der archivalischen Überlieferung dargestellt werden, von der mittelalterlichen Pergamenturkunde bis zu dem Datenfluss im digitalen Zeitalter, ins Bild gesetzt durch den Matrix-Binärcode. Daneben sollten die „Hard-Facts“ wie die Einrichtung („Archiv“ und „Osnabrvg“), das Entstehungsjahr (2021) oder die Künstlergruppe („Bunte Hunde“), Details zu den Archivaliengattungen (u. a. Pergamenturkunden, Siegel, Zeitungen, Stempel, Amtsbücher, Akten, Karteien, Zeitungen, digitale Daten), zur Aufbewahrung (u. a. Archivkartons, Regale, Aktenordner) und zum Suchen und Finden der Unterlagen (u. a. Signaturen, Arcinsys) im Graffito zur Sprache kommen. Das Ergebnis begeistert: Wo vorher nichts bzw. wenig Ansehnliches war, entstand ein Wandgemälde, das mit viel Liebe zum Detail allen Vorbeigehenden

Einblicke in das Innenleben unseres Magazins bietet und unsere Arbeit positiv präsentiert und besetzt. Dabei setzt der Künstler weniger auf eine fotorealistische Abbildung, sondern durch Outlines wird Vieles angedeutet und erinnert damit etwas an das Genre „Comic“.

Schon die Erstellung des Graffitos war ein kommunikatives Geschehen: Betrachtende Passanten verwickelten den Künstler oder die beobachtenden Kolleginnen und Kollegen der Abteilung in Gespräche über unser Archivgut und unsere Arbeit. Das Archiv „strahlt“ und „glänzt“ durch das neue Graffito nach außen. Dabei verzichtet das Gemälde bewusst auf eine saubere Perfektion: Manches in dem Gemälde entstand spontan und zufällig; das Verlaufen der Farbe ist gewollt, denn die Farbe hat ihre eigene Freiheit. So wie wir das Archivgut nicht „kontrollieren“, so hat

auch der Künstler die Farben nicht in der Hand und es ergeben sich zuweilen ganz überraschende und neue Erkenntnisse, so wie bei der Arbeit mit den Quellen im Lesesaal.

Durch die Vorgaben der Archivarinnen und Archivare im Zuge dieser konkreten Auftragsarbeit und der fantasievollen Interpretation und den Vorstellungen des Künstlers über das Archiv, seine Mission und sein Archivgut entstand ein einzigartiges und vor allen Dingen ein schönes Gemälde, so unikal und wunderschön wie unser Archivgut und sein Archiv. Aber auch hier gilt natürlich: Es handelt sich um Kunst, und die ist immer Betrachtungsache!





## KURZNACHRICHTEN

# NEUE ABTEILUNGSLEITUNG ZENTRALE DIENSTE

**Tanja Petrik ist neue  
Leiterin der Abteilung  
Zentrale Dienste  
des Landesarchivs.**

Am 1. Februar 2021 wurde Tanja Petrik von der Präsidentin des Niedersächsischen Landesarchivs, Dr. Sabine Graf, in ihr neues Amt eingeführt.

Tanja Petrik war nach ihrem Studium an der Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege in Hildesheim seit 1994 als Diplomverwaltungswirtin zunächst beim Niedersächsischen Landesamt für Statistik (NLS), dann beim Landesbetrieb für Statistik und Kommunikationstechnologie (LSKN) und schließlich beim Landesbetrieb IT.Niedersachsen beschäftigt. Nach ihrem

Masterstudium „Business Administration – Fachrichtung Public Management“ an der Hochschule Osnabrück leitete sie zuletzt bei IT.Niedersachsen das Fachgebiet für Personal und Organisation.

Im Landesarchiv wird Frau Petrik die Querschnittsabteilung mit den drei Teams „Haushalt, Personal, Organisation“, „Archivfachliche Angelegenheiten, Öffentlichkeitsarbeit, IT“ und „Zentrale Werkstatt“ leiten. Damit ist nach längerer Vakanz eine zentrale Funktion im Landesarchiv nun besetzt.

# ARCHIVALIENAUSLEIHEN FÜR AUSSTELLUNGEN

Für die folgenden Ausstellungen wurden im Jahr 2021 Archivalien des Niedersächsischen Landesarchivs ausgeliehen.

## **Aurichs Wasserstraße – der Ems-Jade-Kanal**

Historisches Museum Aurich, 13.03.2021 – 05.12.2021, 6 Archivalien (AU)

## **Brandspuren – Filmplakate aus dem Salzstock**

Deutsche Kinemathek Berlin, 28.11.2019 – 31.03.2021, 2 Archivalien (WO)

## **vergraben & geborgen. Münzfund Börstel**

Museum MeyerHaus Berge, 27.06. – 26.09.2021, diverse Archivalien (OS)

## **Very British. Ein deutscher Blick**

Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland Bonn, 09.07.2019 – 08.03.2020, 1 Archivalie (HA)

Zeitgeschichtliches Forum Leipzig, 09.06.2020 – 11.07.2021, 1 Archivalie (HA)

## **Eberhard Schüttdorf – Maler des Biedermeier in Bückeberg**

Museum Bückeberg, 18.11.2020 – 28.02.2021, 4 Archivalien (BU)

## **Die vier Unvergesslichen. Eine Freundschaft zwischen Eutin, Oldenburg und dem russischen Zarenhaus“**

Schloss Eutin, 07.05.2021 – 11.07.2021, 11 Archivalien (OL)

## **Frauenwelten. Die Klöster Heiningen und Dorstadt**

Dommuseum Hildesheim, 24.09.2021 – 06.02.2022, 2 Archivalien (HA)

## **Pilgerspuren: Von Lüneburg ans Ende der Welt**

Museum Lüneburg, 21.06.2020 – 26.09.2021, je 1 Archivalie (HA, OL)

## **Die Kaiser und die Säulen ihrer Macht**

Landesmuseum Mainz, 15.04.2021 – 13.06.2021 (Theophanu-Urkunde, WO)

## **Die vier Unvergesslichen. Das russische Kaiserhaus und der Oldenburger Hof in der Zeit von Lavater und Tischbein**

Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte in Oldenburg, 03.10.2020 – 11.04.2021, 5 Archivalien (OL)

## **Das kann nur Zeichnung! Von Beethoven bis Pinterest**

Horst-Janssen-Museum Oldenburg, 04.10.2020 – 02.05.2021, 3 Archivalien (OL)

## **175 Jahre Deutscher Bühnenverein**

Oldenburgisches Staatstheater, 26.05. – 28.05.2021, 6 Archivalien (OL)

## **Dauerausstellung**

Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht Osnabrück, 01.01. – 31.12.2021, regelmäßig wechselnde Karteikarten der Gestapokartei (OS)

## **Reisen in den Schoß der Erde – Montantourismus im Harz**

Museum und Besucherbergwerk Rammelsberg (25.04.2021 – 06.02.2022), 10 Archivalien (HA)

## **Wege in den Himmel**

Museum Schwedenspeicher Stade, 20.06.2020 – 04.06.2021, je 2 Archivalien (HA, ST)

## **Das Wiedensahler Skizzenbuch – Zeichnungen des jungen Wilhelm Busch**

Wilhelm Busch Land Wiedensahl (14.04. – 08.04.2022), 1 Archivalie (BU)

## **Dauerausstellung**

Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel, 01.09.2019 – 01.09.2022, 1 Archivalie (WO)

## **„Made in Wolfenbüttel“**

Schloss Museum Wolfenbüttel, 13.09.2021 – 11.04.2022, 3 Archivalien (WO)

## DAS NLA IN ZAHLEN (31.12.2021)

**4.499.078**  
ONLINE VERFÜGBARE  
DIGITALISATE

Umfang des analogen Archivguts (lfd m)	100.239
Umfang magaziniertes digitales Archivgut (GB)	25
Urkunden (Stück)	113.564
Karten (Stück)	342.064
Bestände	7.178
Erschlossenes Archivgut (lfd m)	98.535
Anteil des erschlossenen Archivguts	98%
Anteil des in Arcinsys erschlossenen Archivguts	94%
Erschließungsdatensätze	6.488.270
Erschließungsdatensätze mit Digitalisaten	99.470
<b>Online verfügbare Digitalisate</b>	<b>4.499.078</b>
Fachgerecht verpacktes Archivgut (lfd m)	51.120
Anteil des fachgerecht verpackten Archivguts	51%
Stammpersonal (Vollzeiteinheiten lt. Haushaltsplan)	167
Auszubildende	15

### Leistungen 2021

#### Archivgutbildung

Bewertetes Schriftgut (lfd m)	14.260
Neu übernommenes Archivgut (lfd m)	432
Übernahmequote	3%
Verzeichnetes Archivgut (Datensätze)	221.593

#### Archivgutpflege

Fachgerecht verpacktes Archivgut (Stück AE)	179.780
Restauriertes Archivgut (Stück Blatt)	174.191
Digitalisierung (Aufnahmen)	2.616.059

#### Sicherungsverfilmung

Aufnahmen	619.163
-----------	---------

#### Benutzung und Auswertung

Benutzertage	3.899
Erteilte Auskünfte	13.775
Benutzte Archivalien	42.995
Veranstaltungen	45
Besucher bei Veranstaltungen	507
Reproduktionen für Benutzer	127.876





**Niedersächsisches  
Landesarchiv**

Am Archiv 1

30169 Hannover

Tel.: 0511 120-6601

Fax: 0511 120-6639

E-Mail: [poststelle@nla.niedersachsen.de](mailto:poststelle@nla.niedersachsen.de)

Internet: [www.nla.niedersachsen.de](http://www.nla.niedersachsen.de)